

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 116 (1971)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01/46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06
Rédacteur pour la partie française: Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne

Redaktoren im Nebenamt:

Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur, 081/22 43 46
(für «Stoff und Weg»)

Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin.
Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:**Stoff und Weg** (alle 14 Tage)

Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)

Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)

Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern).
Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)

Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 01/73 81 01
Postscheckkonto 80-148

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 24.—	Fr. 30.—
	halbjährlich	Fr. 12.50	Fr. 16.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 30.—	Fr. 36.—
	halbjährlich	Fr. 15.50	Fr. 19.—

Einzelnummer Fr. —.90.

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunn-
gasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 26. April, 17.30 bis 19.30 Uhr, Turnhalle Kappeli, Badenerstrasse. Grundschule Mädchen, Übungen der Schulendprüfung, Spiel. Leitung: O. Bruppacher.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 23. April, 17.30 bis 19.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle. Schulungs- und Trainingsformen, Basketball. Leitung: Ernst Brandenberger.

Jahresversammlung der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft. Samstag, 24. April 1971, 14.30 Uhr, Hörsaal Nr. 101 der Universität Zürich. Nach den statutarischen Geschäften öffentlicher Vortrag (ca. 16 Uhr) von Alt-Botschafter Dr. A. Zehnder: **Unsere Aussenpolitik heute und morgen.** Schluss der Veranstaltung ca. 17.30 Uhr.

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelseite: Redaktionelles Wunschbild

H. Lehmann: Die innere Schulreform 527
Fragen, die alle angehen — Antworten und
Lösungen, die alle betreffen!

F. Senft: Werbendes Wort für die «Schüler-
leerzeitung»

W. Kirsch: Sind wir noch Bürger zweier 528
Welten?

Was heisst «zeitgemäss» und «weltgerecht»
erziehen? Was heisst «Lebenskunde» und
«Lebenshilfe»?

Weitere Beiträge zum Fremdsprachunter-
richt (vgl. SLZ 15)

H. Ryf: Die deutschschweizerische Volks- 529
schule im Laufgitter Frankreichs?
Kritische Bemerkungen zu Französisch-
lehrmitteln «made in France»

F. Kaufmann: Ist der methodischen Weis- 531
heit letzter Schluss gefunden?
Neue Forschungsergebnisse über methodi-
sche Verfahren beim Fremdsprachunter-
richt

KSO: Thesen für ein gesamtschweizeri- 534
sches Französischlehrmittel

H. Hauri: Stellungnahme der Projektlei- 535
terin «Fremdsprachunterricht»

Schweizerischer Lehrerverein 537
Vernehmlassung SLV zum Bundesgesetz
über die Förderung von Turnen und Sport

Zentralstelle für Fremdsprachunterricht 539
Aufgaben und Personalien der Projektlei-
terin

Praktische Hinweise 539
Jahresprogramm der «Schülerzeitung»
Zum Tag des guten Willens
Gesamtverzeichnis der Ton- und Stumm-
filme 541
Filmstrips des British Council

Ergebnisse des redaktionellen Wettbe- 541
werbs

Jugend-tv 543

Schulfunk und Schulfernsehen

Kurse und Veranstaltungen

Heftmitte: *Zeichnen und Gestalten*

B. Wyss: Zum Redaktionswechsel

R. Pflirter: Werken — ein neues Fach

Programm der Arbeitstagung «Film»

Protokoll der Generalversammlung der
GSZ

Stoff und Weg

(Unterrichtspraktische Beilage)

PEM: Die Arche Noah — eine Kantate für
Kinderchöre 553

Lotte Müller: Homerstunde in Quarta 554

Leitideen Gaudigs aus den Jahren 1911 bis
1923 555

H. Witzig: E luschtigi Zeichnungsschund 556

Bildung und Wirtschaft

Was wissen unsere Schüler über die Wirt-
schaft? Ergebnisse einer Befragung 559

J. Trachsel: Begegnung mit der Wirt-
schaft 560

Fakten: Das Ausland als Kunde 561

Programm der Tagungen «Aktion Jugend
und Wirtschaft» 562

Beachten Sie die Beilage des Schweizeri-
schen Bundes für Naturschutz, Basel.

Die innere Schulreform

Einführung zum Programm des gleichnamigen Kursus des Bernischen Lehrervereins im Zusammenhang mit dem pädagogischen Jahresthema über die Gesamtschule, vgl. SLZ 11/12, S. 429.

Integrierte Gesamtschule — noch vor wenigen Jahren ein Fachbegriff für Eingeweihte; heute ein Schlagwort, dessen sich Industrie und Politik bemächtigt haben. Das Gesamtschulvokabular ist aus den Fachblättern in die Tagespresse eingedrungen. Chancengleichheit, Niveauunterricht, Durchlässigkeit, Curriculum, Team teaching — mit solchen Begriffen lässt sich munter jonglieren, wenn es um Schulprobleme geht; ihre dekorative Wirkung ist unleugbar, weniger sicher indessen ihr Inhalt.

Viele erhoffen vieles von der Gesamtschule. Man spricht von ihr als vom gemeinschaftlichen Nenner der schweizerischen Schulsysteme bei der künftigen Koordination; Materialisten wittern die Möglichkeit, den angepassten Menschen rationeller und schmerzloser als bisher zu erzeugen, Idealisten jene, den Spielraum individueller Entfaltung in der Schule beträchtlich zu erweitern; Lehrer träumen den Tag herbei, an dem sich missvergnügte in lerneifrige Schüler, Faulpelze in Wissenschaftler in miniature verwandeln.

Viele erhoffen vieles; aber manche befürchten noch mehr. Sie sehen Gefahren in der frühzeitigen Spezialisierung, in der Vertechnisierung des Unterrichts; sie sorgen sich um das Kind, das ohne Bezugsperson und -gruppe in unwirtlichen Gebäuden herumirrt; sie warnen vor dem Verlust der Gemeinschaftsfähigkeit.

Bei solch verschiedenartigen Stellungnahmen bleiben Fragen nicht aus: Wird die Gesamtschule tatsächlich der Begabungsstruktur des einzelnen Schülers besser gerecht als das bisherige System? Stimmt es, dass die traditionelle Jahrgangsklasse ausgedient — ja, dass sie weitgehend versagt hat? Wollen wir der Ansicht vertrauen, dass die homogen zusammengesetzte Gruppe mehr leistet als die heterogene Klassengemeinschaft? Und abschliessend (obschon die Reihe sich beliebig verlängern liesse) in überspitzter Formulierung: Gesamtschule — Allheilmittel für ein kränkelndes System oder Trostpflaster für jene, die ihre Unfähigkeit mit einem neuen überkleistern wollen?

Der Lehrer muss sich, will er nicht überspielt werden, mit diesen Fragen auseinandersetzen. Aber nicht nur er — die gesamte Öffentlichkeit ist aufgerufen, Stellung zu beziehen. Fragen solchen Gewichts lässt sich nicht ausweichen; von ihrer Beantwortung hängt die Zukunft der Schulen, damit der Zukunft der Gesellschaft ab.

Aus diesen Gründen bietet der Bernische Lehrerverein seinen Mitgliedern und der weiteren Öffentlichkeit eine breitangelegte Vortragsreihe zum Thema «Gesamtschule» an. Er möchte mit ihr vorab der Diskussion ein solides Fundament geben. Der Gesamtschulbegriff soll geklärt, versachlicht werden.

Der erste Teil der zweigliedrigen Vortragsreihe will, indem er wissenschaftliche Grundlagen der inneren Schulreform vermittelt, zur pädagogischen Besinnung anregen. Wenn in der bisherigen Dis-

Die «Schülerzeitung» unterstützt Ihre Arbeit — unterstützen Sie die Schülerzeitung?

Liebe Kollegin, lieber Kollege, einmal mehr wirbt die «Illustrierte Schweizer Schülerzeitung» um Ihre Aufmerksamkeit und zählt für den neuen Jahrgang auf Ihren guten Willen, Ihre tätige Mithilfe. Sie hat das nötig trotz ihrer vielfach bezeugten Qualität; denn tatsächlich gibt es noch Gegenden, wo man sie überhaupt nicht kennt.

Ganz bewusst strebt unsere Jugendzeitschrift eine Verbindung zur Schule an, aber nicht im lehrhaft trockenen Sinn, sondern so welt- und lebensoffen als nur möglich. Durch aktuell gestaltete Themen gibt sie eine Menge Impulse, vermittelt Berufsbilder und zeigt, wie vielseitig die Freizeit gestaltet werden kann. Oft sind auch ihre Wettbewerbe darauf angelegt, den jungen Leser zum Mitarbeiter zu machen.

Im Gegensatz zu anderen Jugendzeitschriften wird die Schülerzeitung nicht durch Kioskverkauf oder Vertreterwerbung vertrieben. Um so mehr bedarf sie der wachen Empfehlung durch die Lehrerschaft. Die Schülerzeitung wirkt als Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus und unterstützt in schöner Weise beider Anliegen.

Der Böhler-Verlag, 3084 Wabern, gibt Ihnen gerne die nötigen Probenummern ab. Wir danken Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie nachdrücklich für unser Heft, die Illustrierte Schweizer Schülerzeitung, eintreten!

Fritz Senft, Präsident der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins.

Vergleichen Sie das Jahresprogramm der ISSZ, S. 539.

kussion vielfach organisatorische und strukturelle Probleme der Gesamtschule im Vordergrund gestanden haben, so werden sie nun absichtlich pädagogischen Forderungen und Einsichten untergeordnet. Pädagogischem Denken gebührt, wo es um das Kind geht, uneingeschränkt der Vorrang!

Die Referenten — Fachleute von europäischem Ruf — werden das neue Menschenbild erhellen, das dem Reformwillen vieler Pädagogen zugrundeliegt; sie werden das Verhältnis zwischen Begabung und Lernfähigkeit untersuchen; sie werden das soziale Verhalten des Schulkindes empirisch darstellen, schliesslich, ausgehend von diesen Aspekten, eine nüchterne Diagnose des Gesamtschulprinzips vornehmen.

Der zweite Teil wird zeigen, in welcher Weise dieses Prinzip bisher verwirklicht worden ist, daneben aber auch Alternativen zur Gesamtschule bieten.

Dieses reiche Angebot an Information sollte es jedermann ermöglichen, seine Kenntnis des gesamten Problemkomplexes zu erweitern und in der Diskussion einen sachlich untermauerten Standort zu gewinnen.

Ist es nötig, die (bernische) Schule zu reformieren?

Wenn ja — könnte dies noch unter den bestehenden gesetzlichen Verhältnissen geschehen? Es liegt an uns — an allen, eine Antwort darauf zu geben.

Hanspeter Lehmann

Sind wir (noch) Bürger zweier Welten?

W. Kirsch, Frauenfeld

Gedanken zur «Lebenskunde»

Wir leben in einer erregenden Zeit. Da gibt es Welt-raumflüge, neue Erkenntnisse in Atomphysik und Tiefenpsychologie, man spricht von Antimaterie, von Computern mit Lernfähigkeit und von fortpflanzungsfähigem Leben aus der Retorte. Durch die Fortschritte der Wissenschaften wandelt sich sichtlich das Weltbild nicht nur der jungen Generation, sondern auch der bestanden Semester. Solange uns diese Wandlung einer Wahrheit näher bringt, die wir im Grunde schon immer ahnten, mag alles in Ordnung sein. Bedenklich wird der Zerfall tragender Weltanschauungen; Verwirrung und innere Heimatlosigkeit führen viele zu süchtigem Genuss oder zur Flucht in schale Aeusserlichkeit.

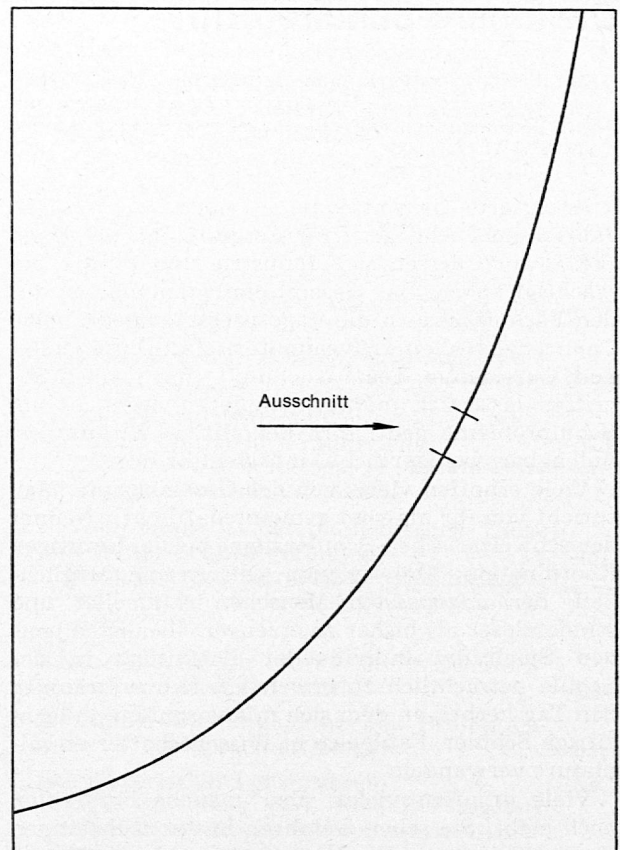
Es ist schon angeregt worden, vom siebten Schuljahr an ein Fach «Wirtschafts- und Gesellschaftskunde» ins Stoffprogramm unserer Bildungsstätten einzubauen, worin auch eine gründliche Berufswahlvorbereitung enthalten sein sollte. Ohne Zweifel entspricht diese Forderung einer Notwendigkeit (vgl. die neue Beilage «Bildung und Wirtschaft» in der SLZ). Indessen darf man sich fragen, ob die betreffenden Schüler wirklich so grosse wirtschaftliche und soziale Interessen aufbringen, um aus einem einschlägigen Unterricht den erhofften Gewinn zu ziehen. Wäre es angesichts der verständlichen Unruhe unserer jungen Generation nicht an der Zeit, dem einzelnen vorerst einmal seinen Platz im Universum wieder aufzuzeigen und ihm diesen Platz etwas «heimeliger» zu gestalten? Ein denkender junger Mensch möchte vor allen Dingen klar wissen, wozu er überhaupt auf der Welt ist. Erst diese Klarheit wird ihm den Zugang zu Gesellschafts-, Wirtschafts- und Berufsfragen erschliessen. Das neue Schulfach müsste demnach zweckmässigerweise in einen «existenziell» erweiterten Zusammenhang eingeordnet werden, um so mehr, als viele Eltern es versäumen, diese Daseinsorientierung in ihrer eigenen Erziehungsarbeit aufzubauen.

Ein unerschöpfliches Symbol

Man mag einwenden, die Behandlung philosophischer Fragen bedürfe in besonderem Masse des abstrakten Denkens, und dieses sei bei Kindern nicht ohne weiteres vorauszusetzen. «Simplicitas signum veritatis — Einfachheit ist das Kennzeichen der Wahrheit» möchte man darauf erwidern. Bereits das Kind im Vorschulalter fragt über sein unmittelbar erlebtes Dasein hinaus und ist philosophisch interessiert, sonst stellte es seinen Eltern nicht die Frage, wo es denn gewesen sei, bevor es zur Familie gestossen. Verantwortungsbewusste Eltern werden darauf etwa antworten: «Dort, wohin wir alle wieder einmal zurückkehren, eingebettet in die Ewigkeit, bei Gott.»

Spätestens im Primarschulalter begreift ein normal begabter Mensch die Aussage nachstehender Skizze, die wir «Kurvenausschnitt» nennen wollen, obschon sie wohl eher ein Teilstück aus einer Schraubenlinie darstellen soll. Die Kurve versinnbildlicht die Ewigkeit, von der wir nicht wissen, woher sie kommt und wohin sie geht. Anfang und Ende des markierten Ausschnitts bedeuten den Eintritt des Individuums ins irdische Leben sowie seinen Austritt aus demselben.

Im Zeitalter umwälzender Erkenntnisse auf verschiedensten Wissensgebieten hilft uns das Kurvenmodell, auf laienhaft vereinfachte Art natürlich, noch einiges mehr darzustellen, was uns selbst und unserer



Für sich allein betrachtet, erscheint der Kurvenausschnitt als Gerade, in Wirklichkeit ist er gebogen. Unsere Optik verhüllt uns oft den entscheidenden Zusammenhang mit einem Grösseren und Ganzen.

Jugend den Zugang zu einer brauchbaren Weltanschauung erleichtern hilft. Hier ein paar Beispiele:

- Die Kurve stellt die *Wirklichkeit* dar, der Ausschnitt die menschliche Erkenntnis(möglichkeit) davon.
- Die Kurve stellt das *Unbewusste* dar, der Ausschnitt das Bewusstsein.
- Die Kurve stellt die *nichteuklidische Geometrie* dar, welche wir als Realität anerkennen müssen; der Ausschnitt, der uns als Gerade erscheint, obwohl er in Tat und Wahrheit gekrümmt ist, versinnbildlicht die euklidische Geometrie.
- Die Kurve stellt das *Universum* dar (welches schon als Multiversum bezeichnet worden ist), der Ausschnitt das, was wir davon kennen.
- Die Kurve stellt ein allumfassendes *System der Polarität* dar (nach Heraklit unabdingbare Voraussetzung der Lebendigkeit), der Ausschnitt kann beispielsweise die uns so übermächtig erscheinende Gegensatzspannung zwischen Gut und Böse symbolisieren, aber auch viele weitere Polaritäten, die sich so als blosse Teilaspekte eines übergeordneten Prinzips entpuppen.
- Die Kurve stellt die Gesamtheit menschlicher Strebungen und Bewusstseinsinhalte dar, der Ausschnitt unsere Geschlechtlichkeit.
- Die Kurve symbolisiert unsere *Liebesfähigkeit* (Caritas, Eros, Sexus) als Ganzes, der Ausschnitt die trieb- und leibgebundene Sexualität.

Anhand vorliegender Skizze liesse sich zudem die Beziehung der Einzelseele zum Weltganzen oder auch ihr Verhältnis zum Göttlichen betrachten, doch ist es klüger, hier unsere simplifizierende Aufzählung abzubauen. Immerhin erkennt man, dass das vorgestellte Kurvenausschnitt-Modell mit den gebotenen Inter-

pretations-Hinweisen einer Philosophie entspringt, die sowohl mystischen als auch monistisch-pantheistischen Daseinsentwürfen nahesteht.

Der heutige Mensch im weltanschaulichen Zwiespalt

Der moderne Mensch braucht eine Wahrheit, die nicht nur durch den Intellekt akzeptiert, sondern auch vom Gefühl bejaht werden kann und umgekehrt. Wir dürften den jungen Leuten Religion, Philosophie, Psychologie, ja die Wissenschaften überhaupt, nicht als voneinander getrennte Gebiete hinstellen und es jedem einzelnen überlassen, sich in diesem Wirrwarr zu einer ganzheitlichen Schau durchzuringen. *Soll sich nun der heranwachsende Mensch auf seiner Wahrheitssuche mehr an die Religion oder mehr an die Philosophie halten?* Erstere spricht sein Gefühl an und appelliert an seinen Glauben, worin er seit früher Kindheit unterwiesen worden ist. Letztere hingegen wendet sich an den Intellekt, verlangt logisches Denken und war bisher kein Lehrfach der unteren Schulstufen. Was Wunder, wenn da ein Mitmensch, der sowohl über Gemüt als auch über Verstand verfügt, irre wird und seine Erzieher für nicht mehr ganz glaubwürdig hält? Ein und derselbe Mensch kann unmöglich zwei oder mehrere voneinander abweichende Wahrheiten über die ewigen Fragen des Daseins anerkennen, sonst zerreisst «es» ihn.

Heute muss doch gesagt sein, dass eine Religion, die sich nicht durch wissenschaftliche und philosophische Erkenntnisse stützen lässt, nicht die wahre sein kann, ebenso wie eine Philosophie suspekt erscheint, die sich gefühlsmässigem Erfassen völlig entzieht. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei hier festgehalten, dass der Verfasser unsere christliche Religion für grundrichtig, wenn auch nicht für allein richtig hält. Im Stifter der christlichen Religion haben wir einen Retter erhalten, der Gott und Menschen wieder zusammenführt. Warum nur zaudern noch so viele, seine Lehre anzunehmen, wo sie doch insbesondere dem westlichen Fühlen und Denken in hohem Mass und psychotherapeutisch wirksam entgegenkommt? Auf

irgendeine Weise muss der Mensch ja mit dem Bösen, das er ungewollt in sich herumschleppt, fertig werden. Manch einer tut es durch Abstumpfung des Gewissens und bezahlt diese «Befreiung» mit Neurosen und Schlimmerem.

Erziehung ist Lebenshilfe

Wer das Glück hat, von Jugendlichen um seine Ansicht über diese Grundprobleme des menschlichen Lebens zu Rate gezogen zu werden, wird bestätigen können, wie dankbar sie für jedes solche Perspektiven eröffnende Gespräch sind. Das Kurvenmodell wird als hilfreiche, sinnträchtige Gedankenstütze gerne ergriffen und in immer wieder neuen Zusammenhängen geistreich be-griffen. Die Zeit dürfte reif sein, alle bisherigen Philosophien durchzukämmen und auf das hin zu untersuchen, was ihnen wesentlich gemeinsam ist und was wir auch gefühlsmässig annehmen können. Wir sollten uns nicht allzu sehr davon irritieren lassen, dass jeder Denker der ursprünglichen Energie, die in allem Lebenden und sogenannten Toten wirksam ist, einen andern Namen gegeben hat.

Besäßen wir erst einmal eine philosophisch begründete geistig-seelische Existenzgrundlage, könnte unser Zusammenleben in allen Bereichen des Daseins bedeutend erleichtert werden. Das Eingeständnis unserer Kleinheit und unseres uferlosen Nichtwissens dürfte uns bescheidener machen und zugleich unser weltweites Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. Die Ueberzeugung, trotz allen Widerwärtigkeiten letztlich geborgen zu sein und als unverlierbarer Bestandteil zum Ganzen zu gehören, müsste dem einzelnen grössere Gelassenheit verleihen. *Die Ehrfurcht vor der Schöpfung endlich, welcher sich kein denkendes Wesen zu entziehen vermag, schliesst vor allem auch die Selbstachtung mit ein, jene staunende Bejahung des eigenen Selbst, ohne die sich der Mensch im Kosmos verloren hilflos und schwach fühlt. Sie verleiht uns jenes Selbstvertrauen, das zugleich Gottvertrauen ist und erfüllt unser oft so unzulängliches Streben nach Selbstverwirklichung mit einem tiefen, beglückenden Sinn.*

Primarschüler lernen Französisch

Die deutschschweizerische Volksschule im Laufgitter Frankreichs?

An verschiedenen Versuchsschulen unseres Landes lernen zurzeit die Primarschüler Französisch, und zwar anhand französischer Lehrgänge («Bonjour Line» und «Frère Jacques») und nach den methodisch-didaktischen Richtlinien ihrer Verfasser in Paris. Die Variante «Frère Jacques» ist von Leuten, die auch in der Schulkoordination mitreden, als Grundlehrgang für das gesamte Gebiet der deutschen Schweiz vorgesehen. Vorbereitungen für ein Anschluss-Lehrwerk sind auf interkantonalen Ebene bereits im Gange, so dass mit der Legalisierung des ausländischen Lehrwerks «Frère Jacques» auf der Primarschul-Mittelstufe in nächster Zeit gerechnet werden muss.

Die Befürworter eines frühen Fremdsprachunterrichts berufen sich auf die entwicklungs- und lernpsychologisch günstigen Voraussetzungen im Vorpubes-tätsalter, wobei nicht überhört werden kann, dass sie im Grunde den Kindergarten als ideales Experimentierfeld für ihre Reformideen ins Auge fassen. Sprachversuche auf der Stufe des Kindergartens sind gegenwärtig im Wallis (Englisch) im Gange, während einige Tessiner Versuchsklassen den Italienisch-Unterricht bei

Schulbeginn mit einer Einführung ins Französische verkoppeln.

Die Vorverlegung des Fremdsprachunterrichts auf die Unterstufe bedingt selbstverständlich einen beträchtlichen Mehraufwand auf seiten der Lehrerschaft, wenn anders der ganze Versuch nicht in einem unfruchtbaren Dilettantismus steckenbleiben soll. Es erhebt sich daher die Frage, ob die Ausbildung des Primarlehrers im Blick auf die vermehrten beruflichen Anforderungen der Zukunft nicht neu überdacht und grundlegend umgestaltet werden sollte. Denn Fremdsprachen kann nur vermitteln, wer ein Sprachstudium auf Hochschulstufe durchlaufen und praktische Erfahrungen im fremden Sprachgebiet gesammelt hat. *Die im bisherigen Seminarunterricht erworbenen Kenntnisse reichen zur Erfüllung der neuen Aufgaben beim besten Willen nicht aus.* Eine nüchterne Beurteilung der laufenden Experimente vermag daher den Eindruck nicht ganz zu verwischen, als seien im Vorfeld der Schulversuche die organisatorischen Probleme nicht mit der gebotenen Sorgfalt geprüft und gelöst worden.

Auch in der Sache selbst scheinen in der verständlichen Euphorie der Reformfreude wesentliche Fragen nicht die nötige Aufmerksamkeit gefunden zu haben. So hat sich noch keine wissenschaftliche Instanz mit der Frage beschäftigt, ob einem Kind, das mitten im muttersprachlichen Wachstumsprozess begriffen ist, die Assimilierung eines zweiten Idioms ohne Ueberforde-

rungsgefahr überhaupt zugemutet werden darf. Der soeben bekanntgewordene Antrag einer deutschschweizerischen Versuchsschule auf Abbau des muttersprachlichen Stoffpensums scheint zum mindesten die aufgeworfene Frage zu rechtfertigen. Die mit raffinierten technischen Hilfsmitteln (Film, Tonband usw.) angeblich erreichten Ergebnisse sind bis jetzt noch keineswegs schlüssig genug, um damit wissenschaftlich die Befürchtung zu zerstreuen, dass es sich möglicherweise nur um Scheinblüten handelt. *Hingegen sollte nun mit allem wissenschaftlichen Ernst die Wirkung der Fremdsprache auf die muttersprachliche Entwicklung des zehnjährigen (und jüngeren) Primarschülers untersucht werden.*

Un erfreuliche Nebenerscheinungen

Wie schon eingangs erwähnt, hat sich Frankreich mit seinen Lehrgängen das absolute *Ausbildungsmonopol* für die Primarschule der deutschen Schweiz gesichert. Diese Entwicklung war angesichts des *Neonationalismus* in Frankreich und der reaktivierten französischen Sprachpolitik vorauszusehen. Der kulturelle Expansionsdrang Frankreichs versuchte vor allem auf sprachlicher Ebene verlorenen Boden zurückzugewinnen, sei es durch eine aktive Abwehrpolitik gegenüber dem starken angelsächsischen Einfluss, sei es durch eine Neubelebung seiner Kulturinstitute. De Gaulles kühle Zurückhaltung gegenüber Amerika und sein Veto zum britischen EWG-Beitritts-gesuch müssen auch aus der Sicht einer reaktivierten französischen Kultur- und Sprachpolitik gesehen werden.

Eine führende Rolle in der Sprachpolitik Frankreichs übernahm schon früh das CIFLE (Comité International pour le Français Langue Européenne). Dieses Komitee unterhält in zahlreichen Staaten Zweigstellen, deren Mitglieder sich aktiv für die Verbreitung des Französischen in Europa einsetzen. Parallel dazu verlaufen auf methodisch-didaktischer Ebene die Bemühungen der bereits erwähnten Sprachinstitute Frankreichs, unter denen das CREDIF (Centre de Recherche et d'Etudes pour la Diffusion du Français) ganz besonders hervorragt und in der deutschen Schweiz bereits eine treue Anhängerschaft rekrutiert und einen Autoritätsgrad ersten Ranges erworben hat. Bereits sind da und dort in unserem Land Mittelschulen und Oberstufenklassen der Volksschule in den Sog des CREDIF geraten, während «Hachette» in Paris mit seinem beachtlichen Lehrwerk «La France en direct» einen weiteren erfolgreichen Invasionsversuch zu verzeichnen hat.

Frankreichs Kulturinstitute hatten bei ihrem Vormarsch in der deutschen Schweiz noch leichteres Spiel als seinerzeit die Okkupationsheere Napoleons nach dem Fall Berns. Dieses deutschschweizerische Debakel erklärt sich zur Hauptsache aus der Tatsache, dass seit Kriegsende bei uns die Forschung im Bereich der Sprachmethodik ins Stocken geraten ist. Statt neue Wege auf der Grundlage der angewandten Linguistik zu beschreiten, fuhr man fort, ausgefahrene Geleise zu durchfurchen und an überalterten Lehrverfahren und Lehrbüchern Retouchen anzubringen. Auf der Ebene der interkantonalen Bildungspolitik traten in erster Linie schulorganisatorische Fragen in den Vordergrund. Man zerstritt sich über dem sekundären Thema des Schuljahresbeginns, statt die Vereinheitlichung und Neukonzeption der Lehrmittel in grösserem Rahmen und mit vereinten finanziellen Mitteln tatkräftig an die Hand zu nehmen. In dieses Vakuum der allgemeinen Ratlosigkeit lancierten nun die genannten französischen Kulturinstitute geschickt ihre wohlgezielten Angriffe, die wir heute wohl beklagen, im Grunde aber durch unsere Lässigkeit selber verschuldet haben.

Dabei wäre die viersprachige Schweiz mit den fließenden Sprachgrenzen und den zahlreichen Bilingues

Erziehend und lehrend können wir nur tätig sein, wenn wir uns, bildlich gesprochen, zeit-lebens ein pädagogisches Vegetativzentrum bewahren, das heisst an einer Stelle immer wieder zu wachsen versuchen.

Wilhelm Steffens, in «Unterrichtsvorbereitung und Unterrichtsbeurteilung», Diesterweg 1970.

in den Reihen ihrer Lehrerschaft wie kein zweites Land berufen, der Welt zu zeigen, wie man im schulischen Bereich Brücken von einer Sprachgruppe zur andern schlägt. Hier hätte sich der schweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz eine Möglichkeit zur Koordinierung — wenn auch nur auf unserer Ebene — geboten.

Ohne die Qualität der französischen Lehrwerke schlechthin in Frage zu stellen, muss doch festgestellt werden, dass das französische Importgut dem Postulat einer gesamtschweizerischen Verständigung in keiner Weise Rechnung trägt. Der für die Primarschule aus-ersehene Lehrgang «Frère Jacques» schlägt leider keine Brücke zu unseren welschen Mitcidgenossen. Und dies dürfte doch bei allem Verständnis für sprachliches Weltbürgertum von einem Lehrwerk erwartet werden, das wir jungen Menschen zumuten, die morgen unsere Schweiz repräsentieren.

Ein folgenschwerer Angriff auf die deutsche Muttersprache

Auf Jahresende 1970 ist nun ein Dokument bekanntgeworden, das die Aufmerksamkeit sowohl der Lehrerschaft wie auch weiterer Kreise verdient und zum Aufsehen mahnt. Es handelt sich um den Antrag einer deutschschweizerischen Primarschule, die nichts Geringeres als eine *Kürzung des muttersprachlichen Unterrichts* verlangt, und zwar mit der Begründung, dass die Integrierung des Französisch-Unterrichts im Stoffprogramm der Primarschule ohne Abstriche am muttersprachlichen Unterricht nicht möglich sei.

Was kritische Beobachter nur leise geahnt hatten, scheint nun Tatsache zu werden: Der Französisch-Unterricht in der Primarschule soll auf Kosten der deutschen Muttersprache institutionalisiert werden. Böse Zungen könnten jetzt behaupten, die Saat des CIFLE sei aufgegangen und trage bereits die ersten Früchte.

Das ominöse Postulat ist indessen nur ein Symptom, das mit aller Deutlichkeit das Dilemma offenbart, in das die Primarschule zu geraten scheint. Wohlmeinend will sie auf der einen Seite den Französisch-Unterricht aufstocken, auf der andern Seite darf sie die Schüler nicht überfordern. Nur so erklärt es sich, dass dem Moloch Schulreform die Muttersprache geopfert werden soll, obwohl die Urheber des Postulats genau wissen sollten, dass ein solches Unterfangen kulturellen Selbstmord bedeutet und staatspolitisch an Unvernunft grenzt. Der sprachpolitische Frieden in unserem Land würde durch ein Nachgeben der verantwortlichen politischen Instanzen in unverantwortlicher Weise gestört, der deutschschweizerischen Jugend würde ein Opfer abverlangt, das auch eine noch so gutgemeinte Sprachverbrüderung unserer Gesellschaft nicht zu rechtfertigen vermöchte. Der Angriff auf die Muttersprache unserer Kinder wäre gleichbedeutend mit einem Angriff auf ihre angestammte und schutzwürdige Eigenart, wozu auch ihre Muttersprache gehört.

So sinnvoll ein früher Unterricht in einer Fremdsprache im wohlverstandenen Interesse unserer Kinder im Zeichen internationaler Verständigung sein mag — in dieser verabsolutierenden Ausprägung und Inkonsequenz verwandelt er sich in Unsinn und zu einem nicht wieder gutzumachenden Unrecht an unserer Jugend. — Nein, so war es nicht gemeint!

H. Ryf, Grenchen

Ist der methodischen Weisheit letzter Schluss gefunden?

Franz Kaufmann, Emmenbrücke

Notwendige Hinweise auf die Kontroverse über das «Mitlesen» im fremdsprachlichen Anfangsunterricht (Auszeichnungen durch die Redaktion)

Ein methodisches Dogma wird in Frage gestellt

Wann sollen die Primarschüler im Fremdsprachenunterricht mit dem Lesen und Schreiben beginnen? Längere Zeit schien es, dass in diesem Punkt Einigkeit bei den Fachmethodikern herrsche: Der Schüler soll in jedem Fall zuerst hören und sprechen und erst nach einer mehr oder weniger langen Einführungszeit lesen und schreiben.

Das Prinzip des Anfangsunterrichts ohne Schriftbild ist nicht länger unangefochten¹. Hüllen, Dodson, van Parreren halten es für fragwürdig, Kinder, die in ihrem muttersprachlichen Unterricht mit dem Schriftbild schon vertraut sind, über längere Zeit eine Fremdsprache lernen zu lassen und ihnen dabei das Schriftbild vorzuenthalten.

Ihre Argumentation muss den Deutschschweizer Primarlehrer interessieren. Die beiden Lehrwerke «Bonjour Line» und «Frère Jacques», die in den Versuchsklassen mit audiovisuellem Unterricht vorwiegend eingesetzt werden, lassen ihre Schüler über eine recht lange Zeit ohne jedes Schriftbild lernen. Ihre verhältnismässig extreme Position in einer nicht mehr unangefochtenen Sache ist ernsthaft zu überprüfen.

Eine umfassende Darstellung des vielschichtigen Problems würde den Rahmen eines kürzeren Beitrags allerdings bei weitem sprengen. Es kann hier nur darum gehen, auf die Fragwürdigkeit des heute praktizierten Verfahrens hinzuweisen, die Argumentation der «Gegner» gerafft und teilweise vereinfacht wiederzugeben und den Interessierten auf die einschlägigen Arbeiten zu verweisen¹.

1. Die Dauer der Lernphase ohne Schriftbild bei einigen bekannten Französisch-Lehrwerken

1.1 *Bonjour Line* (Kinder von 8 bis 11 Jahren)

Ohne Schriftbild: BL I

«C'est seulement dans la deuxième partie de notre cours que nous aborderons l'écriture, la lecture, la dictée»².

¹ Zur Chronologie der Kontroverse:

1967: Dodson, C. J., *Language Teaching and the Bilingual Method*, Pitman, London 1967

1969: Hüllen, W., *Geschriebene Sprache als Lernhilfe im Englischunterricht*, in: *Die Neueren Sprachen* 6/1969, S. 282–297

Parreren, C. F. van, *Lautbild und Schriftbild im Anfangsunterricht*, in: *Praxis des neusprachlichen Unterrichts*, 4/1969 S. 359–365

1970: Zimmermann, G., «Mitlesen» im Anfangsunterricht? in: *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 4/1970, S. 401–406

1971: Butzkamm, W., *Aufgeklärte Einsprachigkeit. Darstellung und Diskussion von C. J. Dodsons Bilingual Method*, in: *Praxis des neusprachlichen Unterrichts*, 1/1971, S. 40–55

² *Bonjour Line*, première partie, réalisé par le CREDIF, Didier, Paris 1963, S. 12

Unterricht ohne Schriftbild (bei fünf wöchentlichen Lektionen zu etwa 35 Minuten) während 6 bis 7 Monaten, «mais on pourrait y consacrer l'année entière sans inconvénient»³.

1.2 *Voix et images de France* (Erwachsene)

«Après une soixantaine d'heures de cours, ce qui correspond à la leçon 15, on peut passer à la langue écrite»⁴.

1.3 *La France en direct* (Jugendliche)

«L'enseignement doit être, dans un premier temps, entièrement audio-oral. Ce n'est qu'à partir de la fin du dossier 8 (...) que les élèves commenceront à découvrir la langue écrite et à utiliser le livre»⁵. Da das Lehrwerk für die Erarbeitung eines Dossiers mit einem Zeitaufwand von 5¼ Stunden rechnet, dauert die Phase ohne Schriftbild 42 volle Unterrichtsstunden.

1.4 *Frère Jacques* (Kinder von 7 bis 11 Jahren)

Die Mitverfasserin G. Romary detailliert wie folgt: «Passage à l'écrit: Après 8 leçons de langage, soit environ 36 heures d'apprentissage oral»⁶.

Diese Angaben entstammen den Anleitungen der Lehrwerkverfasser selbst. In der Praxis dürften Abweichungen von diesen Anleitungen häufig sein.

2. Argumente für eine Phase ohne Schriftbild

G. Zimmermann fasste die Gründe für das Weglassen des Schriftbildes im Anfangsunterricht zusammen⁷. Parreren übernimmt zum Teil diese Formulierungen. Auch wir folgen dieser Aufzählung, stützen jedes Argument durch einen Beleg und ergänzen die Argumente durch einige Hinweise.

2.1 Mit Hilfe der Schrift können weder Rhythmus noch Intonation wiedergegeben werden.

«Intonation, Rhythmus, Betonung und Geläufigkeit können nicht geschult werden, wenn der Schüler mit dem Auge Sprachelemente aufnimmt, die nicht, wie Intonation und Rhythmus, strukturelle Faktoren sind» (Guberina⁸).

2.2 Wer Schriftbild und Sinn assoziiert, glaubt nur zu verstehen, was er gelesen oder sich wenigstens geschrieben vorgestellt hat.

«... celui qui aura abordé l'étude de la langue par le texte, ou par l'emploi simultané du texte et de la conversation, aura beaucoup de mal à se libérer de la transcription: les phrases écrites, qui lui apportent au début une trompeuse sécurité, deviennent très vite des béquilles dont l'élève ne peut plus se séparer, et qui l'empêchent de courir bien plus qu'elles ne le soutiennent»⁹.

2.3 Das Schriftbild verleitet zur Analyse, was der spontanen Erfassung des Gesamtsinnes einer Aeusserung abträglich ist.

«Partir de l'oral, c'est donc ... aussi créer, au niveau

³ ebda., S. 12

⁴ *Voix et Images de France*, cours premier degré, réalisé par le CREDIF, Livre du maître, Didier o. J., S. XXVI

⁵ *La France en direct*, Introduction à la méthode, par J. & G. Capelle, Hachette, Paris 1969, S. 5

⁶ Romary, G., *Présentation de Méthodes d'Apprentissage du Français*, in: *Langue Française* 8/Dezember 1970, S. 119

⁷ Zimmermann G., *Phasen und Formen der Spracherlernung bei einem audio-visuellen Kurs*, in: *Praxis des neusprachlichen Unterrichts*, 1/1969, S. 75

⁸ Guberina, P., *Die audio-visuelle, global-strukturelle Methode*, in: *Neue Wege im Sprachunterricht*, hrsg. von B. Libbich, Diesterweg, Frankfurt 1964, S. 10

⁹ *Voix et Images de France*, a.a.O., S. VII

de la perception auditive et de la production orale, des automatismes de groupement indispensables à l'acquisition d'habitudes de lecture rapide et intelligente. Nous évitons ainsi le déchiffrement fastidieux, mot après mot, qui caractérise trop souvent la lecture des élèves abordant la lecture dès la première leçon¹⁰.

2.4 Das Schriftbild lenkt einen Teil der Aufmerksamkeit ab.

«Nous voulons donc que, pendant les premières heures de son initiation, l'élève consacre tous ses efforts à apprendre à écouter, à imiter, et à employer aussi spontanément que possible la langue parlée familière»¹¹.

2.5 Schriftzeichen lösen im Lernenden automatisch muttersprachliche Lautreaktionen aus.

«La seule vue de caractères connus déclenche en nous des réactions automatiques d'articulations»¹².

Soweit die Argumentation Zimmermann/van Parreren (wobei Parreren das unter 2.4 angeführte Argument Zimmermanns unterschlägt). Sie bedarf folgender Ergänzungen:

2.6 Parreren weist selbst auf ein weiteres Argument der Befürworter einer rein audio-oralen Phase hin: *Beim Erlernen der Muttersprache fehlt die Schrift nicht nur Wochen oder Monate, sondern sogar mehrere Jahre*¹³.

2.7 Ein Argument, das weder Zimmermann noch Parreren vorbringen, ist nicht ohne Gewicht:

Soll der Schüler echte gesprochene Sprache vorgesetzt bekommen, ist es oft irreführend, denselben Text schriftlich zu präsentieren.

«...on ne peut donner à lire aux élèves des textes dialogués „écrits comme on parle“. Si le vocabulaire de la langue orale et celui de la langue écrite sont souvent très voisins — surtout à ce stade — la syntaxe de la langue orale est souvent différente de celle de la phrase écrite»¹⁴.

3. Lesen — Schreiben — Mitlesen

3.1 Die Verfechter einer rein audio-oralen Phase stellen meist einfach gesprochene Sprache der geschriebenen gegenüber. Es wird methodisch kaum zwischen der Einführung von Lesen und Schreiben differenziert. Beides wird eine Zeitlang aufgeschoben.

3.2 Demgegenüber haben nun die Kritiker der bloss audio-oralen Phase das Lesen vom Schreiben getrennt.

3.2.1 van Parreren schlägt ein «Mitleseverfahren» vor. «Gemeint ist nur, dass da, wo neue Sprachformen (Wörter, Konstruktionen) zum ersten Mal vorkommen, sie entweder unmittelbar oder nur geringfügig (etwa eine Stunde) später auch gelesen werden sollen»¹⁵. In seiner Replik weist Zimmermann darauf hin, wie vage dieser Begriff bleibe. Man spräche wohl besser von «Nachleseverfahren». Parreren hat in seinem Artikel auf die Notwendigkeit eines verfeinerten Vorgehens hingewiesen und einen diesbezüglichen Artikel eines Mitarbeiters (Carpay) in Aussicht gestellt. Leider ist diese wichtige Ergänzung zu Parreren's Ausführungen bisher nicht erschienen.

¹⁰ La France en direct, a.a.O., S. 5

¹¹ Voix et Images de France, a.a.O., S. VII

¹² ebda. S. XXV

¹³ Parreren, a.a.O., S. 359

¹⁴ Voix et Images de France, a.a.O., S. VII
Vielleicht ist die ständige Vermischung (oder Kombination) von Schrift und Sprache im Unterricht ein Grund für die ungenügende Berücksichtigung der Grammatik der gesprochenen Sprache. Söll hat kürzlich darauf hingewiesen, dass mancher Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache von den

3.2.2 Dodson, der Begründer der bilingualen Methode, umschreibt genau das Vorgehen, das er in seinen Versuchen anwandte und voraussetzt:

- während der ersten drei oder vier gesprochenen «Stimuli» sieht der Schüler nicht auf das Schriftbild;
- der Schüler schaut auf das Schriftbild, während Lehrer oder Mitschüler die fremdsprachlichen Sätze nachsprechen;
- der Schüler spricht die Sätze im Geist mit;
- wenn er selbst spricht, schaut er nicht auf das Schriftbild;
- wenn er in seiner Äußerung wiederholt stockt, darf er das Schriftbild sehen¹⁶.

3.3 Es ist also im folgenden darauf zu achten, dass — wenn ein früheres Lesen empfohlen wird — ein derartiges Mitleseverfahren (oder Nachleseverfahren) ohne Schreiben gemeint ist. Uebrigens ist eine differenzierte Einführung von Lesen und Schreiben im englischen Französischlehrwerk *French through Action*¹⁷ verwirklicht: Band I rein audio-oral, Bd. II: Einführung des Lesens, ab Chapter 13 allmählicher Uebergang zum Schreiben.

4. Argumente für das Mitlese-Verfahren

4.1 Es ist wahrscheinlich unrealistisch, schriftgewohnte Schüler über längere Zeit wie Analphabeten lernen zu lassen. «Wenn das gedruckte Wort nicht verfügbar war, versuchten die Kinder dafür einen Ersatz zu suchen.» (Stern, zit. nach Hüllen, S. 293.) Dodson berichtet, die Kinder hätten auf Befragen zugegeben, dass sie während des Abhörens nicht auf die Bilder konzentriert waren, sondern sich den Satz geschrieben vorzustellen versuchten (S. 21).

4.2 Das Bedürfnis, das Gehörte schwarz auf weiss nach Hause zu tragen, führt zu Kunstschriften. Die Schüler suchen sich damit vor allem für die Phase der Memorisation zu wappnen. Diese Kunstschriften bergen die Gefahr der «umgekehrten Interferenz» in sich: das richtige Schreiben muss dann die falschen Schriftbild-Vorstellungen erst wieder verdrängen (Parreren, S. 361).

4.3 Wahrscheinlich ist es ohnehin unmöglich, Laut und Bedeutung auf direktem Weg zu assoziieren: immer schiebt sich bei der Sinnvermittlung das muttersprachliche Wort als Sinnträger dazwischen. Eine direkte Verbindung zwischen Objekt und Bedeutung kann erst nach häufiger Wiederholung erhofft werden (Dodson S. 51).

4.4 Die rein audio-orale Phase schien dem Lautbild die volle Aufmerksamkeit zu sichern. Bei der heutigen audio-visuellen Praxis hat aber das Kind gleichzeitig mit drei Schwierigkeiten zu kämpfen: es muss aus dem Bild den Sinn entwirren (was nach Dodson in seinen Experimenten nie allen Kindern aus den Bildern allein gelang); zugleich muss es auf den Lautstrom eines Sätzchens hinhören, von dem es, abgesehen von der Fremdheit, nicht einmal die Wortgrenzen kennt. Und schliesslich hat es diese unstrukturierten Lautströme bis zur Wiedergabe zu behalten. Hier scheint die Auf-

Verfassern des Français fondamental «camoufliert» worden sei. Zur Struktur des direkten Fragesatzes sagt er: «Im Français fondamental sind die Fakten verfälscht worden, man kann es nicht anders sagen.» Söll, L., Aspekte der französischen Gegenwartssprache, in: Die Neueren Sprachen, 12/1970, S. 599

¹⁵ Parreren, a.a.O., S. 362

¹⁶ Vgl. Dodson a.a.O., S. 25

¹⁷ French through Action. The Oxford Junior Audio-Visual French Course by Pamela Symonds, Oxford University Press 1967

merksamkeit des Kindes überfordert zu sein. Das schwache Kind gibt die Suche nach dem Sinn auf, um wenigstens für das unmittelbar geforderte Nachsprechen gewappnet zu sein (Butzkamm, S. 52). In dieser Ueberforderung ist das Schriftbild eine Stütze für das Segmentieren des Lautstroms und das Behalten.

4.5 Hören und Mitlesen führen viel schneller zum Verstehen der gesprochenen Sprache als Hören allein (Parreren: «Das Mitlesen hilft nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft.» S. 365). Das Verstehen von bloss Gehörtem ist zwar Ziel, nicht aber Weg der Spracherlernung.

In diesem Punkt prallen die Behauptungen diametral aufeinander. **Dodsons Versuche zeigten, dass die Schüler Sätze besser behalten und nachsprechen, wenn sie das Schriftbild gesehen haben.**

Das bestreiten die Verfechter der audio-oralen Phase nicht. Sie meinen aber, diese vorübergehende Krücke sei zuerst Hilfe, bald aber ein Hemmnis. Parreren bleibt in seinem Artikel den Beweis in diesem zentralen Punkt schuldig.

4.6 Das Schriftbild — richtig eingesetzt — beeinträchtigt die Qualität der Aussprache nicht. Dodson erklärt dies ganz kategorisch als Ergebnis seiner Untersuchungen. Im Gegenteil: Schüler, die mit Schriftbild arbeiteten, erzielten eine bessere Aussprache, weil ihnen mehr Zeit für Aussprache-Übungen blieb (S. 20). Interessant ist die Begründung, die Dodson für diese seine Feststellung gibt: Ein vom Lehrer vorgesprochener Satz kann in seiner genauen und ganzheitlichen Lautgestalt vom Schüler nur während 5 bis 10 Sekunden behalten werden. Gelingt es ihm nicht, den ganzen Satz in dieser Frist wiederzugeben, bleibt das Vorsagen wirkungslos und der Lernprozess muss praktisch wieder von vorne beginnen (S. 19—20).

4.7 Mitlesen verleitet viel weniger zur Analyse als das Schreiben. Beim Lesen bleibt das Schriftbild ziemlich global; erst beim Schreiben setzt analysierende Einstellung auf das Schriftbild ein. Parreren führt an, dass die Wahrnehmung von Linienfiguren anders erfolge, je nachdem ob Lernende zu reproduzieren oder wiederzuerkennen hätten (S. 362—363).

Dodson stützt die These vom globalen Aufnehmen des Schriftbildes: Er fand heraus, dass sich die Kinder vor allem auf die Anfangsbuchstaben als Wortgrenz-Signale stützen. Bei mehrsilbigen Wörtern halten sie sich an die Anfangsbuchstaben der Silben (2. 20).

4.8 Die Arbeit mit dem Schriftbild bietet vermehrte methodische Möglichkeiten und ermüdet weniger (Parreren 361).

4.9 Schüler arbeiten eher lieber mit dem Schriftbild. Keller/Hochgeschwender berichten über Sprachlaborversuche mit und ohne Schriftbild. Die nachträgliche Schülerbefragung ergab, dass alle Schüler die zusätzliche Verwendung des Schriftbildes bevorzugten¹⁸. Dieser Aspekt ist aus der Sicht der Motivation vielleicht nicht unbedeutend.

5. Streit um des Kaisers Bart?

Zimmermann hat in der Praxis auf den Artikel Parrerens repliziert (ohne allerdings auf Dodson einzugehen, was ja auch Parreren nicht tut). Er verweist dabei vor allem auf den Mangel an Ergebnissen empirischer Untersuchungen (S. 405/406). Interessant ist, dass er selbst in seiner Antwort die Position des rein Audio-Lingualen so weit zurücksteckt, dass sich vielleicht eine Auseinandersetzung gar nicht mehr lohnt: «Das baldige Lesen von neu eingeführtem Sprachmaterial in

Menschliche Wesen leben weder nur in der objektiven Welt noch allein in der, die man gewöhnlich die Gesellschaft nennt. Sie leben auch sehr weitgehend in der Welt der besonderen Sprache, die für ihre Gesellschaft zum Medium des Ausdrucks geworden ist. Es ist durchaus eine Illusion zu meinen, man passe sich der Wirklichkeit im wesentlichen ohne Hilfe der Sprache an und die Sprache sei lediglich ein zufälliges Mittel für die Lösung der spezifischen Probleme der Mitteilung und der Reflexion. Tatsächlich wird die «Reale Welt» sehr weitgehend unbewusst auf den Sprachgewohnheiten der Gruppe erbaut... Wir sehen und hören von den Sprachgewohnheiten unserer Gemeinschaft, die uns gewisse Interpretationen vorweg nahelegen.

Edward Sapir (1884—1939)

der auf den Lautkurs folgenden Ausbildungsphase ist durchaus zu befürworten und dürfte auch von den Vertretern des audio-oralen Unterrichtsprinzips gutgeheissen werden. Die Einführung der Schrift in den ersten Wochen aber — sei es auch nur zum Lesen — scheint mir aus einer Reihe von Gründen sehr problematisch¹⁹. Wenn dies wirklich die Position der Vertreter des audio-oralen Unterrichtsprinzips ist, dann kann man wohl Zimmermann zustimmen; es scheint uns aber, dass die Praxis in den deutschschweizerischen Primarschulen — wie eingangs erwähnt — teilweise eine viel extremere Position innehält. In den ersten Wochen überwiegt meist formelhaftes Sprachmaterial in recht eindeutigen Situationen; das Schriftbild dieser formelhaften Wendungen ist oft kompliziert (zum Beispiel Qu'est-ce que c'est? oder das von Zimmermann zitierte Beispiel «Je vous en prie, Monsieur»). Wir haben selber mit einer kürzeren audio-oralen Phase am Untergymnasium gute Erfahrungen gemacht; dauerte sie länger, so kamen die begabteren Schüler in ihrem Bedürfnis nach Analyse zu kurz, die schwächeren aber in ihrem Wunsch nach Sicherheit durch Abstützen im Schriftbild.

6. Revolution der audio-visuellen Unterrichtsmethodik?

6.1 Dodson, der aufgrund experimenteller Daten den Einsatz des Schriftbildes empfiehlt, stellt eine weitere, ebenso revolutionäre Behauptung auf: *Bilder allein vermögen den Sinn von Äusserungen nicht in gewünschtem Mass (das heisst mit der wünschbaren Sicherheit und Schnelligkeit) zu vermitteln. Vergleichsgruppen, denen nebst den Bildern die muttersprachliche Bedeutung mitgegeben wird, schneiden beim Nachsprechen und Behalten besser ab.* Er empfiehlt deshalb für den audio-visuellen Anfängerunterricht folgendes Vorgehen:

1. Fremdsprachliche Äusserung, 2. Muttersprachliche Bedeutung, 3. Bilder oder andere visuelle Hilfsmittel zur Sicherung des Behaltens der Bedeutung, 4. Schriftbild zur Abstützung beim Mithören/Nachsprechen.

Sollten sich Dodsons Ergebnisse bestätigen, so bedeuten seine «Reformvorschläge» eine recht einschneidende Modifikation der bisherigen Theorie (und Praxis), und zwar für die Phasen der Présentation, Répétition phonétique und Vérification de la compréhension.

¹⁸ Keller, G., Hochgeschwender, L., Die Verwendung des Arbeits-Projektors im Sprachlabor, in: Das Sprachlabor und der audio-visuelle Unterricht, 2/1970, S. 45—51

¹⁹ Zimmermann, G., «Mitlesen» im Anfangsunterricht? a.a.O., S. 402

6.2 «La France en direct» hat eine Erweiterung, Verfeinerung des bisherigen Verfahrens auf der Stufe des Exploitation gebracht²⁰.

Es zeichnet sich also der Versuch eines differenzierteren Vorgehens für praktisch die gesamte traditionelle Methodik des audiovisuellen Unterrichts ab.

7. Schlussfolgerungen

7.1 Die Kontroverse um das Mitleseverfahren bietet nicht genügend Beweismaterial, so dass im gegenwärtigen Zeitpunkt über die Vorzüge des Einsatzes des Schriftbildes nicht entschieden werden kann.

Wir warten auf den angekündigten detaillierteren Bericht des Mitarbeiters Parrerens. Dodsons Untersuchungsbericht ist zu knapp, um Aussenstehenden ein Urteil über die Gültigkeit seiner Aussagen zu erlauben.

²⁰ Vgl. die Zusammenstellung in: Schweizer Schule 17/1970, S. 619

²¹ Buyse, R., L'expérimentation en Pédagogie, Brüssel 1935, S. 56 zitiert nach: Fischer, H., Die modernen pädagogischen und psychologischen Forschungsmethoden. Eine Einführung, Hogrefe, Göttingen 1957, S. 12

7.2 Die Ergebnisse Dodsons sind dermassen revolutionär, und seine Folgerungen widersprechen in so hohem Mass der heute üblichen Methode audio-visueller Unterweisung, dass sich eine Auseinandersetzung mit seinen Thesen aufdrängt. Seine experimentellen Ergebnisse sind nachzuprüfen.

7.3 Zimmermann als Verfechter einer rein audio-oralen Phase vertritt selbst nur mehr eine weit kürzere Zeit ohne Schriftbild, als dies für die deutschschweizerischen Lehrgänge offenbar vorgesehen ist. Es liegt darin ein Grund mehr, diese Position noch im Stadium der Versuche sorgfältig zu überprüfen.

7.4 Insgesamt scheint sich eine Verfeinerung der bisherigen CREDIF-Methodik abzuzeichnen. Die vorgeschlagenen Verfahren sind differenzierter.

7.5 Die Kontroverse zeigt, dass die **Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Didaktik und Methodik des Fremdsprachenunterrichts noch vor grossen Aufgaben** steht; wir glauben, dass die **Grundlagenforschung ungenügend** ist. Gefragt sind auch auf diesem Gebiet weniger Meinungen, Erfahrungen, «sondern Tatsachen, einfache, kleine Tatsachen — erhärtet und unwerflich — festgestellt, wie es sich gehört, und korrekt ausgelegt»²¹.

Gesamtschweizerisches Französischlehrmittel gefordert

Die Konferenz Schweizerischer Oberstufen (KSO) führte eine umfassende Untersuchung über den Stand des Französisch-Unterrichts in den 17 deutschschweizerischen Kantonen und im Fürstentum Liechtenstein durch.

Aus den Antworten der verschiedenen Erziehungsdirektionen geht eindeutig hervor, dass die meisten Kantone auf ein gesamtschweizerisches Unterrichtswerk für die Volksschul-Oberstufe warten und zu einer Zusammenarbeit bereit wären.

Wie soll das Lehrmittel aussehen?

Der Vorstand der KSO stellt folgende Thesen für ein gesamtschweizerisches Französisch-Unterrichtswerk zur Diskussion:

1. Anschlusswerk und Methode

- 1.1 Das Unterrichtswerk bietet einen lückenlosen Anschluss an den Französischunterricht auf der Mittelstufe.
- 1.2 Es baut auf den Erkenntnissen der audio-visuellen Methode auf.

2. Inhaltliche Zielsetzung

- 2.1 Vermittlung des Wort- und Formenschatzes für den täglichen Gebrauch.
- 2.2 Intensive mündliche Einübung der Umgangssprache.
- 2.3 Pflege einfacher Lektüre
- 2.4 Erarbeitung eines knappen grammatikalischen Gerüsts vor allem für die sprachlich begabteren Schüler.

3. Aeusserer Aufbau

- 3.1 Ein Schülerbuch, das auf die Oberstufenschüler zugeschnitten ist, ein Minimalprogramm und Erweiterungsmöglichkeiten bietet und den roten Faden für den Französisch-Unterricht bildet.

Schlagwort Schulkoordination

Zu wenig wachsam scheinen indessen manche gegenüber dem Schlagwort der Schulkoordination zu sein. Wo diese auf Freiwilligkeit beruht, ist sie sicher meist ein Segen. Hingegen entstehen die meisten Schwierigkeiten der Kinder bei Ortswechsel nach einer Umfrage, die 1968 im «Schweizer Spiegel» veröffentlicht wurde, nicht aus den Unterschieden der Schulsysteme, sondern aus dem allgemeinen Wechsel des Milieus, vor allem der Kameraden. Es lohnt sich also nicht, um einer äusseren Angleichung der Schule willen, den Bund zu Hilfe zu rufen, auf dass dieser den Kantonen die Selbständigkeit auch noch auf diesem Gebiet entreisse.

Eine Zentralisation vermöchte wohl einen einmaligen Fortschritt zu bringen. Die neue Ordnung dürfte dann aber schwerer zu revidieren sein als die alten, für kleinere Gebiete geltenden Gesetze — wie alle Erfahrung mit Zentralismus zeigt. Was schadet, wenn wir 200 Lehrmittel der Geschichte haben, wenn jene, die am meisten benutzt werden, gut sind? Ist das nicht besser als ein mittelmässiges für alle — abgesehen von der grösseren Möglichkeit für die Lehrkräfte, sich als Autoren zu versuchen, die der Schule auch eher die schöpferischen Pädagogen erhält?

Einer Schulzentralisation würde mit grösster Wahrscheinlichkeit auch das beste Schulsystem, das wir gegenwärtig in der Schweiz kennen, jenes des Aargaus, zum Opfer fallen. Die dortige Bezirksschule ermöglicht bereits die grösste Durchlässigkeit und enthält in sich am ehesten alle Möglichkeiten eines Weiterausbaus im richtigen Sinn.

Eine umfassende Schulreform ist vielleicht das Postulat, zu dessen Erfüllung die Zeit unsere Schweiz mit dem grössten Recht provoziert. Stellen wir uns dieser Aufgabe und schliessen wir darin auch die Erwachsenenbildung ein!

Samuel Arnold in «Provozierte Schweiz», Rodana-Verlag 1971.

- 3.2 Ein Handbuch für den Lehrer mit methodisch-didaktischen Hinweisen und reichhaltigen Angaben über den Einsatz der nachgenannten, ebenfalls zu schaffenden *Hilfsmittel*:
- 3.3 Tonbänder und Bilderreihen zur Weiterführung der audio-visuellen Methode.
- 3.4 Tonbänder und «scripts» für die Arbeit im Sprachlabor.
- 3.5 Arbeitsblätter für die schriftliche Arbeit.
- 3.6 Situationsbilder für Transparentfolie oder Molton- bzw. Klettenwand.

4. Vorschläge für die Verwirklichung

- 4.1 Entwurf des Schülerbuches durch einen oder mehrere Verfasser.
- 4.2 Bearbeitung des Entwurfs durch:
 - Praktiker mit grosser Erfahrung im Französisch-Unterricht auf der Volksschul-Oberstufe.
 - Praktiker mit grosser Erfahrung in der Anwendung der audio-visuellen Methode.
 - Praktiker mit Erfahrung im Sprachlabor.
- 4.3 Ueberprüfung des bearbeiteten Entwurfs auf sprachliche Richtigkeit durch ausgewiesene Romanisten.
- 4.4 Schaffung einer Probeauflage zur Erprobung aller unter 3.1 bis 3.6 angeführten Teile.
- 4.5 Herausgabe des definitiven Unterrichtswerkes.

5. Interkantonale Zusammenarbeit

Dies erfordert:

- 5.1 Eine interkantonale Zusammenarbeit unter Einsatz von Fachgruppen für jedes Teilgebiet.
- 5.2 Eine zumindest teilweise Freistellung der aktiven Mitarbeiter.
- 5.3 Die KSO wäre bereit und auch in der Lage, als Koordinationsorgan zu wirken.

Meinungsausserungen sind erwünscht

Der KSO-Vorstand ist dankbar für jede Meinungsausserung zu diesen Thesen. Die nach Berücksichtigung der eingegangenen Kritik revidierten Thesen werden als Grundlage für die Bestrebungen der Konferenz Schweizerischer Oberstufen zur Schaffung eines Französisch-Unterrichtswerkes genommen. Meinungsausserungen können gerichtet werden an KSO-Präsident Fritz Römer, Reallehrer, 8166 Niederweningen, oder an das Sekretariat der KSO, 6317 Zug-Oberwil, wo auch Einzelnummern der KSO-Rundschau Nr. 10/11 (Sondernummer «Französischunterricht») erhältlich sind.

Aufgabe des Staates und der in ihm verfassten Gesellschaft kann es nur sein, die Werte der Menschenwürde zu schützen und zu pflegen. «Die Kunst lebt», so hat es Camus einmal treffend formuliert, «nur von dem Zwang, den sie sich selber auferlegt: an fremdem Zwang stirbt sie.» Verwaltung und Kultur können nur zusammenfinden, wenn sie beide den geistigen Anspruch, die künstlerische Freiheit und die schöpferische Eigenleistung, die jede Kunst auszeichnen muss, begriffen und bejaht haben. Eine Kultur, die sich hinter nationalen Grenzen verschanzte, muss degenerieren.

Bernhard Vogel

Präsident der Ständigen Konferenz
der Kultusminister der Bundesländer,
Deutschland (nach UNESCO-Kurier)

Die Thesen der KSO und die Richtlinien der Studiengruppe Fremdsprachunterricht der EDK für ein Französischlehrmittel

Wir haben vorstehende Thesen der Leiterin der Zentralstelle für Fremdsprachunterricht (vgl. S. 537) vorgelegt. Hier ihre Stellungnahme:

Die Thesen der KSO für die Schaffung eines gesamtschweizerischen Französischlehrmittels stimmen weitgehend mit den von einer Subkommission der Schweizerischen Arbeitsgruppe Fremdsprachunterricht ausgearbeiteten Richtlinien überein. Geplant ist ein Lehrmittel, das lückenlos an zwei Jahre audio-visuellen Unterrichts anhand der Basislehrgänge *Bonjour Line* und *Frère Jacques* anschliesst und sich nach einem Jahr in einen einfacheren Lehrgang für die *Volksschul-Oberstufe* und einen anspruchsvolleren für die *Selektionsstufe* aufgliedert. Dadurch wird eine gewisse Durchlässigkeit erreicht.

Im einfacheren wie im anspruchsvolleren Lehrmittel wird das *Primat der gesprochenen Sprache* gehören. Während auf der *Selektionsstufe* neben der Pflege der mündlichen Ausdrucksfähigkeit auch die *begriffliche Klärung grammatischer Sachverhalte* anzustreben ist, wird sich das *Oberstufen-Lehrmittel*, wie in den Thesen gefordert, auf die *Erarbeitung eines knappen grammatikalischen Gerüsts beschränken*.

Die Thesen der KSO enthalten keine Angaben über die dem Schreiben zugeordnete Rolle. Im ersten Jahr des geplanten Lehrmittels wird das Schreiben eingeführt. Im Oberstufen-Lehrmittel kommt ihm aber nur untergeordnete Bedeutung zu, da der Oberstufenschüler später kaum in die Lage kommt, französisch zu schreiben. Mit Recht wird jedoch die Pflege des Lesens einfacher Texte verlangt.

Die Forderungen für den Aufbau des Lehrmittels entsprechen den Grundsätzen der schweizerischen Studiengruppe. Neben Dialogen auf Tonband, deren Bedeutung durch Bilderreihen erschlossen wird, und Lesetexten sind zur Schulung des Verständnisses auch reine Hörtexte vorgesehen.

Die KSO verlangt Situationsbilder. Das Lehrmittel wird eine reiche Auswahl an Material, vor allem Bildmaterial, das zum freien Sprechen anregt, enthalten.

Die geforderten Strukturübungen für das Sprachlabor sind geplant. Wo kein Labor zur Verfügung steht, sollen sie auf dem Einzeltonbandgerät im Klassenzimmer verwendet werden.

Die Thesen der KSO sagen nichts über den Inhalt des Lehrmittels aus. Nach den Richtlinien der Studiengruppe soll auf die übliche Milieubeschränkung auf eine normale Mittelstandsfamilie verzichtet werden. Auch die einfachen Dialoge des Oberstufenlehrmittels lassen Personen aus allen Gesellschaftsschichten auftreten: sie bieten einen möglichst breiten *Ausschnitt aus dem Alltagsleben* und vermitteln so ein *realistisches Bild des heutigen Frankreich und der Suisse romande*.

Dass der Entwurf von Oberstufenlehrern gemacht und erst nachträglich von Romanisten überprüft wird, erachten wir nicht für günstig. Der Autorengruppe sollen von Anfang an Oberstufenlehrer, Sekundarlehrer und Romanisten mit Erfahrung in der Anwendung audio-visueller Methoden und so weit möglich in der Arbeit im Sprachlabor angehören. Die Mitarbeiter sind, wie gefordert, ganz oder teilweise freizustellen.

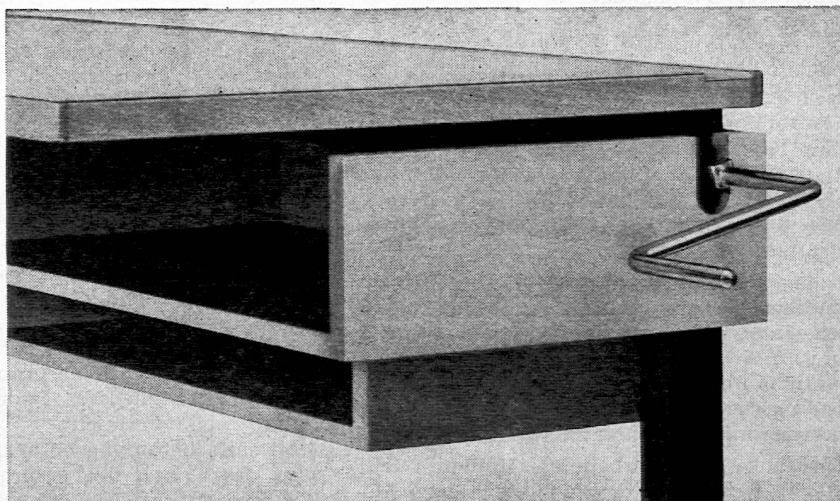
Bis Frühjahr 1972 werden die ersten Faszikel zur Erprobung bereit gestellt. Die KSO wird sich überzeugen können, dass ihre Forderungen erfüllt werden.

Helen Hauri

*Mit diesem Schultisch
ist der Wunsch der
Architekten nach einer
formschönen Ausführung
ebenso erfüllt wie die
Forderung der Pädagogen
nach einer funktionsge-
rechten Konstruktion.*

ein neuer Schultisch

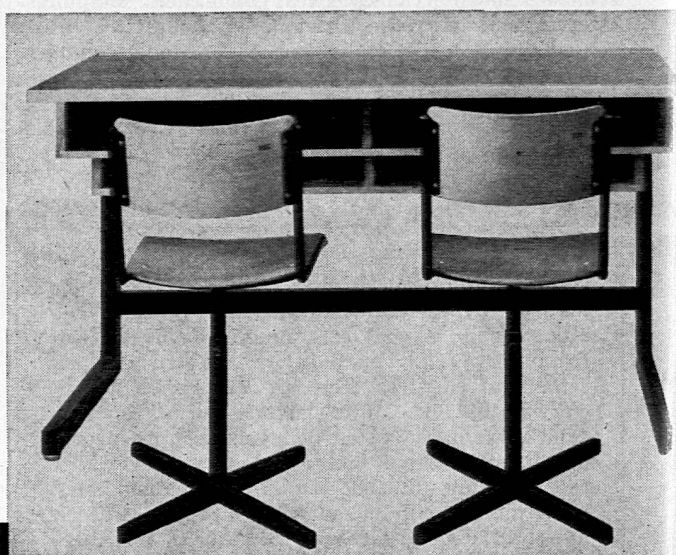
*Der Tisch kann in der
Höhe beliebig verstellt
werden mit stufenlosem
Embru-Getriebe oder
Federmechanismus mit
Klemmbolzen. Die Platte
ist horizontal fest oder
mit Schrägstellung
lieferbar. Die Stühle sind
ebenfalls beliebig
verstellbar.*



formschön und funktionsgerecht

*Tischplatte in verschiede-
nen Grössen, in Pressholz,
Messer- und Schäl furnier
oder Kunstharzbelag.
Gestell grau einbrenn-
lackiert oder glanzverzinkt.*

*Mit dem zurückgesetzten
Büchertablar ist die
Kniefreiheit gewährleistet,
der Schüler kann korrekt
sitzen und sich
ungehindert bewegen.*



embru

Embru-Werke 8630 Rüti ZH
Telefon 055/44 8 44

Schweizerischer Lehrerverein

Vernehmlassung des SLV zum Bundesgesetz über die Förderung von Turnen und Sport

8057 Zürich, 30. Januar 1971

An den Vorsteher
des Eidg. Militärdepartements
Herrn Bundespräsident R. Gnägi
3003 Bern

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
denk,

Wir danken Ihnen für die Einladung zur Vernehmlassung zum Entwurf des erwähnten Bundesgesetzes.

Leider war die Fristbemessung mit Einschluss der Festtage zu kurz, um — wie seinerzeit bei der Vernehmlassung im Hinblick auf den Verfassungsartikel — die heute in der Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen zusammengefassten Vereine zu einer gemeinsamen Stellungnahme zu veranlassen. Wir bedauern dies.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hat am 16. Januar 1971, nach Anhören seines Sachreferenten und des in die Studienkommission zur Ausarbeitung von Gesetz und Ausführungsbestimmungen delegierten Vertreters der Lehrerschaft, wie folgt Stellung genommen:

1. Departements-Unterstellung

Nachdem bei der Propaganda für den Verfassungsartikel immer wieder betont wurde, den neu zu umschreibenden und umfassenden Bereich von Turnen und Sport aus seiner bisherigen vormilitärischen Orientierung zu lösen und infolge dessen auch vom EMD an ein anderes Departement (voraussichtlich das EDI) zu übertragen, wird mit Befremden festgestellt, dass davon im Gesetzestext nicht die Rede ist.

Die ETS bleibt Dienstabteilung des EMD (Art. 12) und die ETSK beratendes Organ des EMD (Art. 13). Wohl ist in den Erläuterungen unter VII Seite 6 eine eventuelle Ueberführung des ETS zum EDI angedeutet, während zu VIII in bezug auf die ETSK ein allfälliger Wechsel in der Departementsunterstellung überhaupt nicht erwähnt wird; dieser soll gemäss Art. 13 beratendes Organ des EMD bleiben, unter Beibehaltung der Aufsichtsfunktion über die gemäss Erläuterungen eventuell ins EDI hinüberwechselnde ETS.

Der Zentralvorstand des SLV beantragt, diese Unklarheiten zu beseitigen, und jeden Zweifel über die Aufrichtigkeit der geäusserten Versprechen aus der Welt zu schaffen.

Da die Förderung der «körperlichen Ertüchtigung im Interesse der Volksgesundheit, der Leistungsfähigkeit und der Wehrkraft» vor allem eine erzieherische Aufgabe ist, beantragen wir einen Unter-

stellungswechsel — ungeachtet der nicht abgeschlossenen Vorbereitung einer Totalrevision des Bundesgesetzes über die Organisation der Bundesverwaltung — ins Gesetz aufzunehmen.

2. Ausbildung der Lehrkräfte

Wir beantragen in Art. 4 Abs. 1 Streichung des Wortes «regelt». Die Lehrerausbildung ist grundsätzlich Sache der Kantone.

«Fördert und koordiniert» ist genügend. Es bleibt den Ausführungsbestimmungen stets noch vorbehalten, die Bedingungen für die Förderung der Aus- und Fortbildung (Subventionen) festzulegen.

3. Wir beantragen, im deutschen Text in Art. 4 «Weiterbildung» durch den heute im gesamten deutschen Sprachgebiet eingeführten Terminus «Fortbildung» zu ersetzen.

4. Wir nehmen zur Kenntnis, dass gemäss Ausführungsbestimmungen unter «zuständige Organisationen» in Art. 4, 26, der Schweizerische Turnlehrerverein und dessen Sektionen gemeint sind.

5. Wir beantragen, die Ausbildung von Turnlehrern an Mittelschulen so zu ordnen, dass Turnen (Diplom I und II) als Haupt- oder Nebenfach in irgendeiner Fachkombination zur Erlangung des Diploms für das höhere Lehramt eingeschlossen werden kann.

Es ist den Kantonen anheimzustellen, für welche Schultypen sie die Anforderungen der Diplome I beziehungsweise II verlangen wollen.

6. Die Einführung des Turnobligatoriums für Knaben und Mädchen auf allen Stufen wird einen Mehrbedarf an Turnunterricht erteilenden Lehrern (und Turnanlagen) zur Folge haben.

Wir regen die Möglichkeit einer Fächerkombination von Mädchenturnen/Handarbeit beziehungsweise Mädchenturnen/Hauswirtschaft mit entsprechender Ausbildung an.

7. Oberaufsicht

Wir beantragen folgende erweiterte Fassung von Art. 5

Die Inspektion des Turn- und Sportunterrichts in der Schule fällt in die Kompetenz der Kantone. Der Bund übt die Oberaufsicht aus.

8. Jugendsport

Im Zusammenhang mit den Art. 6—8 ist zu bemerken, dass das Nebeneinander von obligatorischem Schulturnen, freiwilligem Schulsport und Jugendsport sich sorgfältig einspielen muss. Auch dort, wo die gesamte körperliche Ertüchtigung von Jugendlichen und Erwachsenen einem Sportamt unterstellt wird, müssen obligatorisches Schulturnen und freiwilliger Schulsport den Erziehungsbehörden unterstellt bleiben.

Wir beantragen, diesen Grundsatz in den Ausführungsbestimmungen festzuhalten.

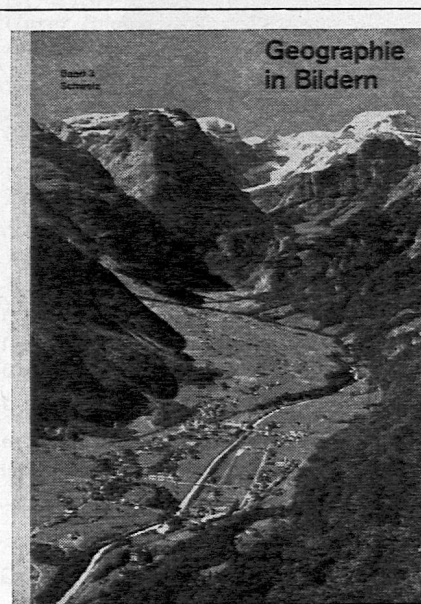
9. Abgesehen von den erwähnten Anträgen und Bemerkungen hat der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins einhellig (bei der Enthaltung) zum vorgelegten Entwurf positiv Stellung bezogen.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident, die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung

für den Zentralvorstand des
Schweizerischen Lehrervereins

Der Präsident:
H. Bähler

Der Zentralsekretär:
Th. Richner



Haben Sie schon ...

... für Ihren Privatgebrauch
... für den Unterricht
... für Geschenkzwecke

den Band 3
«Geographie in
Bildern»
Schweiz?

Format 23/31,5 cm, 136 Seiten, Einband kaschiert und laminiert, 203 teils ganzseitige Bildtafeln mit ausführlichem Kommentar, Standortkarte, Begriffsregister. Einzelpreis: Fr. 19.80.

Ab 15 Exemplaren Fr. 14.80

Zu beziehen beim Verlag SLV,
Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 051/46 83 03



**Idealbau
Bützberg AG
3357 Bützberg**

Telefon 063/8 65 77

Zweigbüros:
Liestal und Winterthur

idealbau

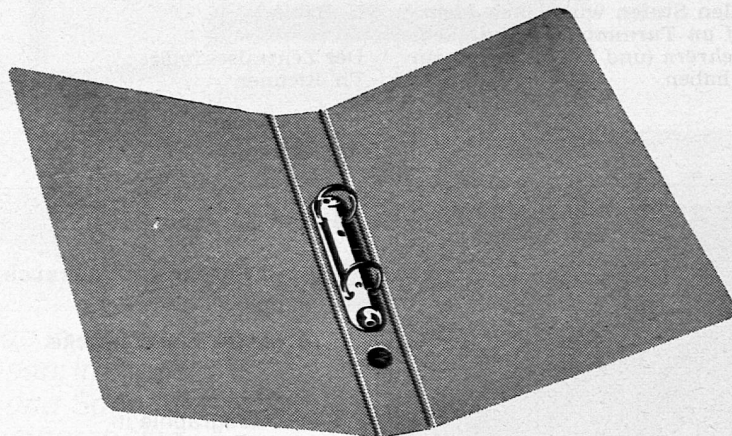
Eigenheim mit Garage

Wir bauen für Sie das preisgünstige Einfamilienhaus mit Garage. Massivbau in Beton und Backstein. Einbauküche mit Chromstahlkombination und 150-Liter-Kühlschrank. Cheminée. Versiegelte Parkettböden oder Spannteppiche, Filzplasticbeläge. Oelzentralheizung mit Warmwasseraufbereitung. Gedeckter Sitzplatz. Schlüsselfertig, ohne Bauland. Erschliessung und Ge-

bühren, zu Pauschalpreisen von Fr. 115 000.— bis 184 000.—. Typen über 4/5, 5/6, 6/7 Zimmer sowie 2-Familien-Häuser finden Sie in unserem Farbkatalog mit Baubeschrieb.

Zu unverbindlicher Beratung oder Besichtigung fertiger Häuser stehen wir Ihnen (auch an Samstagen) gerne zur Verfügung.

Bolleter - Pressspan - Ringordner



Solider — schöner — vorteilhafter

Neun Farben

Rot
Gelb
Blau
Grün
Braun
Hellgrau
Dunkelgrau
Weiss
Schwarz

		10	25	50	100	250	500	1000
A4	Mech. im Rücken	1.90	1.80	1.70	1.50	1.45	1.40	1.30
	Mech. im Hinterdeckel	1.90	1.80	1.70	1.50	1.45	1.40	1.30
Stab 4° 210/240 mm		1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A5 185/230 mm		1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20

Dazu günstig: Blankoregister, sechsteilig und zehnteilig;
Einlageblätter, unliniert, 4 mm und 5 mm kariert, mit und ohne Rand

Alfred Bolleter AG 8627 Grüningen Tel. 051/78 71 71

Zentralstelle für Fremdsprachunterricht

Die von der Erziehungsdirektorenkonferenz begründete Zentralstelle für Fremdsprachunterricht hat folgende Aufgaben:

- Koordination und wissenschaftliche Auswertung der Schulversuche mit Fremdsprachunterricht;
- Ausbildung der Leiter von Schulversuchen, Fortbildung und Betreuung der Leiter, Beratung;
- Koordination der methodischen und sprachlichen Fortbildung der Lehrer, Mithilfe bei der Organisation von Kursen;
- sucht enge Verbindung mit schweizerischen und Kontakte mit ausländischen Forschungsstellen, die sich mit Angelegenheiten des Fremdsprachunterrichts befassen;
- leitet die Schaffung von Lehrgängen und Lehrmitteln;
- Information über den Gang der Schulversuche;
- Orientierung über Lehrmittel und Unterrichtshilfen;
- Führung einer Dokumentationsstelle für Lehrgänge und Kataloge für Fremdsprachunterricht;
- Kontakte mit Radio und Fernsehen (beratend und anregend) für das Gebiet des Fremdsprachunterrichts;
- Verbindung mit entsprechenden Instituten des Auslandes (unter anderem Europarat).

Dieser bedeutsame Aufgabenkreis wird seit längerer Zeit nebenamtlich von Frl. Dr. Helen Hauri, Basel, bearbeitet. Ab Mai dieses Jahres kann sie sich nun als Projektleiterin mit vermehrtem zeitlichem Einsatz den vielfältigen Problemen widmen.



Personalien der Projektleiterin

- Studium der französischen, italienischen und englischen Philologie an den Universitäten Basel, Paris, Genf, Perugia und Exeter;
- Mittel- und Oberlehrerdiplom (= Gymnasiallehrerdiplom) des Kantons Basel-Stadt;
- Dissertation über *Fato e religiosità nell'opera di Grazia Deledda*;
- Lehrerin an der Fortbildungsabteilung der Mädchenrealschule Basel (9. bis 11. Schuljahr);
- Seit 1957 Rektorin der Mädchenrealschule Basel;
- Als Schweizerische Delegierte an Seminarien des Comité de l'enseignement général et technique des Europarates mit den Zielen und

Methoden des modernen Fremdsprachunterrichts vertraut geworden;

- Teilnahme an einem Cours de spécialisation pour l'emploi des méthodes et des techniques audio-visuelles des CREDIF in Paris 1964;
- Versuche mit verschiedenen audio-visuellen Lehrgängen an der Mädchenrealschule Basel;
- Präsidentin der baselstädtischen Kommission für die Sprachlaboratorien;
- Präsidentin der Arbeitsgruppe Fremdsprachunterricht der Konferenz der Erziehungsdirektoren der Nordwest-Schweiz;
- Mitglied der Studiengruppe Fremdsprachunterricht der EDK und der KOFISCH;
- ab Mai 1971 Projektleiterin der Zentralstelle für Fremdsprachunterricht (definitiver Sitz noch nicht festgelegt).

Praktische Hinweise

Das Jahresprogramm der «Schülerzeitung»:

Willkommene Hilfe

mit kindgemässen Informationen und thematisch geschlossenen, sachlichen Erzählungen zum Unterricht finden Sie in der «Illustrierten Schweizer Schülerzeitung», herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Beachten Sie das Redaktionsprogramm des neuen Jahrgangs:

Nr. 1, Mai 1971:
Gute Besserung, Aerzte, Schweestern und Patienten.

Nr. 2/3, Juni/Juli 1971:
Im Cockpit. Mit der Swissair unterwegs.

Nr. 4, August 1971:
Ueber Stock und Stein. Hoch zu Pferd.

Nr. 5, September 1971:
Luzern, die Leuchtenstadt. Schweizer Städtebilder Nr. 4.

Nr. 6, Oktober 1971:
Beim dritten Ton ist es genau... Rund um das Zifferblatt.

Nr. 7, November 1971:
Unser Büchermagazin. Information und Unterhaltung.

Nr. 8, Dezember 1971:
Am Fernrohr. Sonne — Mond — Sterne.

Nr. 9, Januar 1972:
Das Kaleidoskop. Kunterbuntes Allerlei.

Nr. 10, Februar 1972:
Klosterfrau und Klosterbruder. Handwerker und Künstler hinter Mauern.

Nr. 11/12, März/April 1972:
Auf hoher See. Eroberung der Meere.

Probenummern erhalten Sie vom Büchler-Verlag, 3084 Wabern/Bern.

Unterstützen Sie unsere Schülerzeitung; das Gute und Saubere setzt sich in der Flut minderwertiger, raffiniert «bildender» Erzeugnisse nicht ohne bewusste Hilfe durch!

J.

Zum Tag des guten Willens

Im Verlag Sauerländer Aarau erscheint wiederum das reich illustrierte Heft «Zum Tag des guten Willens, 18. Mai 1971». Es enthält unter anderem die 50. Radiobotschaft der Kinder von Wales (Text folgt SLZ 19), vor allem aber wertvolle Materialien und Gedanken zum Thema «Entwicklungsländer» und Möglichkeiten der Entwicklungshilfe: Statistische Angaben, Sprichwörter, Anekdoten, Berichte über Beispiele tätiger Hilfe. Auch ein Wettbewerb und Bastelanregungen fehlen nicht; die Redaktion besorgte Fritz Aebli. *Kostenlose Probenummern* (Heftpreis 25 Rappen) vermittelt Paul Kielholz, Lehrer, Rudenzweg 20, 8048 Zürich, Telefon 01/52 54 80).

Die Aktion wird getragen von den Lehrervereinen, dem Bund Schweizerischer Frauenvereine; das Patronat hat die Schweizerische Gesellschaft für die Vereinten Nationen übernommen.

Ein Tag des guten Willens beseitigt nicht Jahrhunderte des Elends, der Lieblosigkeit, des Hasses, der Ungerechtigkeit. Aber ein-

NEU!
der ideale
16 mm Projektor für
den Schulbetrieb

Jetzt auch in der Schweiz erhältlich!

ELMO
F 16-1000



- ★ Hohe Lichtleistung 1000 Watt
- ★ Sehr gute Tonqualität
- ★ Einfach in der Bedienung
- ★ Kompakte Bauweise
- ★ Vorteilhafter Anschaffungspreis

Verlangen Sie bitte den ausführlichen
Spezialprospekt.

Generalvertretung für die Schweiz



ERNO PHOTO AG
Restelbergstrasse 49, 8044 Zürich

mal muss der gute Wille deutlich ausgesprochen werden: vielleicht führt das Bekenntnis zur Verpflichtung. Die heranwachsende Generation, offen für berechnete Forderungen, muss auch für die Ansprüche der Nächstenliebe geöffnet werden. «Nicht als ein „gutes Werk“, sondern als eine unabwiesliche Pflicht soll uns das, was unter den Farbigen zu tun ist, erscheinen» (Albert Schweitzer).

Sind wir Informanten oder Erzieher? An Kleinigkeiten wird es sich weisen! J.

Ton- und Stummfilme, Gesamtverzeichnis

Soeben erschienen: Gesamtfilmverzeichnis der Schulfilmzentrale Bern, 304 Seiten, Fr. 15.— (inklusive Lieferung der Nachträge während mindestens vier Jahren).

Der sorgfältig edierte Katalog enthält ebenfalls das offizielle Verzeichnis der Schweizerischen Berufsschulfilmstelle. Zweckmässig und übersichtlich in 23 Sachgebiete gegliedert, alphabetisches Verzeichnis der Filmtitel am Schluss. Suchen Sie Filme zur Zeitsgeschichte, Filmkunde, Sexualeklärung, Hilfsmittel im Kampf gegen Drogenmissbrauch, Filme zum Sprachunterricht («Guten Tag», «En France avec Nicolas», «Lettres d'un ami français», «La famille Martin», Trainingsfilme für Lehrer, die Englischunterricht erteilen und anderes mehr) oder Filme zu Fragen der Wirtschaft, Technik, Industrie usw.? Diese Gebiete sind besonders ausgebaut worden; daneben finden sich alte und neue Streifen zur Geographie, Naturkunde, Medizin, Kunst, Religion usw. Jeder Film wird kurz charakterisiert, Spieldauer und Verleihbedingungen sind angegeben. — Das «Arsenal» von Filmen dürfte auch ausserhalb des Unterrichts für Eltern- und Erwachsenenbildung gute Dienste leisten. Katalog und Filme bestellen Sie bei der Schulfilmzentrale Bern (offizielle interkantonale Unterrichtsfilmstelle), Erlachstrasse 21, 3000 Bern (Tel. 031 23 08 31). J.

Filmstrips in English

The British Council Office in Zürich, Rämistrasse 34, 8001 Zürich, hold a stock of 100 filmstrips, mainly black and white, on various aspects of life and organisations in Great Britain, for use with a filmstrip projector or filmstrip attachment to a slide projector.

We shall be very glad to lend these strips, and to send a copy of the list of them, to any school or individual interested in them.

We should welcome any suggestions for new filmstrips from past or current users of the present stock.

Speech records, music records and a limited number of colour slides are also available on loan from the British Council.

M. H. S. Everett c/o British Council

Bedenkliches

Achtung, geistiger Sprengstoff!

An sämtlichen Hochschulen in Böhmen und Mähren wurden folgende Fakultäten und Studien-zweige für *neu eintretende* Studenten geschlossen: Philosophie, Oekonomie, Politische Wissenschaften, Aesthetik und Weltliteratur. Neue Intellektuelle will das Regime nur in sorgfältig gesichteten Schüben heranziehen. — Kommentar überflüssig.

Verfehlter

«Redaktioneller Wettbewerb»?

Es sind fünf Antworten eingegangen; sie stammen von einer Lehrerin, einem Lehrer, einem Departementssekretär und einem Texter (vormals Soziologie-Student beziehungsweise Primarlehrer). Die fünfte «Antwort» ist nachstehende, vollumfänglich veröffentlichte Kritik. Sie sei an den Anfang gestellt:

Es ist bekannt, dass wohlmeinende, aber schlecht orientierte Lehrer sich über Fremdwörter beklagen (wie etwa im Beitrag «Warum es nicht auf deutsch sagen?» SLZ 71/2/59). Ja, viele Deutschlehrer stehen grundsätzlich jedem Fremdwort misstrauisch gegenüber und meinen gar, man müsse jedes einzelne «übersetzen» können. Statt dass sie ihre Schüler Fremdwörter verstehen lehren, wollen sie lieber alles «Undeutsche» ausröten.

Aber nicht genug mit dem Anprangern, nein, man veranstaltet, quasi zur allgemeinen Belustigung, einen Wettbewerb «Was heisst das?» (SLZ 71/9/339). Gerade in relativ jungen Wissenschaftszweigen kommt der Fachmann aber ohne Fremdwörter nicht aus, Fremdwörter, die nicht zu «übersetzen» sind. Weil nun die Lehrer im allgemeinen in diesen Wissenschaften nicht oder zu wenig bewandert sind, stehen sie da wie der Esel am Berg. Sie kommen mir vor wie jene musikalischen Laien, die Mozarts «Kleine Nachtmusik» und Schuberts «Unvollendete» pfeifen können, beim Anhören von Lutoslawski oder Stockhausen aber glauben, lächeln und den Kopf schütteln zu müssen, ohne zu ahnen, dass sie dazu nicht berechtigt sind, weil sie nicht wissen, was sich im musikalischen Bereich zwischen 1900 und 1950 zuge-tragen hat.

Man kann hier nur mit Theodor W. Adorno sagen:

«Man meint, über das herfallen zu dürfen, was man nicht versteht, weil in solchem Unverständnis ohnehin alle vernünftigen Leute übereinstimmen. Hinter dem Zugeständnis, es liege an einem selbst, lauert urteilslose Verdammung. Die Bescheidenheit ist verlogen, die gleiche fatale Selbststilisierung wie die des deutschen Michel, der sich als naiv und tumb ausgibt, nur um daraus ableiten zu können, dass er immerzu über die Ohren gehauen werde, permanentes Opfer jener Manipulationen, an welche nach al-

ter Vatersitte ganz gewiss auch die denken, welche der neuen Kunst vorhalten, sie werde gemanagt. Die stolz darauf sind, nichts zu verstehen, sollte man nicht zu Partnern dort erküren, wo das Urteil eben jenes Verständnis voraussetzt, das sie sich selber aberkennen. Sie sollten lieber schweigen, als ihr Nichtverständnis in die Waagschale zu werfen.»

(Ohne Leitbild, Frankfurt 1967, edition suhrkamp 201, S. 52f.).

Dr. Konrad Ewald, Liestal

Die Kritik K.F.'s an unnötigen Fremdwörtern scheint mir nach wie vor angebracht, obwohl ich keineswegs Purist (Sprachreiniger) bin. Fremdwörter haben, wo sie gefühlsgemäss («den Strukturen des zu definierenden Objekts adäquat») Begriffe («kognitive Konstrukte») bezeichnen (usw. usw.), ihre Berechtigung. Man darf vom Lehrer erwarten, dass er aufgrund seines geistigen Zuschnitts in der Lage ist, sich ein berufsbezogenes, fachwissenschaftliches Begriffs-Instrumentarium zu erwerben. Andererseits dürfte sich der Fachspezialist, wenn er sich an einen Laien einschliessenden «Adressatenkreis» wendet, bemühen, seine Grundgedanken schlicht und allgemein verständlich (ohne Versimpelung) zu fassen. Oft kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, es werde Tiefsinn vorgetäuscht und in Grosshanssprache (Imponierkommunikation) Selbstverständliches als der Weisheit letzter Schluss ausgegeben. Dass ich die Leserschrift als redaktionellen «Gag» einsetzte, sollte der «Aktivierung» dienen und zugleich den einen oder andern Schulmeister anregen, sich mit einigen Schlüsselwörtern gegenwärtiger Gesellschaftstheorie vertraut zu machen. Fern liegt mir Lächerlichmachung echter geistiger Arbeit oder Unterstützung einer «Die Trauben-sind-mir-zu-sauer»-Bequemlichkeit. J.

Richtig ist auch die Bemerkung von R. Merz (der sich seitenlang mit der Aufgabe auseinandergesetzt hat), der vorgelegte Text illustrierte zwar, wie schwer oder unzugänglich die sozialwissenschaftliche Sprache mit ihren Termini sei, doch gehe es nicht an, ein aus dem Zusammenhang gerissenes Fragment zur «Übersetzung» vorzulegen. So könne der Begriff «Träger» (Person? Institution? Abstraktion?) aus dem Textausschnitt unmöglich definiert werden, was eine saubere Interpretation ausschliesse. — Quod erat demonstrandum! Es ist leider auf unzähligen Gebieten üblich, Fragmente bedenkenlos zu interpretieren: etwa einen Schüler nach seiner greifbaren Leistung «objektiv» zu beurteilen (ohne zu wissen, in welchem Erlebnis- und Lebenszusammenhang diese steht), oder die Qualität des Lehrers abzuschätzen nach dem Examenserfolg seiner Klasse oder nach der Heftführung (die gewiss beide aussagekräftig sind, aber doch nicht zuverlässige Schlüsse auf das Ganze erlauben) usw. Und nun die «Lösungen»:



MIKROSKEPE
für Schulen und Institute



MIKROSKEPE
Spitzenqualität bei niedrig gehaltenen Preisen



MIKROSKEPE
auf Wunsch mit Eintausch von alten Instrumenten



KUNDENDIENST
stellt ältere Mikroskope wieder instand



Produkte von:
Strübin & Co. (gegr. 1875)
Gerbergasse 25, 4001 Basel
Verlangen Sie Unterlagen

Bezirksschule Gersau am Vierwaldstättersee

sucht

Sekundarlehrer/-lehrerin

Eintritt Herbst 1971

Sekundarlehrer/-lehrerin

für Aushilfe vom 16. August 1971 bis 11. Dezember 1971

Primarlehrer/-lehrerin

für Aushilfe vom 21. Oktober 1971 bis 13. Dezember 1971

Besoldung nach kantonaler Verordnung zuzüglich Ortszulagen.

5-Tage-Woche — ganzer Samstag schulfrei.

Anmeldungen mit üblichen Unterlagen sind erbeten an Schulpräsident Herrn Robert Wiget, Hotel Seehof, 6442 Gersau, Telefon 041/83 62 45.

Heinrich Roth

Pädagogische Anthropologie

Band II
Entwicklung und Erziehung

Grundlagen einer Entwicklungspädagogik

Best.-Nr. 38007 Gln., DM 48.00

Best.-Nr. 38017 Kart., DM 32.00

3 Teile, 656 Seiten

Schroedel

Hannover — Berlin — Darmstadt — Dortmund



Der erste Teil dieses Bandes untersucht die Vielfalt der entwicklungsbestimmenden Prozesse und unterscheidet im Interesse einer emanzipatorischen Erziehung konditionierende und befreiende Lernprozesse.

Der zweite Teil behandelt die Entwicklung in Längsschnitten. Das Problem, das untersucht wird, ist die Abhängigkeit der Entwicklung von Wachstums-, Reife- und Lernprozessen einerseits und Sozialisations-, Lehr- und Erziehungsprozessen andererseits. Unter diesem Doppelaspekt wird die kognitive, motivationale und emotionale Entwicklung und die Entwicklung der Lernfähigkeit, der Leistungsformen und der Ich-Kontrolle und Ich-Stärke abgehandelt.

An konkreten Beispielen (Spracherziehung, Denkerziehung, Sexualerziehung, Aggression, Motivation und anderes) wird das Zusammenwirken von Entwicklung und Erziehung unter dem Kriterium einer Förderung der produktiven Kräfte und Fähigkeiten analysiert.

Der dritte Teil behandelt die Entfaltung der Handlungsfähigkeit des Menschen in Sach-, Sozial- und Wertzusammenhängen. Was heisst sachlich denken lernen und über Sachkompetenz zu verfügen? Was heisst sozial denken und moralisch-politisch handlungsfähig werden und zur Selbstbestimmung fähig zu sein?

Auf Anfrage stellt der Verlag einen Sonderdruck, der das Vorwort und Inhaltsverzeichnis enthält, kostenlos zur Verfügung.

«Einem asozialen Menschen kann dadurch geholfen werden, dass man ihm immer wieder ganz bestimmte, dem Mitmenschen dienende Aufgaben zuweist. Dadurch erlebt er sich als Teil der Gemeinschaft.»

Eva Vögeli, Bern

Bildung geht im Land um, (Quod erat demonstrandum)!

H. Häsler, Ittigen

«Dem sozial Benachteiligten wird die Aufgabe gestellt, in einem bestimmten Lebensbereich verschiedenartige wichtige Beziehungen zu anderen Menschen aufzunehmen. Mit Hilfe einer Versuchsreihe werden ihm sodann die gleichbleibenden wie die veränderlichen Grundzüge des sozialen Zusammenhalts in ihren vielfältigen Formen nahegebracht. Gliedert man die Schwierigkeiten innerhalb der Beziehungen nach der sozialen Schichtung der Beteiligten, so ergeben sich Hinweise auf soziale Normen.»

Dr. W. Schneider, Basel

Der Verfasser der Text«pastete» (frz. pastiche) selbst gibt folgende «Klarschrift»: «Hunger und Durst treiben den Studenten in eine Wirtschaft. Er kann mit niemandem zu sprechen anfangen und begründet das mit den Vorurteilen (der andern).»

K. Frey, Uster

Hat sich das Experiment gelohnt? Ja, wenn es Anlass geworden ist, über die Sprache und ihre wesentlichen Aufgaben und Möglichkeiten nachzudenken.

J.

Hat Ihr Kollege die SLZ?

Jugend-tv

24. April, 16.45 Uhr

Für Jugendliche von 12 bis 16 Jahren

Faszinierende Werkzeuge ...

Für die Ausgabe des «tv-journal» vom Samstag, dem 24. April hat Kurt Ulrich folgende Beiträge zusammengestellt: ein Interview mit Hanspeter Stalder, Geschäftsführer der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jugend und Film (AJF), zwei Chansons des französischen Sängers und Gitarristen Guy Magey, Jürg Marquards Pop-Corner und Filme über Pop-Gruppen. Dazu beginnt eine sechsteilige neue Sendereihe, in der Guido Wemans und Dieter Wiesman einen kurzen Ueberblick über das heute so aktuelle Problem der Datenverarbeitung geben.

Computer sind keine Uebermenschen und geheimnisvollen Mächte, sondern lediglich faszinierende Werkzeuge in der Hand von aufgeschlossenen Menschen. Selbstverständlich kann es nicht der Sinn einer solchen Sendereihe sein, einen eigentlichen Lehrgang in Computertechnik zu vermitteln. Trotzdem soll mit einfachen Beispielen versucht werden, die Arbeitsweise einer Datenverarbeitungsanlage verständlicher zu machen.

Schulfunk und Schulfernsehen

Schulfunkprogramm

April/Mai 1971

Erstes Datum: Vormittagssendung, 10.20 bis 10.50 Uhr.

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag, 14.30 bis 15.00 Uhr

20. April

27. April

Die Regenmacher

Möglichkeiten der Wetterbeeinflussung. Hörfolge von Charles Parr. Vom 6. Schuljahr an.

22. April

28. April

Das Rondo aus Mozarts Violinkonzert in G-Dur

Heinrich von Bergen, Herzogenbuchsee. Vom 7. Schuljahr an.

23. April

30. April

Em Florian sys neu Velo

(Kurzsendung 10.20 bis 10.35 Uhr / 14.30 bis 14.45 Uhr). Ein Spiel zum Verkehrsunterricht. Irma Seiler-Itten, Unterägeri. Vom 3. Schuljahr an.

23. April

30. April

Wir stellen zur Diskussion:

Beruf und Spitzensport

(Kurzsendung 10.35 bis 10.50 Uhr / 14.45 bis 15.00 Uhr). Sepp Renggli, Zürich. Für Fortbildungs- und Berufsschulen.

26. April

5. Mai

Island, die Feuerinsel im Nordmeer

Hörfolge von Thomas J. Kuttler, Muttens. Vom 7. Schuljahr an.

29. April

7. Mai

Erdgas kommt in unsere Küchen

Hörfolge von Margrit Fries und Margrit Willi, Zürich. Vom 8. Schuljahr an.

4. Mai

14. Mai

Der Hauptmann von Köpenick

1. Teil

Szenen aus dem Schauspiel von Carl Zuckmayer. Einführung: Prof. Dr. Hansjürg Beck, Zürich. Vom 10. Schuljahr an.

6. Mai

10. Mai

Die Bremer Stadtmusikanten

(Wiederholung)

Hörspiel von Josef Elias, Luzern. Vom 3. Schuljahr an.

7. Mai

21. Mai

Der Hauptmann von Köpenick

2. Teil

Szenen aus dem Schauspiel von Carl Zuckmayer. Vom 10. Schuljahr an.

Schulfernsehen

April/Mai 1971

27. April, 9.15 Uhr

Mach mit — blib fit!

Ein Beitrag gegen die zunehmende

Haltungsgefährdung unserer Jugend, bearbeitet durch Hans Futter. Vom 5. bis 9. Schuljahr.

27. April, 10.15 Uhr

4. Mai, 9.15 Uhr

Unsere Schwalben (in Farbe)

Eine Naturkundesendung mit Hans A. Traber. Vom 5./6. Schuljahr an.

27. April, 10.00 Uhr

30. April, 10.00 Uhr

4. Mai, 10.00 Uhr

7. Mai, 10.00 Uhr

Vor-Ausstrahlung: 22. April, 17.30 Uhr

Bildbetrachtung: Ferdinand Hodler, «Genfersee mit Montblanc»

(in Farbe)

Von und mit Dr. Robert Th. Stoll, Konservator, Basel. Vom 7. Schuljahr an.

Vor-Ausstrahlung: 26. April,

17.25 Uhr, 1. und 2. Teil

Karibische Expedition (in Farbe)

Ein Film von K. E. Graebner. Produktion: Zweites Deutsches Fernsehen. Vom 7. Schuljahr an.

30. April, 9.15 Uhr, 1. Teil

30. April, 10.15 Uhr, 2. Teil

25. Mai, 9.15 Uhr, 1. Teil

25. Mai, 10.15 Uhr, 2. Teil

4. Mai, 10.15 Uhr, 1. Folge

7. Mai, 10.15 Uhr, 2. Folge

11. Mai, 10.15 Uhr, 3. Folge

Auf dem Wege zum Beruf

3 Sendungen zur Berufswahlvorbereitung. Leitung: Hans May. Realisator: Gustav Rädly. 1. Folge: Mein Hobby — mein Beruf? 2. Folge: «Beruf» Schüler. 3. Folge: Der grosse Schritt. Vom 8. Schuljahr an.

7. Mai, 9.15 Uhr

11. Mai, 9.15 Uhr

4. Juni, 10.15 Uhr

Vor-Ausstrahlung: 3. Mai, 17.25 Uhr

Revolution am Himmel

Ein Bericht über Johannes Kepler. Eine Produktion des Zweiten Deutschen Fernsehens. Vom 10. Schuljahr an.

Kurse und Veranstaltungen

Didaktik der audio-visuellen Unterrichtsmittel

Vorlesung an der Universität Zürich, Freitag, 18 bis 19 Uhr, Hörsaal 204, Beginn: 23. April 1971. Dozent: Dr. Christian Doelker, Zürich.

Cours d'introduction à l'emploi des méthodes audio-visuelles

Fribourg, 5 au 17 juillet 1971

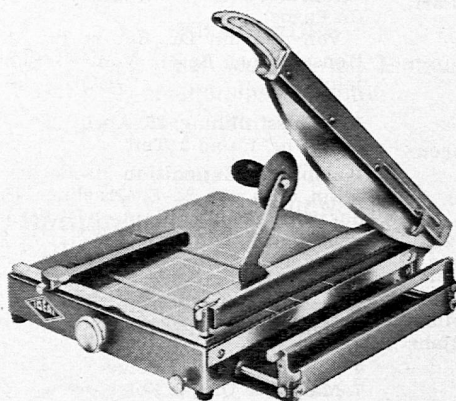
Prix du cours: Fr. 300.— pour les deux semaines, Fr. 170.— la première semaine seulement (pour les professeurs qui enseignent dans leur langue maternelle ou pour ceux qui ne disposeront pas d'un laboratoire de langues dans leur école).

Le programme détaillé de ce cours peut être demandé à l'Ecole Bénédict, Rue Saint-Michel 5, 1700 Fribourg, tél.: 037/22 17 76, ou à Mme Madeleine Joye, Rue Chaillat 7, 1700 Fribourg, tél.: 037/22 40 50.



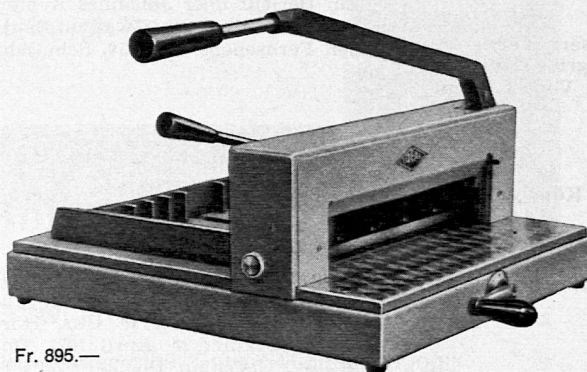
Schneidemaschinen

In robuster Ganzmetallkonstruktion — mit hoher Schnittleistung. Für jede Schule das passende Modell.



Fr. 290.—

Modell	Tischgrösse	Schnittlänge	Preis
Pappscheren:			
IDEAL-Simplex 35	38×34 cm	35 cm	Fr. 128.—
IDEAL-Stabil 36	36×36 cm	36 cm	Fr. 230.—
IDEAL-Solid 36	40×36 cm	36 cm	Fr. 290.—
IDEAL-Solid 55	60×40 cm	55 cm	Fr. 495.—
IDEAL-Solid 70	75×56 cm	70 cm	Fr. 590.—
Stapelschneider:			
IDEAL-Forte 24	34×50 cm	24 cm	Fr. 510.—
IDEAL-Forte 36	51×59 cm	36 cm	Fr. 895.—
IDEAL-Forte 45	73×78 cm	45 cm	Fr. 1680.—



Fr. 895.—

Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt.

Racher

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1
Marktgasse 12, Telefon 051 47 92 11

Die Gemeinde **Maladers** GR sucht auf den Anfang des nächsten Schuljahres, am 13. September 1971

2 Lehrer(innen)

für die 1. bis 3. Klasse und
für die 4. bis 6. Klasse

Schuldauer 40 Wochen (Jahresschule). Gehalt nach kantonalem Besoldungsgesetz. Neben diesen beiden Stufen wird noch eine Hilfsschule geführt.

Maladers ist eines der sonnigsten Dörfer Graubündens, 5 km ob Chur. Wohnung könnte evtl. vermittelt werden. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulrat, 7026 Maladers, der auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Telefon privat (mittags oder abends): 081/22 61 20, Geschäft (tagsüber): 081/21 51 45, intern 324.

PRO JUVENTUTE

aktion 7

Freiwilliger sozialer Einsatz der Jugend

sucht einen

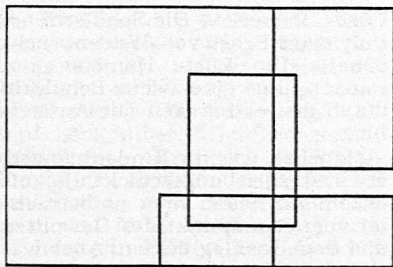
Leiter

Aufgabe: Organisation und Ausbau des freiwilligen Einsatzes Jugendlicher.

Zusammenarbeit mit Organisationen und Behörden.
Werbung und Publizität.
Pflege und Ausbau nationaler und internationaler Verbindungen.

Anforderungen: Wir suchen eine initiative, begeisterungsfähige Persönlichkeit mit guter Allgemeinbildung, Organisationstalent, Verhandlungsgeschick und Sprachkenntnissen.
Alter nicht unter 25 Jahren.

Bewerbungen sind zu richten an den Personaldienst Pro Juventute, Postfach, 8022 Zürich, oder Telefon 01/32 72 44.



Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge

Zuschriften bitte an
Dr. Paul E. Müller
Carmennaweg 11, 7000 Chur

Die Arche Noah — eine Kantate für Kinderchöre

Jacques Hefti hat mit den Arche-Noah-Versen von Arthur Hänny einen guten Griff getan. Freundlicher Humor und eindringliche Ernsthaftigkeit halten sich die Waage. Der lebendige, von echter Erzählfreude getragene Sprachrhythmus erhält sich auch in der musikalischen Gestaltung. Professor Robert Schollum, der Präsident des österreichischen Komponistenverbandes und Leiter der Musikakademie Wien, hat das neue Werk mit den folgenden Worten charakterisiert:

Die Verse Hänny's lösen Schmünzeln aus: in köstlicher Art breitet er Bild um Bild aus, damit für die Komposition die tragende Grundlage bietend. Hefti hält sich daran: auch er breitet Bilder aus, 30 musikalische Miniaturen, dem Text angepasst, farbig, illustrierend, leicht auszuführen und ebenso leicht zu begreifen: eine richtige Sing- und Spielmusik, wohl einen halben Abend füllend. Die Musik, volksliedhaft gehalten, wirft keinerlei Probleme auf, ist bewusst anspruchslos, weil vor allem für die Schule gedacht. Eine oder die andere eine Spur schwierigere Passage ist den Solisten anvertraut; der Chorsatz ist leichtest gehalten und auch Musikliebhaber, die die Instrumentalparte übernehmen, werden keinerlei Schwierigkeiten vorfinden. Das Ganze schreit geradezu zur zusätzlichen Darstellung durch Schattenbilder oder dergleichen und wird sicher Fröhlichkeit auslösen.

Die Kantate kann auf mancherlei Weise ausgestaltet werden. Eine szenische Umrahmung ist durchaus möglich. Marieluise Hänny hat ausserdem Bildtafeln geschaffen, welche die Aufführung illustrieren und lebendig machen können. Der Verlag Helbling beabsichtigt, den ganzen Orchesterpart auf Band aufzunehmen. Die Kopien können dann denjenigen Schulen ausgemietet werden, die keinen solchen Orchesterapparat aufstellen können, wie die Komposition es verlangt. Das ist für kleinere Schulen besonders wichtig.

Der Komponist hat sein Werk der Gemeinde Rüschlikon, ihrer Schule und ihrer Jugend gewidmet. Anlässlich der Schulhauseinweihung am 26. September 1971 soll das Werk seine Uraufführung erleben. Wir wünschen schon jetzt ein gutes Gelingen!

Jacques Hefti, *Die Arche Noah, Kantate nach Versen von Arthur Hänny für Soli, Kinder- oder Frauenchor, Vibraphon, Bläser, Pauken, Gong und Streicher*, Edition Helbling, Volketswil - Zürich.

Gerne benützen wir die freundliche Erlaubnis von Autoren und Verlag und zeigen hier einige Beispiele aus dem ansprechenden neuen Werk unserer Kollegen.

PEM

Nr. 10 RECITATIVO ACCOMPAGNATO

Bariton: *mf* Ein Ra - be kommt ge flo - - gen, schreit: "s'ist ei - ne

Streicher: *mf*

Bass-Cont.: *mf*

Nr. 11 ZWISCHENSPIEL

Vibraphon: *mp*, *poco cresc.*, *mf*, *pp*

Streicher: *poco cresc.*, *mf*, *pp*

Bass-Cont.: *poco cresc.*, *mf*, *pp*

GRAVE

Vibra: *mf*, *rit.*, *f*, *p*

Str.: *mf*, *rit.*, *f*, *p*

Bass-Cont.: *mf*, *rit.*, *f*, *p*

Nr. 12 ANDANTE

2 Tromp. (con sord.): *mf*, *8^{va} (ad lib.)*

Vibraphon: *mf*

Pauken: *mp*

Chor: *mf* Mai - kä - fer, Schne - ke, Schmet - ter - ling, die Spin - ne auch, das garst' - ge Ding, das

Streicher: *mf*

Bass-Cont.: *mf*, *f*, *mf*

Fortsetzung nächste Seite!

Vibr. 5

Ch. *poco cresc.*

Str. *mf*

Bass-Cont. *mf*

in den Net - zen lau - ert: O wie das al - les

Ch. 10 *mp*

Str. *mp*

Bass-Cont. *mp*

flat - tert, flat - tert, kriecht, in Lüf - ten hängt, an Wan - den

Ch. 15 *pesante*

Str. *mf*

Bass-Cont. *mf*

riecht und an dem Bo - den. kau - ert!

Fagott

Homerstunde in Quarta

Von Lotte Müller, Berlin

Eine Deutschstunde aus dem Jahre 1928, jener pädagogisch bewegten und fruchtbaren Zeit, eine Stunde, nicht gehalten von ... nein, gehalten für die Lehrerin aus einem vermutlich unbewussten Gefühl der Dankbarkeit junger Menschen, denen Wirkensmöglichkeiten geschenkt wurden zur Selbstentfaltung, nachdem ihnen der Ernst geistigen Tuns, aber auch die Freude am Schaffen, die formende Kraft des Gliedseins in einem Wir zu eigen geworden war durch besonnenes, liebevoll behutsames Lenken. Die Lehrerin? Anny Schulze, kongeniale Mitarbeiterin Hugo Gaudigs bis 1913, Oberstudiendirektorin an der Käthe-Kollwitz-Schule in Kiel zur Zeit der Homerstunde.

Zagend gebe ich den von ihr verfassten Bericht aus der Hand. Werden Progressive mit überbetonter, einseitiger Wissenschaftlichkeitsforderung Anlass zum Spott finden? Sei's drum!

«Abgeschlossen war unsere Homerlektüre in Quarta B. Wir hatten sowohl die Odyssee wie die Ilias kennengelernt, jene in grösseren, diese in kürzeren Auszügen. Eine von einer Schülerin freiwillig geleistete Skizze (Ersatz für Schulaufsätze) klingt aus in die Worte: «Wenn wir fragen: was alles lehrte

uns Homer? Ist das überhaupt zu beantworten? — Man kann wohl verstehen, dass Schliemann als kleiner Junge immer wieder und wieder zum Homer sich hingezogen fühlte; aber ist es nicht auch bewundernswert, dass er seinem Kinderwunsch noch im Mannesalter treu bleibt?»

So war die Stimmung in der Klasse, als wir unsern Homer schlossen. Die Lektüre hatte also eingeschlagen; alle Deutschstunden waren Feststunden gewesen. Woher kam's? Nun: das grosse Werk, das in uns das griechische Heroenzeitalter aufleben lässt, hatten wir unsern Kindern vermittelt in der «heroischen Phase» ihres Menschendaseins, die fast jeder wieder durchlebt, auch jedes Mädchen.

Was war nun Gestalt geworden in ihnen? Was drängte nach Gestaltung? — Es klingelt! Stundenabschluss! — «Aufgabe?»

«Ja, ich möchte gern, dass wir heute in 14 Tagen eine Homerausstellung machen. Jede von Euch stellt dazu etwas dar!» — «Wie denn?» — «Wie ihr wollt, in welcher Technik und mit welchen Ausdrucksmitteln ihr wollt!» — «Dürfen wir auch Skizzen schreiben?» — «Ja, das dürft ihr auch.»

14 Tage danach. Ich komme in die Klasse; etwas Feierliches in allen Gesichtern. Auf mich wartet ein Stuhl im Zuschauerraum; am Pult steht eine Schülerin, auf dem Tisch aber und auf einem Nebentisch ist feierlicher Aufbau, in der Mitte die mit Lorbeer umkränzte

Büste Homers. — Die Schülerin am Pult trägt Ernst von Wildenbruchs Sonett «Die Büste Homers» vor. Danach führt eine zweite Schülerin durch den ersten Teil der Ausstellung.

Manches, was die Kinder bringen, ist äusserlich ungeschickt, ja, oft urkomisch, wenn man es betrachtet vom Standpunkt des Gewollten und dem des Geglückten. Aber was sich darin offenbart, das ist das Erlebnis für den Lehrer: Herrliches Jungsein, heiliges Werden!

Und ich sah, wie durch eine Zauberberlaterne erhellt, wie in meiner Kinderschar ihr Heroenzeitalter einerseits noch nahe benachbart ist ihrem Spielalter und wie es andererseits schon leise hinüberweist in frauliches Innenleben!

Was war ausgestellt worden? Zunächst Gestalten aus Homers Menschenwelt, die irgendeiner Technik im Raum ihr Dasein verdanken: aus Draht geformte, mit Stoffen in reichem Faltenwurf bekleidete, mit Wachsköpfen versehene Götter und Helden, aus Plastilin geformte und — in wundervoller Naivität, an der keine Schülerin mit Spott etwa Anstoss nahm — als Griechenhelden angezogene Puppen, echte wirkliche Puppen aus der sonst schon abgetanen Puppenhecke sassens hier: der Puppenjunge, zum Odysseus umgewandelt, ganz echt wirkend mit Beinschienen an den nackten Beinen, mit dem Schild (einer silbernen Riesenbrosche der Mutter) und mit ältermachenden Runzeln, die ihm auf die Stirn gemalt waren — und ebenfalls echte Puppen in Nausikaagewändern!

Und nun der zweite Tisch — was gibt's auf ihm zu sehen? Wieder tritt eine Schülerin hervor, um hier die Führung zu übernehmen: Zeichnungen, Klebarbeiten, Malereien!

Und der Gegenstand? Alles Interesse meiner Mädel kreist um Homers Menschenwelt; — nur eine hat versucht, das Achilles Schlachtwagen in Klebtechnik zu gestalten, sonst nur Menschengestalten, nur Helden.

Und wer sind die Lieblinge, wenn man nach der Häufigkeit der Darstellung auf den Grad der Beliebtheit schliessen darf? Bei weitem die häufigsten sind Darstellungen der Nausikaa, dann folgen — mit etwas Abstand — Hektor und Andromache, dann, allerdings in der Häufigkeit kaum unterscheidbar: Odysseus; dann Penelope, und danach vereinzelt noch andere Gestalten: einmal auch Thersites, und zweimal die Scylla und Charybdis (diese sogar in verschiedenen Techniken gestaltet!)

«Also alles Werkzeug, Hausgerät, Kriegsgerät hat Euch nicht zur Darstellung gereizt?» — Halt, dort in der Ecke lehnt der «Schild des Achill». In wundervoller Unbekümmertheit hat man sich auch an diesen gewagt; und eine Schülerin, mit Wort und Feder mehr bewandert als mit Pinsel und Stift, hat in einer Skizze die Arbeit der Freundinnen — am Schild hatte eine Gruppe gearbeitet — beschrie-

ben: «Wenn das Werk soll gelingen, so verleihe uns, Hephästos, deine Kunst! — Also schnell das Holz (sic!) her!» — Ei! Das ist schon rund, fein! — Doch nun den Maltopf her! Silber-, Goldbronze und die Pinsel! — Erst doch die Einteilung: einen Kreis in der Mitte; zwei senkrechte, zwei waagrechte Linien, und fertig ist die Einteilung! — Jetzt: ein Feld golden, eines silbern, eines Gold, eins Silber. Mit fröhlichem Plaudern kamen wir schnell mit unserer Arbeit zu Ende. Fertig! Ja, nun das Zeichnen! — O, lieber Hephästos, wir bitten um Hilfe! — Du machst das, du das! So verteilen wir die Bilder. Ja, mit dem Mund ist leicht schaffen, aber — mit der Tat? Doch, wir wollen! also los, arbeiten! Hephästos hat uns leider seine Kunst nicht geliehen, sonst wäre es bestimmt besser geworden! Aber das hier ist durch unsere eigene Kraft, durch unser Willen entstanden!

Von den noch gänzlich «ungespaltenen» Seelen dieser Altersstufe überzeugte mich der stolz-kühn-bescheidene Ausspruch einer, die mitgeschaffen hatte: «Nun haben wir erst recht eingesehen, was für ein Kunstwerk Hephästos geschaffen hat. Was für Not haben wir schon gehabt, und wir haben doch nicht einmal erfunden, sondern nur nachgeschaffen!»

Noch war unsere Ausstellung nicht zu Ende. Da traten eben noch zwei hervor: eine liebliche kleine Andromache und eine kraftvolle Hektorgestalt. In Schillerworten spielt sich jetzt, fein nachempfunden, ganz unbefangen in den Gesten, die Abschiedsszene «Hektor und Andromache» vor uns ab. — Andächtig lauscht die Klasse, ergriffen bin ich, die Lehrerin, ergriffen wieder einmal bei dem Gedanken, wieviel Schönheit, Reinheit es hier zu hüten und zu hegen gibt.

Welch Glück, welch reines Glück strahlt aus den Kinderaugen um mich herum, Glück, entzündet an den höchsten, edelsten Werten der Menschheit, die aus dem uralten, ewig jungen Homer zum ersten Mal wohl mit solcher Erlebniskraft ihnen nahe getreten sind!

Dass doch Elternhaus und Schule sich gegenseitig immer stärken möchten, um gerade diesem Alter seine Zeit zu lassen, dass ihm nicht durch Verfrühung von Genüssen und Vergnügen aller Art in Treibhausentwicklung taube Blüten entspringen!

«Bedenke, dass alles, was reift, sich selber nicht fasst und begreift!»

«Eltern und Schule, hütet daher den Wachsenden und Reifenden die Stille und Ruhe für Wachsen und Reifen!»

Gibt es heute noch in den grossen Städten solche 13jährigen Mädchen, noch nicht zu früh vertrieben aus der Welt des Kindes und gerade durch das ungestörte Kindheitserleben reif geworden für ein künftiges, erfülltes Frauenleben? Werden sie nicht heute zu früh herausgerissen aus einer ungebore-

nen Welt, viel zu früh einseitig intellektuell entwickelt, kaltherzig aufgeklärt, überlastet mit Wissen aus zweiter Hand, das rasch gelernt ist, nicht aber zum Teil ihres Selbst wird! «Wir wissen ja schon alles; weshalb sind uns manche Filme verboten?», dies der Ausspruch einer 14jährigen, stellvertretend für manchen Heranwachsenden, dem man Sehnsucht zerstört, Nicht-warten-Können dafür eingetauscht hat. Sollte es nicht Aufgabe von uns Erwachsenen sein, sie vor der Enttäuschung, vor der Illusionsarmut, dem Zweckdenken zu bewahren, dass sie nicht alt sind, ehe sie jung waren und sich ihres Jungseins freuten? Als Schülerin Anny Schulzes weiss ich, dass sie viel von uns forderte, unseren Willen anspornte, aber nie die Leistung an sich als Ziel der pädagogischen Arbeit sah, sondern den Menschen, der leistend sich selbst Rechenschaft über seine Arbeit am eigenen Ich ablegt. Im Gegensatz hierzu stellt die progressive Schule die Frage nach der messbaren Leistung, drängt: nur keine Zeit verlieren, mit Hilfe raffiniert ausgeklügelter Mittel rasch lernen, keine Rücksicht auf den anderen nehmen, die Lerngruppe wechseln, wenn andere aufhalten oder hemmen könnten. Wieviel seelisch Feines, wieviel Ueben des Guten, wieviel stilles Sinnen kann gar nicht erst wachsen! Die Homerstunde beweist, dass echte Leistung auf dem Grund einer werdenden Persönlichkeit, fern der Hektik des Alltags wächst, dass die Schule neben dem Aufnehmen, dem Einatmen auch die Gelassenheit des Ausatmens schenken muss: Systole und Diastole!

Diese 13jährigen haben die «Sonne Homers» gespürt, seine Welt hat in ihnen Gestalt gewonnen; nun zeigen sie, bei aller Begrenztheit der Mittel durch Begabung und Reifegrad, was in ihnen geweckt wurde, zeigen eine Fähigkeit künstlerischen Geniessens, sich Versenkens, den ersten Aussagewillen, der von den Lehrenden hinter der noch unvollkommenen Leistung wahrgenommen und anerkannt werden will. So begegnen sich der Reife und der Werdende auf der Brücke, auf der es nicht Autorität und Widerstand gibt, sondern Gemeinsamkeit angesichts des Schönen und Grossen. In solchem Zeichen wächst der junge Mensch heil heran; der Reife aber, der ihm Stunden solcher Möglichkeit freien Gestaltens schenkt, wird immer aufs neue jung durch die Freude seines geglückten Wirkens. Auf dem Hintergrund des nüchternen Alltags erheben sich dann Bereitschaft und Fähigkeit zum Aufschwung — das Leben wird um eine Sinnerfüllung reicher.

Wir Gaudigschülerinnen wurden gewarnt vor dem häufigen Testen und Messen, dafür verpflichtet zum Lauschen und zum Festhalten dessen, was als Kindheit in uns lebendig geblieben war. Vertrauen in die eigene Kraft wurde uns geschenkt, zugleich Bereitschaft der

Einordnung in das Ganze und Entwicklung der eigenen Gestalt. Ueber alles bewusst gepflegte Wissen und methodische Können hinaus schenkten uns die Menschen, die unser Jungsein hüteten, durch ihr Sosein frische Unmittelbarkeit, Unbefangenheit gegenüber leerer Konvention, freudige Daseinsbejahung, das Tamen gegenüber einer bösen Welt, die zu ertragen uns bald auferlegt wurde. In diesem Sinne gebe ich den Bericht an eine neue Lehrerergeneration weiter. Möge auch sie es vermögen, was uns wurde: «...aber die Sonne Homers, siehe, sie leuchtet auch uns!»

Leitideen Gaudigs aus den Jahren 1911—1923

Zusammengestellt von Lotte Müller, Berlin

1. «Das Absehen der Arbeitserziehung ist auf den einzelnen Schüler gerichtet; auf den einzelnen, das kann nicht stark genug betont werden... Die Zielsetzung ist also durchaus individualistisch, nicht kollektivistisch.»
2. «... der Schüler lernt, planmässig auf ein Ziel hin tätig zu sein.»
3. «Was die Nation von der Schule fordern muss, wenn sie selbst zu freier Selbstbestimmung fortschreiten will, ist vor allem das eine, dass die Schule die Jugend mit Denkkraft, Denklust, Denkwillen (auch im Gebiet der modernen Probleme) ausrüstet.»
4. «Haftete dem Wort „lernen“ nicht das Gefühl der Enge an, so könnte man sagen, in der Arbeitsschule lerne der Schüler zu lernen.»
5. «Wir haben das stärkste Interesse, dass wir nicht mit den Modernen zusammengeworfen werden, die um der Freiheit der geistigen Bewegung willen eine geordnete Abfolge in der Arbeit ablehnen.»
6. Eine fundamentale Erkenntnis: dass wissenschaftliche Kraft nicht gewonnen wird, indem man sich möglichst viel Wissen aneignet, sondern indem man sich in sorgfältig ausgewählte Teile des gesamten Wissensgebietes vertieft; die so gewonnene Kraft befähigt dann zum Erwerb der weiteren Erkenntnis. (Schulbericht der Gaudigschule, 1911, S. 6)
7. «Der Erzieher muss seine jugendlichen Arbeiter in der Totalität ihrer Existenz... zu erfassen suchen.»
8. «Es wird bei uns so viel in Bildung gemacht, dass es vor lauter Bildung bei uns bald keine gebildeten Menschen mehr gibt, das heisst Menschen, die die Bildungsstoffe innerlich angeeignet und an den Bildungsstoffe Bildungskraft, die Kraft, sich selbst fortzubilden, gewonnen haben.»

E. luschtigi Zeichnungsschund .



Er sitzi uf em Chriesibaum!

Zeichnungen und Gedicht
von Hans Witzig, Zürich

Sie säged 's gäb en Bölima,
Wo eim well z'fürche mache.
Wers glaube wott! Es git e kein,
Es git e kei e derig Sache!

Sie hebid en grad vorig gseh,
's sei öppe nüd zum Lache.
I glaub es nöd, i glaub es nöd,
Es git kei söttig Sache!

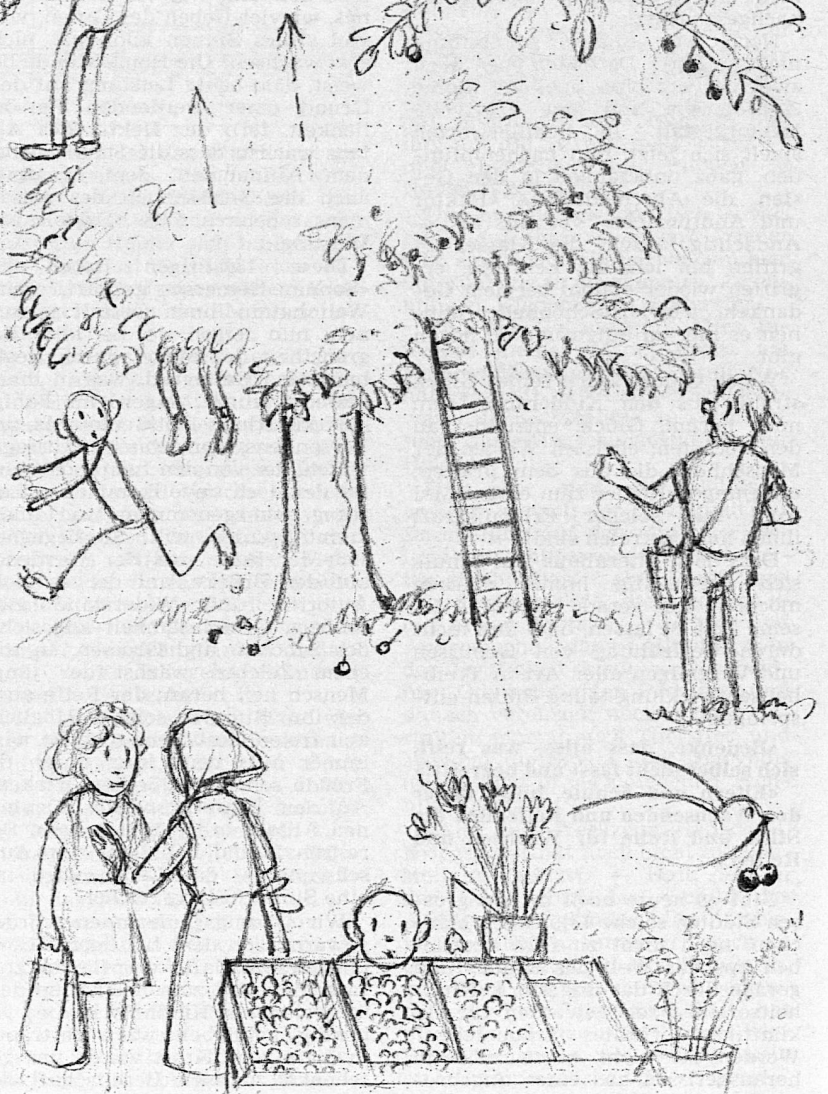
Er sitzi uf em Chriesibaum
Und passi mit em Stäcke.
Er heb e schwarzes Gökli a,
En Tschoope mit zwee Fäcke.

's mües nu e lisligs Lüftli gah,
So tüeger scho vertwache,
Tüeg mit em Chopf so hin und her
Und ue und abe mache.

Au mit de Aerme fang er a
So z'fladere und so z'winke.
Wer öppe well a d'Chriesi gah,
Dä chlopfi weidli d'Finke.

Sie säged, i söll sälber gah
Und söll mi überzüüge.
Bi nüd so gwundrig, nei o nei,
Und Chriesi wott i hüt e kei!

Von Dr. H. Witzig sind im Verlag
des Schweiz. Lehrervereins ver-
schiedene unterrichtspraktische
Schriften erschienen.



Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Der Verfasser zeichnet in grossen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benutzung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt werden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50.

Karl Schib

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte

13. erweiterte Auflage, mit 11 Karten

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechnete Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartsgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»



mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und grosse Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1-5 Fr. 1.80, 6-10 Fr. 1.70, 11-20 Fr. 1.60, 21-30 Fr. 1.55 31 und mehr Fr. 1.50.

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Fr. 11.50

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfasst werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Wir suchen für unsere Abteilung

Innerbetriebliche Schulung

eine oder zwei kompetente, phantasievolle Persönlichkeiten, die an der Erstellung audio-visueller und computer-unterstützter Lehrprogramme mitarbeiten möchten. Zeitaufwand pro Woche: mindestens 10 Stunden. PU-Neulinge werden gegebenenfalls eingeführt.

Telefon 01/36 28 89 (bitte Frau Gretener verlangen).

Lehrmittel und
Demonstrationsmaterial für
den naturwissenschaftlichen
Unterricht für Physik-,
Einrichtungen für Biologie-
und Samlungszimmer

Awyco AG Olten
Ziegelfeldstrasse 23 Tel. 062 2184 60



LÜK•LÜK•LÜK•LÜK•LÜK•LÜK

Das Programm-Uebungsgerät für alle Volksschulstufen und Sonderschulen

- Fesselnd
- vielseitig
- Anspornend
- Selbstkorrigierend
- Einfache Handhabung
- Platzsparend: 18×25×1 cm dick
- Leider unverwüstlich!
- Preisgünstig: Fr. 15.60, ab 10 Stück: 10%

Arbeitshefte für Volksschulen

LÜK-Rechnen 1	(1./2. S.)	Fr. 4.50
LÜK-Rechnen 2	(3. S.)	Fr. 4.50
LÜK-Rechnen 3	(4. S.)	Fr. 4.50
LÜK-Rechnen 4	(5./6. S.)	Fr. 4.50
LÜK-Rechnen 5	(7.-9. S.)	Fr. 4.50
LÜK-1×1	(2./3. S.)	Fr. 4.50
LÜK-Vergnüg. Sachen	(ab 5. S.)	Fr. 4.50
LÜK-Biologie 1 — Wald	(ab 6. S.)	Fr. 5.90
► LÜK-Biologie 2 — Feld/Wiese	(ab 6. S.)	Fr. 5.90
► LÜK-Muttersprache 1 u. 2	(3./4. S.)	je Fr. 5.10
► LÜK-Englisch 1	(im 1. Jahr)	Fr. 5.90
► LÜK-Sach-U. i. d. Grd.schule		Fr. 5.10

Arbeitshefte für Sonderschulen

LÜK-Rechnen	(3./4. S.)	Fr. 4.50
LÜK-Rechnen	(5./6. S.)	Fr. 4.50
LÜK-Rechnen	(7. S.), (8. S.)	je Fr. 4.50
LÜK-1×1	(siehe oben)	Fr. 4.50

ab 10 Ex. je Sorte: 10%

Weitere Arbeitshefte sind in Vorbereitung

Bestellen Sie versuchsweise ein LÜK-Gerät (Zu allen Arbeitsheften ist nur ein Gerät erforderlich!) und ein Arbeitsheft. Wir sind sicher: Sie und Ihre Schüler werden von LÜK begeistert sein!

- **Neu:** mini-LÜK-Gerät Fr. 10.80
mini-LÜK-Arbeitsheft Fr. 4.50
(Rechnen im Zahlenraum von 1—12)



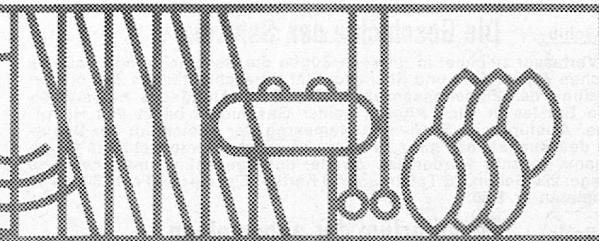
Dr. Ch. Stampfli
Lehrmittel
3006 Bern

Mülinenstr. 39 — 031/52 19 10

Wir führen nicht alles — aber alles ist führend!

**3. FSS
Fachausstellung
für Schwimmbäder
und Sportanlagen
Dolder-Kunsteisbahn
Zürich
30. April bis 4. Mai 1971**

Arbeitsgemeinschaft
für Fachmessen AG
Hofackerstrasse 36
8032 Zürich
Telefon 051 538046



English

Zu **Living English** Edition C (Neuauflage 1959) von F. L. Sack sind erschienen:

An English Companion (Leseheft), Fr. 2.80

2 Grammophonplatten mit den Lesetexten der Lektionen 1 bis 43, Fr. 48.—. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Tonbänder zu den Lesetexten und zu den grammatischen Übungen.

Für Fortgeschrittene ist erschienen:

Pattern Practice for the Classroom and the Language Laboratory, 17 Bänder, je etwa 25 Minuten Laufdauer.

Probabänder stehen zur Verfügung. Nähere Auskunft erteilt der

FRANCKE VERLAG, Postfach, 3000 Bern 26.

Sehr günstig abzugeben:

1 Filmprojektor 16 mm Bell & Howell. Optische und Magnettonwiedergabe, Magnetvertonung stummer Filme, mit Mikrofon und Lautsprecher, Lichtstärke 750 und 1000 Watt, zusätzlich 2 Objektive.

Maschine ist in tadellosem Zustand. Neuwert Fr. 5600.—.

Otto Richei AG
Rasenpflegemaschinen

5401 **Baden**
Telefon 056/83 14 44 (intern 20).

Für eine gute Werbung —
Schweiz. Lehrerzeitung

? Kennen Sie die Rechtschreibkartothek von A. Schwarz ?

In vielen Schulen sind diese praktischen 100 Karten zur Rechtschreibung zum unentbehrlichen Hilfsmittel geworden.

Lehrer und Schüler sind begeistert!

Leider können wir Ihnen in diesem Inserat die Kartothek nicht näher erklären.

Dafür haben wir aber einen Prospekt.

Wenn Sie die Kartothek testen möchten, können Sie diese auch zur Ansicht bestellen oder beim nächsten Besuch unseres Vertreters eine Vorführung verlangen.

Gewünschtes bitte ankreuzen ×

Bon (Rechtschreibkartothek)

☐ Prospekt

☐ Ansichtssendung

☐ Vorführung durch Vertreter

Name

Strasse

Ort

Telefon

SLZ

Ernst Ingold + Co. AG
Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee — Telefon 063/5 31 01



Aargauische Kantonsschule Aarau

Auf Beginn des Wintersemesters 1971/72 oder auf einen zu vereinbarenden Zeitpunkt sind an der Aargauischen Kantonsschule zu besetzen:

1 Lehrstelle für Deutsch

1 Lehrstelle für Deutsch und Englisch

1 Lehrstelle für Physik

Die Anmeldeformulare und Anstellungsbedingungen können beim Rektorat bezogen werden.

Die schriftlichen Anmeldungen mit den Ausweisen und Unterlagen gemäss Anmeldeformular sind bis 15. Mai 1971 an das Rektorat der Kantonsschule Aarau, Bahnhofstrasse 91, zu richten.

Was wissen unsere Schüler über die Wirtschaft?

Ergebnisse einer Befragung

Voraussetzungen der Erhebung

Einige Lehrer, die an der von der Aktion «Jugend und Wirtschaft» durchgeführten Tagung vom 26. und 27. September in Brestenberg teilnahmen, hatten sich bereit erklärt, mit ihren Schülern einen Test über ihr wirtschaftliches Wissen durchzuführen. Ihnen sei hier unser Dank ausgesprochen.

Die Fragen mussten so gewählt werden, dass sie leicht ausgewertet werden konnten. Man beschränkte sich deshalb auf die Prüfung des Wissens um einfache Sachverhalte. Die Erhebung über die Kenntnis und Erkenntnis von Zusammenhängen soll in einem späteren, komplizierteren Test erfolgen.

Befragt wurden Klassen des 7., 8. und 9. Schuljahrs. In der Auswertung wurde unterschieden zwischen Land und Stadt, wobei Ortschaften mit einer Einwohnerzahl von über 10 000 als städtisch galten. Grundlage bildeten die Antworten von 384 Schülern aus der Stadt und von 169 Schülern auf dem Lande.

Die Testfragen

1. Ist die Schweiz im Vergleich mit allen andern Nationen hoch, mittelmässig oder wenig industrialisiert?

Antworten	Total	Land	Stadt
hoch industrialisiert	59,7%	44,4%	66,1%
mittelmässig	36,7%	47,9%	31,0%
wenig	3,3%	5,9%	2,1%

2. Was ist/macht ein Engros-geschäft?

	Total Antworten	Land	Stadt
liefert Rohmaterial an Fabriken	5,8%	10,1%	3,9%
ist ein Warenhaus	13,2%	19,6%	10,4%
beliefert Detailgeschäfte	30,0%	24,3%	32,6%
liefert nur Waren per «Gros» (144 Stück)	46,7%	37,9%	50,5%

3. Wofür stehen folgende Abkürzungen?

	Total richtige Antworten	Land	Stadt
AG	81,7%	67,5%	88,0%
GmbH	23,9%	9,5%	30,2%
EWG	57,6%	45,0%	63,0%
EFTA	29,8%	8,9%	39,0%

4. Nenne einen Staat, der

a) Weizen exportiert	61,5%	62,7%	60,9%
b) Autos exportiert	91,9%	83,4%	95,6%
c) Erdöl exportiert	67,8%	58,0%	72,1%



Copyright by Comet, Zürich

Betriebsbesichtigung — notwendiger Blick hinter die Fabrikfassade, «hautnahe» Begegnung mit der Wirtschaft, Grundlage für vertiefende Verarbeitung.

5. Wieviel Zins zahlt eine Bank gegenwärtig auf Sparheftgut-haben?

	Total	Land	Stadt
2% wurde unterstrichen von	2,9%	4,8%	0,0%
4% wurde unterstrichen von	84,9%	69,8%	88,7%
6% wurde unterstrichen von	8,6%	20,6%	11,3%
8% wurde unterstrichen von	0,8%	3,2%	0,0%

Je rund 1 Prozent der befragten Landkinder glauben, der Zinssatz auf Spareinlagen betrage 12 Prozent, 15 Prozent oder gar 20 Prozent.

6. Gilt der in Frage 5 angegebene Zinssatz für ein Jahr, für ein halbes Jahr oder für einen Monat?

Stadt und Land erteilten zu ziemlich genau 90 Prozent richtige Antworten. Immerhin betrachteten 6,5 Prozent der städtischen Schüler den richtig geschätzten Zinssatz als Monatszins.

7. Wie viele Gastarbeiter gibt es in der Schweiz?
(von zehn Zahlen eine unterstreichen)

	Total	Land	Stadt
10 000 wurden unterstrichen von	1,4%	1,2%	1,6%
50 000 wurden unterstrichen von	4,3%	6,5%	3,4%
100 000 wurden unterstrichen von	4,3%	3,6%	4,7%
200 000 wurden unterstrichen von	5,1%	2,4%	6,3%
400 000 wurden unterstrichen von	13,0%	11,8%	13,6%
600 000 wurden unterstrichen von	21,0%	18,3%	22,1%
800 000 wurden unterstrichen von	17,4%	13,0%	19,3%
1 000 000 wurden unterstrichen von	20,4%	23,0%	19,3%
1 500 000 wurden unterstrichen von	6,3%	10,1%	4,7%
2 000 000 wurden unterstrichen von	3,4%	3,6%	3,4%

8. Wieviel Prozent der berufstätigen Schweizer Bevölkerung sind heute in der Landwirtschaft tätig?

	Total	Land	Stadt
10% als landwirtschaftlich tätig schätzten	46,8%	33,1%	52,9%
20% als landwirtschaftlich tätig schätzten	26,0%	21,9%	27,9%
30% als landwirtschaftlich tätig schätzten	13,9%	20,7%	11,0%
40% als landwirtschaftlich tätig schätzten	5,6%	12,4%	2,6%
50% als landwirtschaftlich tätig schätzten	1,1%	2,4%	0,5%
60% als landwirtschaftlich tätig schätzten	1,3%	2,4%	0,8%
70% als landwirtschaftlich tätig schätzten	0,5%	1,2%	0,3%
80% als landwirtschaftlich tätig schätzten	0,4%	—	0,5%
90% als landwirtschaftlich tätig schätzten	0,5%	0,6%	0,5%

Bei Frage 9 sollten die Schüler drei der zehn grössten Schweizer Unternehmen nennen. Sie wurde nicht in Prozenten ausgewertet, doch ergibt eine Durchsicht, dass die meisten Schüler grosse Unternehmungen dem Namen nach kennen.

10. Wir geben nachstehend, alphabetisch geordnet, einige Schweizer Städte und einige Zweige der Wirtschaft an. Setze den Buchstaben des Wirtschaftszweiges zu dem Ort, wo die Branche am stärksten vertreten ist.

	Total richtig zuge- ordnet	Land	Stadt
Basel/Chemie	84,3%	70,4%	90,4%
Baden/Maschinen	72,9%	49,7%	83,1%
Biel/Uhren	78,3%	66,3%	83,6%
Sitten/Landwirtschaft	71,2%	55,6%	78,4%
St. Gallen/Textilindustrie	73,8%	52,1%	83,3%
Zürich/Banken	81,0%	66,3%	87,6%

Kommentar

Die Ergebnisse sprechen für sich selbst. Folgende Punkte seien hervorgehoben:

- Fast zwei Drittel aller Schüler wissen, dass die Schweiz ein hoch industrialisiertes Land ist. Ob wir damit zufrieden sein können, ist eine andere Frage. Mehr als die Hälfte der Schüler auf dem Lande haben offenbar das Gefühl, die Schweiz sei so, wie sie sie täglich um sich sehen: Zu 20 bis 40 Prozent in der Landwirtschaft tätig (vgl. Frage 8).
- Die Struktur der modernen Warenverteilerorganisation scheint nur einer Minderheit vertraut zu sein; bloss 30 Prozent antworteten richtig. Wenn man bedenkt, dass bei vier vorgegebenen möglichen Antworten bei totaler Unwissenheit nach Wahrscheinlichkeitsrechnung schon 25 Prozent aller «erratenen» Antworten richtig sein sollten, gibt dies zu denken.

— Frage 3 schürft nur oberflächlich. Dass aber ganze 18 Prozent die Abkürzung AG nicht verstehen, obschon sie ihr täglich begegnen, erstaunt. Die gute Hälfte weiss, was EWG ausgeschrieben heisst und ein Drittel versteht die Abkürzung EFTA. Auffallend ist hier der grosse Unterschied zwischen Stadt und Land.

— Bei den Autos sind Schüler zu Hause. 9 von 10 wissen ein autoexportierendes Land zu nennen. Ueber Weizenexportländer ist die Landjugend besser informiert als die Städter!

— Wieviel Prozent Zins man von der Bank auf erspartem Geld erhält, wissen fast alle — 90 Prozent auf dem Lande, 100 Prozent in der Stadt. Bei den Städtern förderte die Zusatzfrage eine kleine unwissende Minderheit zutage, welche 4 oder 6 Prozent Zins pro Monat erwartet.

— Ueber die Zahl der Gastarbeiter in der Schweiz hatten zwei Drittel der Befragten Vorstellungen in der richtigen Grössenordnung, genau informiert war aber nur ein Drittel.

— Dass weniger als 10 Prozent der berufstätigen Schweizer Bevölkerung in der Landwirtschaft arbeiten, wusste nur knapp die Hälfte. Die Schätzungen der Städter waren besser als die der Landschüler. Offenbar betrachten viele Kinder ihre nähere Umgebung als «die Schweiz».

— Erstaunlich gute Ergebnisse ergab die letzte Frage. Rund 80 Prozent aller Knaben und Mädchen wussten die Schwerpunkte der Wirtschaftszweige geographisch richtig zuzuordnen.

— Vorgegebene Antworten erleichtern selbstverständlich die richtige Beantwortung der Fragen; zusätzlich wird noch passives Wissen geweckt.

Wer hilft weiter prüfen?

Etwas tiefer könnten wir in einem weiteren Test schürfen. Eine zuverlässige Stichprobe über das vorhandene Wirtschaftswissen liesse sich durch die Analyse von Aufsätzen gewinnen. Dazu brauchen wir Ihre Mitarbeit.

Gerne erwarten wir Ihre Zusage. Schreiben Sie bitte eine Karte an

J. Trachsel
Aktion «Jugend und Wirtschaft»
c/o CIPR, Streulistrasse 14
8030 Zürich

Begegnung mit der Wirtschaft

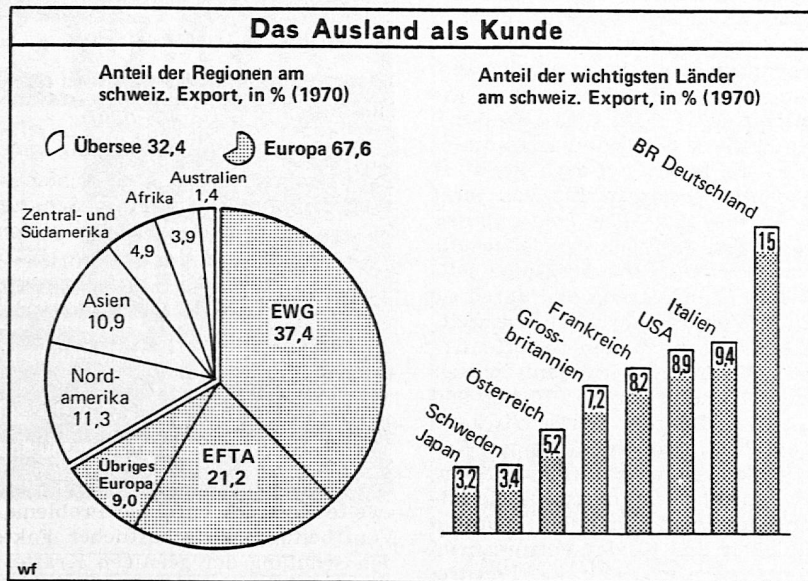
Das Kind als Wirtschaftsfaktor

Nach der Geburt eines Kindes erhalten die Eltern eine Rechnung von der Klinik. Damit hat der kleine Mensch seine erste Rolle in der Wirtschaft eingenommen. Nicht lange danach beginnt das Kind gewissermassen schon individuelle wirtschaftliche Entscheidungen zu treffen. Es verweigert beispielsweise eine bestimmte Marke vorfabrizierter Babynahrung, zeigt Vorliebe für bestimmte Kleider und Spielzeuge.

Das Kind braucht ein Zimmer, einen Kinderwagen, ein Bett, Kleidung, Nahrung, Spielzeuge und bald auch Schulmaterial. In vielfältiger Weise ist es abhängig von den Konsumgütern produzierenden Erwachsenen, von der Wirtschaft. Es kostet seine Eltern eine Menge Geld. Es kommt auch den Staat nicht billig zu stehen — auch Lehrer wollen bezahlt sein. Das Kind ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor.

Kinder werden oft auch zu Geldverdienern: mit guten Zeugnissen bei Gotte und Götti, durch Entschädigung von Dienstleistungen in der Familie, durch Gelegenheitsarbeiten an freien Nachmittagen und in den Ferien. Wir wollen hier nicht fragen, ob dieses frühe

Fakten



Absatz- und Einkaufsmarkt der Schweiz ist die ganze Weltwirtschaft

Diese Rubrik soll dem Lehrer aktuelle Informationen bieten, die er in geeigneter Weise in den Lehrstoff einbauen kann. Bei grossem Interesse werden wir diese Spalte erweitern und als «Briefkasten» den Leserwünschen so weit als möglich anpassen.

- Im Jahre 1970 lieferte die Schweiz Waren im Werte von 22,1 Milliarden Franken ins Ausland. Davon wurden etwas mehr als zwei Drittel in Europa abgesetzt. Dank der weiteren Intensivierung des EFTA-Handels hat sich der Anteil des europäischen Absatzmarktes von 67,1 Prozent (1969) auf 67,6 Prozent (1970) leicht erhöht.
- Knapp ein Drittel unserer Ausfuhr nahmen die Uebersee-Märkte auf.
- Der schweizerische Export verteilt sich somit im Verhältnis von zwei zu eins auf europäische und aus-

sereuropäische Absatzgebiete. Dieses Verhältnis bildet seit vielen Jahren mehr oder weniger die Regel; in früheren Perioden, wie zum Beispiel in den dreissiger Jahren, betrug der Europa-Anteil rund drei Viertel.

- Trotz dem Uebergewicht, das Europa als Abnehmer schweizerischer Erzeugnisse auch heute zukommt, hat unser Ausfuhrhandel universellen Charakter. Jahr für Jahr sind es Käufer in rund 150 Ländern aller Erdteile, die Güter aus der Schweiz beziehen.
- Unsere besten Kunden sind die Bundesrepublik Deutschland, Italien, USA, Frankreich, Grossbritannien, Oesterreich, Schweden und Japan.
- Im Uebersee-Export hält die Schweiz einen einzigartigen Rekord: Pro Kopf der Bevölkerung weist sie die grösste Uebersee-Exportquote auf.

Geldverdienen gut oder schlecht sei. Tatsache ist, dass viele Kinder auf diese Weise zu ihrem Taschengeld kommen. Andere erhalten es in fest zugemessenen Beträgen von den Eltern, wieder andere verfügen beinahe über unbeschränkte Mittel. Alle werden so oder so relativ früh selbständige Käufer verschiedenster Waren. Zum Teil auch in Stellvertretung der Mutter.

Undurchsichtiges Wirtschaftsgefüge

Das Kind sieht all diese Leistungen der Wirtschaft als käufliche Produkte und betrachtet sie vielleicht zu sehr als selbstverständlich. Es konsumiert, ohne die Frage nach der Beschaffung zu stellen. Die Prozesse der Güterproduktion sind meistens aus dem Gesichtskreis des Kindes verschwunden. Es sieht zwar den Vater am Morgen ins Geschäft gehen und am Abend nach Hause kommen. Vielleicht kann es aus Gesprächen ungefähr entnehmen, was er in seiner Abwesenheit tut. Die produzierende, warenbeschaffende Welt ist aber im grossen und ganzen hinter Fabrikmauern und Bürofenstern und verschlossenen Transportwagen versteckt.

Vielleicht nimmt der Schüler oder die Schülerin einmal an einer Fabrikbesichtigung teil — und ist nicht

viel klüger als zuvor, denn was sie sahen, war zu kompliziert, um verstanden zu werden. Immerhin, sie haben Fabrikstaub gerochen und Fabriklärm gehört. Das ist schon viel. Man darf diese, wenn auch recht oberflächliche «hautnahe» Begegnung nicht unterschätzen. Auch Filme, sogar gute, können sie nicht ersetzen.

Fabrikbesuche — Einblick und Ausblick

Ein Fabrikbesuch kann indessen zu einer wesentlichen Begegnung mit der Wirtschaft werden, wenn er verbunden wird mit einem ganzen Arbeitsprogramm: Zum Beispiel mit Geographiestunden über das Herkunftsgebiet des Rohproduktes oder über das Land, welches die in Produktion gesehenen Waren importiert. Man kann auch lokale Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte mit der Besichtigung von Betrieben verbinden oder die politische Struktur einer Gemeinde mit ihrer Hauptindustrie in Verbindung bringen.

Ich weiss, dass ich da nichts Neues aussage. All dies wird schon durch viele Lehrer praktiziert. Es könnte aber noch mehr geübt werden, und die Wirtschaft bietet meistens Hand dazu, beschafft auf Anfrage gerne die notwendigen Unterlagen.

Exemplarisches Kennenlernen*

Stellen wir die Frage, inwiefern die Lehrer die Schüler mit moderner Wirtschaft vertraut machen kann und wo dies überhaupt angebracht ist. Vielleicht ist die Fabrikbesichtigung nicht die beste Möglichkeit. Sicher ist es nicht die einzige. Vielleicht müssen wir viel praktischer vorgehen. Wir packen das Kind bei seinen persönlichen Interessen, bei den Waren, die es braucht und verbraucht. Es kennt sie, doch kennt es nicht ihre Herkunft, weiss oft fast nichts von ihrer Entstehung. Freilich ist die Zahl der konsumierten Güter derart gross geworden, dass wir unmöglich alle ihre Herstellungsprozesse kennen können. Einige sollten wir aber exemplarisch kennenlernen und durch sie erfahren, wie die heutige Wirtschaft arbeitet, wie weltweit sie verflochten ist und welche komplizierte Organisation sie darstellt. Vielleicht wird dann wieder vermehrt eine gewisse Ehrfurcht vor der Hände und Köpfe Arbeit einkehren. Ein Bild der Wirtschaft kann man sich nicht mehr durch direkte Anschauung — Zuschauen beim Schmiedemeister, Schreinermeister, Schneider, Bäcker usw. aneignen. Es muss aus vielfältigen Quellen zusammengetragen, gebündelt, geordnet und der Aufnahmefähigkeit des Kindes entsprechend aufbereitet werden.

J. Trachsel

* Wir bringen in SLZ 18 in «Stoff und Weg» praktische Hinweise für Betriebsbesichtigungen.

Die richtigen Antworten zum Wissenstest

Wie hoch ist die Schweiz industrialisiert?

Statt den Wissenstest «knapp und richtig» zu beantworten, werden wir in den nächsten Beilagen «Bildung und Wirtschaft» zu einigen Fragen etwas ausführlicher Stellung nehmen. Diese Informationen können bei Gelegenheit in den Unterricht eingebaut werden.

Die erste Frage lautete, ob die Schweiz im Vergleich mit allen andern Nationen ein hoch, mittelmässig oder wenig industrialisiertes Land sei. Die kürzeste Antwort darauf wäre, dass das Volkseinkommen pro Kopf der Bevölkerung in der Schweiz sehr hoch ist. Nach den USA und Kanada steht unser Land im dritten Rang, gefolgt von Schweden, Neuseeland, Australien, Belgien, Grossbritannien und Norwegen. Der Indikator «Volkseinkommen pro Kopf der Bevölkerung» für den Stand der Industrialisierung ist sicher richtig, denn nur durch weitgehende Industrialisierung lässt sich das reale Volkseinkommen erhöhen. Wir wollen indessen nicht bei diesem relativ abstrakten Indikator bleiben, den statistische Ämter nach komplizierten Berechnungen ermitteln, sondern den Stand der Industrialisierung konkret zeigen durch Gegenüberstellung der Zahlen der in der Landwirtschaft tätigen Personen und der in der Industrie Beschäftigten. Das statistische Jahrbuch der Vereinten Nationen gibt Auskunft über die Struktur der berufstätigen Bevölkerung aller Staaten. Ihm sind die folgenden Daten entnommen:

	Landwirtschaft		Industrie	
	selbständig Erwerbende	Angestellte	selbständig Erwerbende	Angestellte
	in 1000	in 1000	in 1000	in 1000
USA	2535	1287	1103	19181
Argentinien	497	684	439	1792
Pakistan	11915	3178	1413	802
Schweiz	140	65	82	902
Norwegen	162	81	26	332
Italien	1746	1401	953	4688

(Die Zahlen für Italien beziehen sich auf das Jahr 1968, alle übrigen auf 1960)

Die hier angegebenen Zahlen umfassen bei weitem nicht alle Berufstätigen, denn erhebliche Teile der Bevölkerung sind in andern Sektoren der Wirtschaft tätig, zum Beispiel Bergbau, Bauwesen, Dienstleistungsbetriebe usw.

Vorschlag zur Auswertung im Unterricht

Wir überlassen es dem Lehrer, diese Aufgabe sinngemäss im Unterricht auszuwerten.

Zwei Tagungen der Aktion Jugend und Wirtschaft

15. Mai 1971 in Gwatt bei Thun

Wirtschaftskenntnisse als Teil der allgemeinen Bildung

Grundlage der Arbeitstagung bilden zwei Vorträge:

Paul Lüscher, Arbeitskreis Schule und Beruf, MuttENZ:
1. Wirtschaftliche Fakten im Schulunterricht — ein Problem der Selektion und der geeigneten Aufbereitung.

Dr. Rudolf Frei, Journalist, Zürich:

Wirtschaft für jedermann; — Erfahrungen am Fernsehen

Fragen über Fragen

Das erste Thema ist praxisbezogen. Der Referent wird zeigen, vor welche Probleme sich der Lehrer gestellt sieht, der seinen Schülern wirtschaftliche Fakten und einfachere Zusammenhänge klarmachen will. Der zweite Referent wird die Probleme der intellektuellen Verarbeitung wirtschaftlicher Fakten vergleichen mit der Schulung der geistigen Kräfte in andern Fächern. Wie kann Beweglichkeit des Geistes hier und dort geübt werden? Worin besteht der Beitrag der Wirtschaftskunde zur Allgemeinbildung? Verstehen wir heute unter allgemeiner Bildung zu Recht die Entwicklung der intellektuellen Beweglichkeit und die Erarbeitung eines wirklichkeitsnahen Weltbildes? Welche Rolle spielt in einem solchen Weltbild die Wirtschaft? Können wir die andern weltbewegenden Probleme wie soziale oder internationale Spannungen, gesellschaftliche Veränderungen, oder die wissenschaftliche Entwicklung überhaupt verstehen, wenn wir keine Ahnung von der Wirtschaft haben?

Die Wirtschaft ist mit allem verhängt. Sie kann vom Ganzen nur zur analysierenden Betrachtung losgelöst werden. Nach Marx ist die Wirtschaft der «Unterbau», die Basis der Existenz, sie ermöglicht dem Menschen, sich kulturell zu betätigen. Ist die Kultur auch in genügender Weise Grundlage der Wirtschaft? Diese Fragen sollen unter Kollegen und mit Wirtschaftsfachleuten am 15. Mai in Gwatt diskutiert werden.

22. Mai 1971 in Boldern/Männedorf (ZH)

Uebertritt des Schülers ins Erwerbsleben

1. Kurzreferat über den «Bedarf an realistischer Information über die Wirtschaft» (Paul Lüscher, MuttENZ)

2. Podiumsgespräch

«Der Uebertritt ins Erwerbsleben — Erwartung und Wirklichkeit»

Ein Personalchef, ein Berufsberater, ein Jugendanwalt, ein Psychologe und ein Lehrling werden aus ihrer Sicht die Probleme darlegen, welche beim Verlassen der Schule an den jungen Menschen herantreten. Ist der Schulentlassene seelisch genügend darauf vorbereitet, einer völlig andern Welt zu begegnen? Ist der plötzliche Uebertritt aus der Schulklasse ins Berufsleben noch zeitgemäss? Welches sind die Schwierigkeiten für den Berufsberater, den Jugendanwalt, den Personalchef?

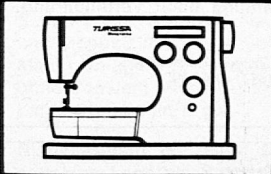
Anschliessend Diskussion in Gruppen und im Plenum.

Interessieren Sie diese Probleme?

Verlangen Sie Anmeldeformulare bei CIPR, Streulistrasse 14, 8030 Zürich, Telefon 01/34 77 50. (Einzige Reisekosten zu Lasten des Teilnehmers).

Wer nicht teilnehmen kann, ist eingeladen, seine Stellungnahme schriftlich abzugeben; wir werden kurze Voten oder umfassende Darlegungen nach Möglichkeit an dieser Stelle veröffentlichen.

Husqvarna



die ideale Nähmaschine
mit den besonderen
Vorteilen für den Unterricht

- * einfach zu bedienen
- * grundsolid
- * problemlos im Unterhalt
- * vielseitig (auch für Tricot und elastische Gewebe)

Reichhaltiges Lehrmaterial
steht Ihnen gratis zur Verfügung

Dokumentation, Bezugsquellen und Referenzen durch

Husqvarna AG

8152 Glattbrugg, Flughafenstr. 57

Tel. 051/83 93 90

In der Schweiz auch unter dem Namen **TURISSA** Husqvarna

Congo-Kinshasa

Professeur d'humanités pédagogiques:

Enseignement dans une école équivalente au gymnase
conduisant au baccalauréat ou maturité.

Qualifications:

Langue maternelle française ou très bonne connaissance
du français.

Diplôme universitaire, licence (minimum 3 ans d'université
ou équivalent).

Branche: Psycho-pédagogie (enseignement de la pédagogie)
littéraire ou scientifique.

Conditions et salaire:

Contrat avec le gouvernement de deux ans.

Voyage payé par le gouvernement tous les deux ans.

Salaire d'environ FrS 1800.— (dont environ 1200.— payés
en devises en Suisse).

Logement fourni.

Conditions de vie:

Vie simple, climat agréable, végétation de savane.

Salaire non transférable suffisant pour vivre modeste-
ment.

Logement genre européen.

Deux familles et un missionnaire suisses déjà sur place!

Renseignements:

Mission Evangélique au Kwango, Monsieur Walter
Schüepp, Bruderholzstrasse 49, 4153 Reinach, Telefon
061/76 75 25.

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf Ende August, evtl. Mitte Oktober 1971 eine
Gymnasiallehrerin für

Deutsch und Geschichte

für Gymnasium und Oberrealschule. Kleine Klassen,
Knaben und Mädchen. Maturitätsberechtigung.

Auskünfte über die Anstellungsbedingungen erteilt das
Rektorat der Schweizerischen Alpen Mittelschule Davos.

Ihr AV-Berater: Perrot AG Biel

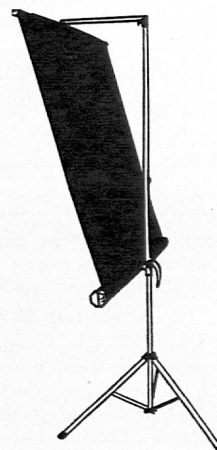
Audio-Visual-Abt., Neuengasse 5, ☎ 032/3 67 11

Die Weltmarke für Schulprojektionswände

DA-LITE

Wonderlite

die ideale Wand für
Schreibprojektoren, mit
Silbertuch für Tageslicht,
neigbar zum Ausschalten
der Bildverzerrung.



Stativmodelle

von 150×150 bis 240×240
cm.

Wandmodelle

in jeder Grösse, mit Hand-
betrieb oder elektrischer
Bedienung.

Wonderlite

Silberwand mit Spannvorrichtung. Grössen:
125×125, 150×150, 180×180 cm. Stativ- und
Wandmodelle.

V-3 matt

weisses, mattes Tuch mit grossem Reflexions-
vermögen, in allen Grössen, Stativ oder Wand-
montage.

**Verlangen Sie unser Angebot mit Mengen-
rabatten!**

Gutschein einzusenden an Perrot AG, Postfach, 2501 Biel

☐
☐
☐

Ich wünsche kostenlose Beratung unter telefoni-
scher Anmeldung

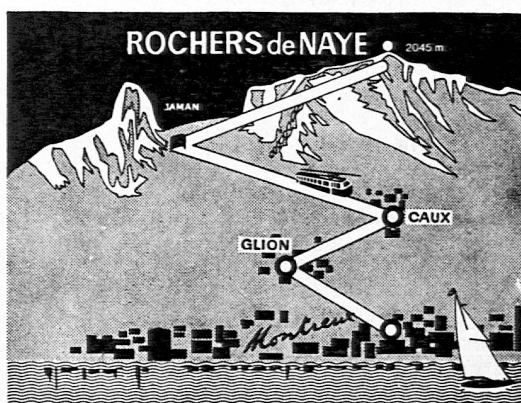
Senden Sie mir Unterlagen über Projektionswände
Da-Lite

Senden Sie Prospekte über

Name, Adresse, Tel.-Nr.

SL

Rochers de Naye s/Montreux 2045 m



Schönstes Panorama der Welschschweiz, Alpinblumengarten. Hotel-Restaurant, Massenlager — Spezialpreise für Schule

Hin- oder Rückreise mit der **MOB Montreux—Berner-Oberland-Bahn** nach oder ab Montreux

Auskunft und Dokumentation MOB Montreux
Telefon 021/61 55 22

Möchten Sie Ihren jungen Freunden das Erlebnis der herrlichen Gebirgswelt inmitten der Walliser Alpen schenken? Dann mieten Sie das Ferienlager

Ronalp Bärchen

Es ist sehr gut eingerichtet, mit 70 Betten in 8 Schlaf-räumen, moderne Waschanlagen mit Duschen usw. Es eignet sich sehr gut für Ferienlager, Landschulwochen usw. Einzigartiges Wander- und Tourengebiet. Nähere Auskunft und Prospekte erteilt Ihnen Telefon 028/5 16 80.

Der Verwalter Theo Zenhäusern

House for change (Wohnungstausch)

Dänischer Rektor mit Haus an Nordsee sucht Haus-Tausch (6 Personen) für 8 bis 10 Tage, womöglich 20. bis 30. Juni oder 6. bis 16. Juli 1971.

Zuschriften an Kaj Yde, Skolegade 2, 6920 Videbæk, Dänemark.

SCHLOSS THUN

Geöffnet täglich 10—17 Uhr

Dipl. Physiker

(33) Deutscher, Unterrichtserfahrung, sucht Lehr-tätigkeit, Aargau oder Zürich. Offerten unter Chiffre LZ 2284 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Zu verkaufen per sofort:

Ferienhaus in Unterwasser

14 Zimmer, Ess-Saal, diverse Nebenräume, Öl-Zentralheizung, Spielplatz, Parkplatz, Südhanglage, 1000 m ü. M. Richtpreis Fr. 295 000.—, Anzahlung nach Vereinbarung.

J. SCHÄPPI

8032 Zürich, Zeltweg 15
Tel. (051) 47 44 60

Jugendherberge Flumserberg

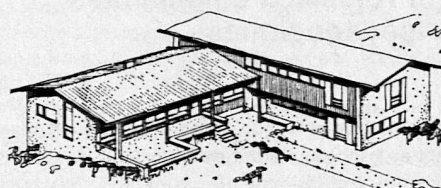
Die neu umgebaute Jugendherberge Schwendiwiese ist noch frei in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August, 5. September bis 1. November und vom 10. Januar bis 15. Januar 1972. Es ist ein herrliches Ski- und Wandergebiet. Das Haus beherbergt 60 Personen. Es stehen zur Verfügung: Zentralheizung, Aufenthaltsraum, elektrische Küche, Warmwasser und Dusche!

Für nähere Auskunft stehen wir Ihnen gerne bereit!
Fam. F. Beeler-Kurath, SJH Schwendiwiese, 8891 Tannenheim, Telefon 085/3 10 47.



Verkehrshaus Luzern mit Planetarium «Longines»

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Einziges Grossplanetarium der Schweiz. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr.



Wädenswiler-Haus Miraniga Obersaxen GR

Noch frei für Klassenlager: 1. bis 12. Juni/1. bis 30. Oktober 1971, Pension Fr. 11.50, 42 Betten. (Winter 1971/72: frei ab 10. April 1972).

E. Wolfer, Burgstrasse 8, 8820 Wädenswil, Telefon 01/75 48 37.

Reto-Heime 4411 Lupsingen



Schulverlegung, Sommer- und Herbstlager

in Graubünden: zweckmässige Heime = Reto-Heime!

Tschierv: Nationalpark, Kloster Münstair

St. Antönien: Walser

Davos-Laret: Hochmoor, 3 geheizte Bäder

Dokumentationen: 061/38 06 56/84 04 05

Ferienhaus

in Därstetten im Simmental zu vermieten. Sehr gut eingerichtet (elektrische Küche). Eignet sich ausgezeichnet für Ferienlager. Monat August noch frei.

Verlangen Sie Unterlagen und weitere Auskünfte bei der Gemeindeschreiberei, 3763 Därstetten, Tel. 033/83 11 73.

Wallis

Blatten-Naters (1370 m ü. M.) — Jugendheim «Berg-
quell»

Modern und ideal eingerichtetes Ferienhaus für Klassen,
Schulen und Gruppen bis 80 Personen, die in 3 Einzel-
und Doppelzimmern, 4 Schlafsälen zu 16 Betten und in
Matratzenlagern untergebracht sind. Hotelküche (mit oder
ohne Pension), Aufenthaltsräume, Duschen, Büro. Ruhige
Lage. Günstig im Preis.

Blatten-Belalp ist dank des Klimas und der schönen,
sonnigen Lage als Sommer- und Winterkurort das ganze
Jahr beliebt.

Anfragen sind erbeten an: G. Theler, Furkastrasse,
3904 Naters, Telefon 028/3 29 49, abends ab 19 Uhr.

Freiburger Land

Zahlreiche Schulreiseziele für einen oder mehrere Tage Ferienlager

Prospekte und Auskünfte:

Freiburger Verkehrsverband
Rue Abbé Bovet 12
1700 Freiburg

Zu vermieten, neues, mo-
dernes

Skihaus

für Ferienlager oder Schul-
verlegung in der Zentral-
schweiz an schönster, son-
niger Lage. Herrliche Aus-
sicht auf die Berge und
den Vierwaldstättersee.
Prächtiges Touren- und
Wandergebiet im Sommer.
Ideales Skigebiet mit Ski-
liften im Winter. Platz bis
50 Personen. Vom 29. 1.
1972 bis 26. 2. 1972 besetzt.

Auskunft und Prospekte:
Skihaus Birchweid, Egg-
berge, 6460 Altdorf.



Tierpark zur Silberweide Mönchaltorf/Greifensee

Geöffnet:

An Sonn- und Feiertagen

10.00 bis 18.00 Uhr

Ab Mai bis Oktober

an Werktagen 14.00 bis 17.30 Uhr.

Gartenwirtschaft — Blumenschau.

Paul Moerker, Gartenbau

8617 Mönchaltorf, Tel. 01/87 55 35/86 93 26.

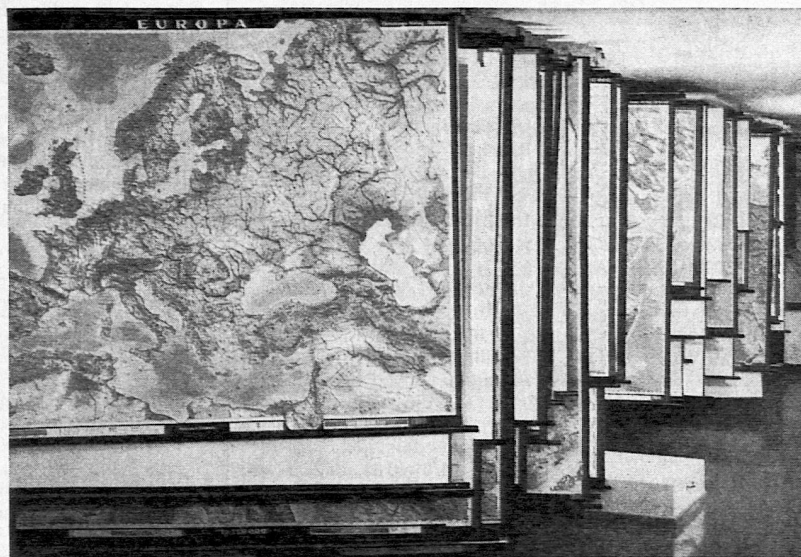
**Vermieten Sie Ihr Haus an
Lehrer aus Holland/Eng-
land. Auch Tausch oder
Miete.**

S. L. Hinloopen, Englisch-
lehrer, Stetweg 35, Castri-
cum. Holland.

Finnische Sportlehrerin

sucht Arbeit für Juni und
Juli. Sprachen: Deutsch,
Englisch, Schwedisch.

Offerten bitte unter Chiffre
LZ 2285 an die Schweize-
rische Lehrerzeitung, 8712
Stäfa.



Schulbedarfs-Ausstellung Ingold

Schulwandkarten, Transparent-Atlas-Serien, Schiefertuchumrisskarten, Umrissstempel
und -blätter, Globen, politisch und physikalisch, Leuchtgloben, Schiefertuchgloben und
viel bevorzugtes Zusatzmaterial.

Sie werden es sicher schätzen, frei und ungestört unsere umfassende, gesamte Aus-
wahl betrachten zu können. Diese steht Ihnen das ganze Jahr hindurch zur Verfügung.
Kommen Sie und studieren Sie die vielen, guten Möglichkeiten in Musse. Wir freuen
uns auf Ihren Besuch.

Ernst Ingold & Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telefon 063/5 31 01

Dia einrahmen (div. Ausführ.)
Dia bedrucken
Dia Projektionszubehör

**DIAS im
Unterricht**

Verlangen Sie bitte Unter-
lagen Tel. (051) 46 20 85

Kurt Freund DIARA Dia-Service
Postfach 8056 Zürich

Ski- und Ferienhaus **vardaval**

Tinizong GR bei Savognin
1300 m ü. M.



Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ski-, Ferien- und Klassenlager.

57 Plätze in 9 Zimmern und 2 Massenlagern mit fl. kalt und warm Wasser, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal, freundlicher Aufenthaltsraum

Schulgemeinde 8603 Schwerzenbach, Telefon 01/85 31 56.

Zwischen Forch und Pfannenstiel gibts gut zu essen und auch viel!

Melden Sie sich bei uns an für Ausflug
oder Schulreise:

E. Schmid, Telefon 01/95 04 07
Restaurant Waldhof/Forch Guldenen

Forchbahn ab Zürich/Grosses Wander-
gebiet.

Aquila

Bleniotal TI, 850 m ü. M.

Lagerdorf «Campo Don Bosco», 105 Plätze. Schöne Lage mit 10 000 Quadratmeter Spielfläche. Gut eingerichtet, Küche, Dusche usw. Ideale Gegend für Wanderungen, Touren und Exkursionen.

Vom 7. August bis 2. Oktober 1971 noch frei.

Auskunft: Paul Lang, Stapferstrasse 45, 5200 Brugg.

Umstande halber ist zu verkaufen:

ein fast ungebrauchtes Klavicorn

(Neuwert Fr. 2000.—), beste Ausführung.
Das Instrument wird stark verbilligt abgegeben.

Anfragen unter Chiffre LZ 2286 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa, oder telefonisch unter Nr. 01/91 40 60, am besten nach 20 Uhr.

St. Antönien GR

Die Schulgemeinde St. Antönien sucht für die Primarschule

1 Lehrer(in)

für die Unterstufe 1. bis 3. Klasse

Stellenantritt: Oktober 1971. Schuldauer: 30 Wochen.

Besoldung: Nach kantonalen Verordnungen.

Schriftliche Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen zu richten an: Schulrat St. Antönien GR.

Auskunft erteilt Telefon 081/54 11 50.

Reinach BL

Wir suchen wegen Verheiratung der bisherigen Stelleninhaberin

1 Primarlehrer/Primarlehrerin

für die Mittelstufe

(Amtsantritt: 16. 8. 1971)

1 Lehrer/Lehrerin

für die Sekundarschule

(Amtsantritt: 18. 10. 1971)

Im Hinblick auf die Neuschaffung von Stellen suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1972/73

3 Reallehrer/Reallehrerinnen

phil. I und phil. II

Die Realschule hat Mittelschulcharakter und entspricht den Sekundar- beziehungsweise Bezirksschulen anderer Kantone. Zugleich ist ihr eine progymnasiale Abteilung angegliedert. Die Schule befindet sich in modernst ausgestatteten Schulhäusern mit AAC-Sprachlabor.

Anmeldetermin: bis 15. Mai 1971.

Besoldung: Die im Kanton gesetzlich festgelegte Besoldung plus Teuerungs-, Kinder- und Ortszulage. Als Treueprämie wird eine Weihnachtszulage von mindestens einem halben Monatslohn mit je 5 Prozent Zuschlag pro Dienstjahr ausgerichtet. Bewerber erhalten aufgrund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweis, evtl. Ausweis über bisherige Lehrtätigkeit nebst einem Arztzeugnis, Fotografie und nach Möglichkeit der Telefonnummer sind erbeten an Herrn Dr. H. Windler, Präsident der Schulpflege, 4153 Reinach BL, Telefon 061/76 63 05.

Gemeinde Valzeina

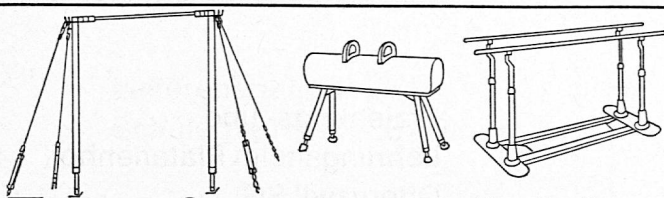
Gesucht ein tüchtiger

Primarlehrer

für Gesamtschule. Schuldauer 30 Wochen.

Gehalt: Das gesetzliche. Neues, sehr schönes Schulhaus. Wohnung für Lehrer vorhanden.

Interessenten melden sich bitte mit den üblichen Unterlagen an den Schulrat Valzeina, Telefon 081/52 82 69.



Turn- Sport- und Spielgeräte

Erste schweizerische Turngerätefabrik

Gegründet 1891

Direkter Verkauf an Behörden, Vereine und Private

Alder & Eisenhut AG
 8700 Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
 9642 Ebnet-Kappel Tel. 074/32424

Einladung zu Vorträgen

im Hotel Löwen, Landsgemeindeplatz, Zug

Mathematik und Philosophie
 Lehrsystem Menschenkunde
 Sprachlabor
 Operatives Rechnen

ERNST KLETT VERLAG

21. April, 11 bis 16.30 Uhr
 28. April, 14 bis 16 Uhr
 5. Mai, 11 bis 16.30 Uhr
 12. Mai, 15.15 bis 17 Uhr

Informations- und Beratungsbüro
 Landsgemeindeplatz 4
 6300 Zug, Telefon 042/21 41 31

Oberstufenschule Mettmenstetten ZH

Wir suchen auf den 16. August 1971 einen

Sekundarlehrer phil. I

der in einer schulfreundlichen Landgemeinde mit sechs neuerungsfreudigen Kollegen zusammenarbeiten möchte. Es ist möglich, Italienisch, Filmkunde, Schülertheater u. a. als Freifächer zu unterrichten und bei der Detailplanung der neuen Oberstufenschulanlage mitzuwirken.

Die Grundbesoldung bewegt sich zurzeit zwischen Fr. 27 960.— und Fr. 44 280.— bei 28, beziehungsweise 26 Pflichtstunden (3. Klasse). Auswärtige Dienstjahre lassen sich anrechnen. Bewerber mit ausserkantonalem Primar- und Sekundarlehrerpatent können die zürcherische Wahlfähigkeit nach einem Jahr erwerben. Ein Fünfzimmer-Lehrerwohnhaus (Baujahr 1968) ist ab 1. Juli 1971 bezugsbereit.

Der bisherige Stelleninhaber, Herr H. Eckhardt, erteilt gerne weitere Auskünfte (Telefon 01/99 32 64).

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn H. Schweizer, 8934 Knonau.

Die Oberstufenschulpflege

Express-Kredite

Fr. 500.— bis Fr. 20 000.—

- **Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt**
- **Diskretionsgarantie**

Wenden Sie sich **nur** an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
 Telefon 051/25 47 50
 durchgehend offen 07.45–18.00
 Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name

Strasse

Ort



Der Kurort Engelberg OW

sucht auf August 1971 oder Eintritt nach Uebereinkunft

1 Sekundarlehrerin

Besoldung nach kantonaler Besoldungsordnung plus Ortszulage. Sie finden bei uns ein aufgeschlossenes Team von meist jungen Lehrpersonen. Im neuen Schulhaus stehen Ihnen alle modernen technischen Hilfsmittel und Apparaturen für den Schulunterricht zur Verfügung.

Engelberg bietet Kurortatmosphäre und vielfältigste Sportmöglichkeiten für Sommer und Winter.

Handschriftliche Anmeldung mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen) sind erbeten an den Schulratspräsidenten Beda Ledergerber, 6390 Engelberg.

Telefon 041/94 11 22 (Büro) oder 041/94 12 73 (Privat).

Erziehungs- und Lehrlingsheim Platanenhof, Oberuzwil SG

Auf Beginn des Wintersemesters 1971/72 ist die Stelle des

Gewerbelehrers

für den allgemeinbildenden Unterricht neu zu besetzen. Daneben besteht die Möglichkeit, die Stellvertretung des Heimleiters zu übernehmen.

Bewerber richten ihre Anmeldung mit Ausweisen (Lehrpatent, Unterlagen über bisherige Tätigkeit und Referenzen) an den Präsidenten der Heimkommission, Herrn Regierungsrat W. Herrmann, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen.

Anmeldeschluss: 15. Mai 1971.

Oberstufenschulgemeinde Uhwiesen

An unserer Oberstufe ist auf das Schuljahr 1971/72

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zu besetzen.

Unser Oberstufenschulkreis setzt sich zusammen aus den Politischen Gemeinden Dachsen, Flurlingen und Uhwiesen.

Uhwiesen liegt am Rheinfluss, im Einzugsgebiet der Industrieorte Neuhausen und Schaffhausen, an der Nationalstrasse Winterthur—Schaffhausen.

Trotzdem unsere Schulhausanlage noch relativ neu ist, planen wir einen neuen, nach modernen Richtlinien konzipierten Erweiterungsbau mit Hallenbad.

Ein initiativer Lehrer hat Gelegenheit, in Zusammenarbeit mit einer fortschrittlichen Schulbehörde und einem flotten Kollegenteam (bisher sechs Lehrer) am Ausbau unserer Schule mitzuwirken.

Die Gemeindezulage nach den kantonalen Höchstansätzen ist in der BVK mitversichert.

Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn Dr. B. Dönni, 8247 Flurlingen, einzureichen.

Die Oberstufenschulpflege



Realschule und Progymnasium Liestal

Auf Herbst 1971 und auf Frühjahr 1972 sind an unserer Schule zu besetzen:

7 Lehrstellen phil. I und phil. II mit verschiedenen Fächer- kombinationen

1 Lehrstelle für Gesang in Verbindung mit einem anderen Fach

1 Lehrstelle für Turnen in Verbindung mit einem anderen Fach

Für die Wahl als Reallehrer ist ein Real-, Bezirks- oder ein entsprechendes Sekundarlehrer-Diplom nach mindestens 6 Semester Universitätsstudium, für die Wahl als Gesangs- oder als Turnlehrer ein anerkanntes Fachdiplom erforderlich.

Die Besoldung ist kantonally geregelt. Die Schulortsgemeinde richtet dazu die höchste Ortszulage aus. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Das Rektorat steht für Auskünfte zur Verfügung (Telefon 061/84 12 58).

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugniskopien erbitten wir an den Präsidenten der Realschulpflege des Kreises Liestal, Dr. Hansjörg Schmassmann, Böldchenstrasse 5, 4410 Liestal.

Leiterehepaar des Schülerhauses St. Gallen

Auf Frühjahr 1972 ist die Stelle des Leiterehepaares am Schülerhaus St. Gallen neu zu besetzen.

Das Haus wird von Kanton und Stadt geführt und beherbergt etwa 70 Kantons- und Verkehrsschüler, die im Internat neben Unterkunft und Verpflegung erzieherische Betreuung finden sollen.

Neben der Leitung ist für den Ehemann ein reduzierter Lehrauftrag an der Kantons- oder Verkehrsschule St. Gallen vorgesehen. Als Bewerber kommen Sekundar- oder Mittelschullehrer in Frage. Für die Ehefrau sind Neigung und Eignung, einem Grosshaushalt vorzustehen, von besonderer Wichtigkeit.

Ueber die Anstellungsbedingungen gibt das Erziehungsdepartement, Telefon 071/22 85 58, Auskunft. Besoldung nach Vereinbarung.

Interessenten, die Freude an der selbständigen Leitung eines Internates haben, sind gebeten, ihre Anmeldung mit Unterlagen bis 30. April 1971 dem Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, einzureichen.

Das Erziehungsdepartement

Primar- und Sekundarschule Birsfelden

Wir suchen auf den 16. August 1971 oder aber spätestens auf den Anfang des Winter-Semesters einen **Lehrer oder eine Lehrerin** an unsere

Sonderschule

(Kleinklasse 3, 5/6. Schuljahr)

Der Bewerber sollte sich über eine Spezialausbildung ausweisen können oder aber bereit sein, diese baldmöglichst an der Universität Basel (10 Tramminuten) zu beginnen.

Auf Beginn des Wintersemesters 1971/72 (Schulanfang am 18. Oktober) benötigen wir einen Lehrer an unsere

Sekundarschule

(6. Schuljahr mit Französisch- und Knabenhandarbeitsunterricht).

Interessenten erhalten Auskunft beim Schulpflegepräsidenten (Telefon 061/41 49 36) oder beim Rektor (Telefon 061/41 24 77).

Bewerbungen sind zu richten an Herrn Dr. Karl Zimmermann, Präsident der Schulpflege, Birseckstrasse 10, 4127 Birsfelden.

Gemeinde Wollerau SZ

Auf den **Herbst 1971** suchen wir

Primarlehrer

für die **Oberstufe** (5. Klasse)

Wir bieten:

- zeitgemässen Lohn
- Ortszulagen
- Treueprämien
- moderne Schulräume
- kleiner Klassenbestand
- Sportmöglichkeiten

Für weitere Auskünfte und persönliche Kontaktnahme sind wir jederzeit gerne bereit.

Bewerbungsschreiben mit den erforderlichen Unterlagen bitte richten an:

Herrn Josef Feusi, Schulratspräsident, 8832 Wollerau.

Schulrat Wollerau

Schulamt der Stadt Zürich

An der **Gewerbeschule der Stadt Zürich**, Mechanisch-Technische Abteilung, ist auf Beginn des Wintersemesters 1971/72 (Amtsantritt 25. Oktober 1971) eventuell Sommersemester 1972 (Amtsantritt 17. April 1972) eine

Hauptamtliche Lehrstelle für allgemeinbildenden Unterricht

für Lehrlingsklassen und Weiterbildungskurse

zu besetzen.

Unterrichtsfächer: Staats- und Wirtschaftskunde, Deutsch, Geschäftskunde (Korrespondenz, Rechtskunde, Buchführung).

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Gewerbelehrer, Sekundar- oder Mittelschullehrer, eventuell andere gleichwertige Ausbildung. Freude am Umgang mit Jugendlichen, pädagogisches Geschick, lebendiges Interesse an mechanisch-technischen Berufen.

Mit der Anstellung ist die Verpflichtung zum Besuch von Methodik- und Weiterbildungskursen verbunden.

Anstellung: Im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung.

Anmeldung: Die handgeschriebene Bewerbung ist unter Beilage eines Lebenslaufes, einer Foto sowie Kopien von Abschlusszeugnissen und Ausweisen über Ausbildung und Praxis mit der Anschrift «Lehrstelle MT Gewerbeschule» bis 19. Mai 1971 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Auskunft erteilt der Vorsteher der Mechanisch-Technischen Abteilung, W. Frei, Ausstellungsstrasse 70, 8005 Zürich, Telefon 01/44 71 25, intern 401.

Der Schulvorstand

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Schule zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den Kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Ernst Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Die Oberstufenschulpflege

Erziehungs- und Lehrlingsheim Platanen- hof Oberuzwil SG

Auf 1. November 1971 ist die Stelle des

Heimleiter-Ehepaars

neu zu besetzen.

Beim Platanen- hof handelt es sich um ein Heim zum Vollzug jugendstrafrechtlich und vormundschaftlich verfügbarer Einweisungen. Zurzeit steht ein Ausbau in betrieblicher und räumlicher Hinsicht bevor.

Dem Heimleiter obliegt die erzieherische und administrative Leitung des Heimes. Er trägt gegenüber der Heimkommission die Verantwortung für den gesamten Betrieb. Er pflegt den Verkehr mit den Einweisungsbehörden.

Der Ehefrau steht die Aufsicht über den Heimhaushalt zu.

Bewerber, die sich über Erfahrung im erzieherischen Gebiet ausweisen, werden bevorzugt.

Anmeldungen mit Unterlagen über Ausbildung, bisherige Tätigkeit und Referenzen sind zu richten an den Präsidenten der Heimkommission, Herrn Regierungsrat W. Herrmann, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen. Anmeldeschluss: 15. Mai 1971.

Universität Basel

Am neugegründeten

Institut für spezielle Pädagogik und Psychologie

sind die Stellen zweier vollamtlicher Lehrkräfte in den Fachbereichen

Heilpädagogik

Pädagogische Psychologie

zu besetzen. Die Tätigkeit umfasst:

- die wissenschaftliche und praktische Ausbildung von Fachkräften für Erziehungsberatung sowie für die Schulung und Rehabilitation Behinderter. (Die Interessenten für diese Ausbildungsgänge sind zu einem grossen Teil Lehrer.)
- Lehre und Forschung in den entsprechenden Wissensgebieten in Zusammenarbeit mit den zuständigen Organen der Universität.

Die Lehrverpflichtung beträgt acht Wochenstunden.

Verlangt werden:

Wissenschaftliche Qualifikation (Promotion) und praktische Erfahrung im Fachgebiet. Habilitationsvorhaben erwünscht.

Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind bis zum 24. April 1971 an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Dr. Willi Schneider, Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Münsterplatz 2, 4000 Basel, zu richten.

Gemeinde Gempnach FR

Wir suchen eine

Primarschullehrerin

Arbeitsbereich: 4 Stufen.

Besoldung: nach kantonaler Regelung.

Stellenantritt: Mitte August 1971 (Herbstschulbeginn).
Wohnung: vorhanden.

Anmeldungen sind zu richten an die Schulbehörde von Gempnach, Telefon 031/95 02 85.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

In den Sekundarschulen der Stadt St. Gallen sind einige

Lehrstellen

sprachlich-historischer und mathematischer
Richtung zu besetzen:

auf **16. August 1971:**

Sekundarlehrer mathematischer Richtung mit einigen
Stunden Turnunterricht (voller Lehrauftrag bis mindestens
Frühjahr 1972).

auf **18. Oktober 1971:**

Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung.

auf **24. April 1972:**

Sekundarlehrer mathematischer Richtung

Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung

Wir bieten: Angenehmes Arbeitsklima, gesetzliches Gehalt
und Ortszulage, grosszügige Weiterbildungsbeiträge.

Anmeldefrist: 30. April 1971 an das Schulsekretariat der
Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, 9000 St. Gallen, Tele-
fon 21 51 21, das auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Den Bewerbungen sind Ausweise (Kopien) über den Bil-
dungsgang und die bisherige Tätigkeit, der gegenwär-
tige Stundenplan und eine Foto beizulegen.

Das Schulsekretariat

Murgenthal AG

Für unsere zweistufige Hilfsschule (Unterstufe in Fülen-
bach und Oberstufe in Murgenthal) suchen wir per so-
fort oder nach Uebereinkunft

2 Lehrer oder Lehrerinnen

Die Zweiteilung wurde in Zusammenarbeit mit den Ge-
meinden Wolfwil und Fülenbach (Kanton Solothurn) er-
möglicht. Die bisherige Lehrerin der Gesamthilfsschule
hat uns auf Ende des Schuljahres verlassen, weil sie
sich wegen ihrer Verheiratung in eine andere Gemeinde
wählen liess. Lehrerinnen oder Lehrer, die gerne den
heilpädagogischen Kurs besuchen möchten, erhalten
eine Stundenzahlreduktion.

Murgenthal liegt in geographisch interessanter Lage an
der Linie Olten-Langenthal.

Anfragen sind zu richten an den Präsidenten der Schul-
pflege Murgenthal, der gerne weitere Auskunft erteilt.
Pfr. W. Im Obersteg, 4856 Glashütten-Murgenthal AG,
Telefon 063/9 10 90.

Gemeinde Cham

An unsere Schulen in Cham-Dorf suchen wir folgende
Lehrkräfte:

1 Sekundarlehrerin

sprachlich-historischer Richtung,
ab 23. August, evtl. 25. Oktober 1971

1 Abschlussklassenlehrerin

ab 23. August 1971

1 Primarlehrer

für die 5./6. Klasse ab 25. Oktober 1971

1 Primarlehrerin

für die Unterstufe ab 25. Oktober 1971

Jahresgehalt: Für Sekundarlehrerin: Fr. 25 000.— bis
Fr. 35 100.—; für Abschlussklassenlehrerin: Fr. 21 000.—
bis Fr. 30 000.—, plus eine Zulage von Fr. 1540.— bis
Fr. 2040.—; für Primarlehrerin: Fr. 21 000.— bis
Fr. 30 000.—; für Primarlehrer: Fr. 22 300.— bis
Fr. 31 600.—. Teuerungszulage derzeit 5 Prozent.
Ab 3. Dienstjahr wird an die Lehrkräfte eine Treue- und
Erfahrungsprämie ausbezahlt. Verheiratete männliche
Lehrkräfte erhalten Haushalt- und Kinderzulagen.
Der Beitritt zur Lehrerspensionskasse ist obligatorisch.
Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage der übli-
chen Unterlagen sind möglichst bald an das Schulprä-
sidium Cham einzureichen.

Die Schulkommission

Auf 1. April 1972 ist die Stelle des

Direktors der Kunstgewerbeschule der Stadt Bern

neu zu besetzen, weil der bisherige Inhaber die Alters-
grenze erreicht hat. Die Schule umfasst eine Abteilung
für graphische und eine für gestaltende Berufe: Berufs-
klassen für Lehrtöchter und Lehrlinge, Vorkurse für ge-
staltende Berufe, Fachklassen für Graphiker und Kera-
miker, ein Zeichenlehrerseminar und Weiterbildungskurs
für ausgebildete Berufsleute.

Anforderungen: Abgeschlossene Berufsbildung, vielsei-
tige Berufspraxis in einem Tätigkeitsgebiet, das mit der
Arbeit einer gewerblich-industriellen Berufsschule zu-
sammenhängt. Wir suchen eine Persönlichkeit mit Er-
fahrung im Unterrichten oder in der Personalführung. Der
Schulbetrieb erfordert einen guten Organisator, der be-
fähigt ist, die Zusammenarbeit mit Lehrern und Schülern
sowie mit Behörden, Berufsverbänden, Lehrmeistern und
Eltern zu fördern. Es helfen zwei Abteilungsvorsteher
und der Verwalter, diese Aufgaben zu lösen.

Besoldung und Amtsantritt werden aufgrund der städti-
schen Personal- und Besoldungsordnung geregelt. Der
Eintritt in die Personalversicherungskassen ist obliga-
torisch.

Anmeldungen sind schriftlich mit einer Handschriftprobe
unter Beilage der Zeugnisse und Ausweise über die
Ausbildung und die bisherige Berufspraxis nebst Foto
bis **31. Mai 1971 an Herrn Otto Kohler, Präsident der
Schulkommission, Schosshaldenstrasse 20b, 3006 Bern,**
zu richten. Telefon privat: 031/44 67 47 oder Geschäft:
031/25 12 11.

Es erteilt auch nähere Auskünfte über die ausgeschrie-
bene Stelle. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung
hin.

Kern-Schulreißzeuge jetzt mit Minenhalter

Zum technischen Zeichnen braucht es nicht nur Zirkel und Reißfeder, sondern auch einen gut gespitzten Bleistift. Deshalb enthalten jetzt die vier beliebtesten Schulreißzeuge einen Minenhalter. Der praktische Druckstift besitzt eine normale 2-mm-Mine, einen Clip und im

NEU!



Druckknopf einen Minenspitzer. Übrigens: alle 14 Kern-Schulreißzeuge sind jetzt im neuen, gepolsterten Etui aus weichem Kunststoff erhältlich.



Senden Sie mir bitte für meine Schüler
_____ Prospekte über die neuen Kern-
Schulreißzeuge.

Name _____

Adresse _____

Kern & Co. AG
Werke für Präzisionsmechanik und Optik
5001 Aarau



Kern-Reißzeuge sind in allen guten
Fachgeschäften erhältlich

Z 8

Zum Redaktionswechsel

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

seit Jahren sind wir gewohnt, regelmässig unser «Zeichnen und Gestalten» zu bekommen. Oft haben wir uns gefreut an der sauberen, knappen Darstellung und haben wertvolle Informationen daraus erhalten. Dass hinter dieser jahrelangen, lückenlosen Publikationsreihe eine grosse, unermüdliche Arbeit steht, können nur jene richtig ermessen, die selber einmal eine Schriftleitung geführt haben. Erst jetzt wird uns so richtig bewusst, was Hans Ess als Redaktor des Z+G all die Jahre hindurch im Stillen geleistet hat, und wir möchten ihm auch an dieser Stelle für seine unermüdliche Arbeit ganz herzlich danken.

Das neue Redaktionskomitee besteht aus einer kleinen Gruppe von Mitgliedern, die die einzelnen Gegenden und Sprachgruppen vertreten und zusammen arbeiten werden:

Charles Hausammann (Nyon), *Hans Süss* (Zürich), *Kuno Stöckli* (Basel), *Bernhard Wyss* (Bern).

Wie bis anhin soll Z+G auch als Beilage der Schweizerischen Lehrerzeitung und — in französischer Ausgabe — als Beilage des «Educateur» herauskommen, aber ab 1971 nur noch viermal jährlich, dafür in doppeltem Umfang. Diese Konzentration soll uns erlauben, eingehender als bis jetzt einzelne Themen in den Mittelpunkt zu setzen. Wir beabsichtigen, neben grundsätzlichen Artikeln auch immer wieder praktische Hinweise für die verschiedenen Unterrichtsstufen zu publizieren und hoffen damit, vor allem auch jenen Lehrkräften zu dienen, die sich nicht fürs Zeichnen spezialisieren können und für zusätzliche Anregungen dankbar sind.

Dabei sind wir auf die aktive Mitarbeit aus allen Schulkreisen und -stufen angewiesen und hoffen, dass auf diese Weise Z+G zu einem lebendigen Umschlagplatz für Ideen und Erfahrungen werde und so einen anregenden Beitrag zur Auseinanderset-

zung um den Zeichenunterricht leisten könne. Dazu wird es natürlich — wie schon immer — die wichtigen Mitteilungen der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer enthalten.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern anregende Lektüre und freuen uns auf die Zusammenarbeit.
BW

Werken — ein neues Fach

Rudolf Pfirter

Seit Frühjahr 1970 wird in Basel in allen Mittelschulen Werkunterricht erteilt. Voraus ging die Einführung dieses Faches vor zwei Jahren an den Gymnasien, noch weiter zurück liegt der Beginn an der Mädchenoberschule. Dort wurde mit der Gründung dieser Schule im Jahre 1959 auch das Werken in den Lehrplan aufgenommen. Es mag nun durchaus der Eindruck entstehen, es würde mit diesem Fach Neuland betreten. Dies wird für Lehrer und Schüler teilweise zutreffen; immerhin muss darauf hingewiesen werden, dass eigentlich schon seit recht langer Zeit im Zeichen- und Handarbeitsunterricht im Sinne einer fakultativen Programm-erweiterung Werkarbeiten durchgeführt oder zumindest ausprobiert wurden.

Erstaunlicherweise ist die Idee des Werkunterrichtes mehr als ein halbes Jahrhundert alt. Der Weg führte in Deutschland und den skandinavischen Ländern von der Industrieschule mit merkantilistischen Interessen zur Knabenhandarbeit im Sinne einer Berufsvorlehre. Der erste schweizerische Verein für Knabenhandarbeit wurde in Basel im Jahre 1884 gegründet. Bestrebungen dieser Art verfolgten vor allem folgende Ziele:

- Stärkung des Willens,
- Gewöhnung zur Ordnung,
- Erziehung zur Genauigkeit,
- Vermittlung von handwerklichen Fertigkeiten.

Im Unterrichtsplan waren fertige Gegenstands-Modelle für Lehrer und Schüler gleichermaßen verpflichtend.

Das Fiasko der ersten industriellen Revolution, des Historismus und Jugendstils zwangen zum Neuüberdenken der Gestaltungsprinzipien und der sich daraus ergebenden Bildungsziele. Bahnbrechend waren hier etwa William Morris (*1834), Henry van de Velde (*1863) und Walter Gropius (*1883). Gleichgesinnte Künstler, Architekten und Industrielle schlossen sich in Werkbünden zusammen (Gründung des deutschen Werkbundes 1907). Von der «fundamentalen Einheit alles Gestaltens im Hinblick auf das Leben» war Gropius, der erste Leiter des staatlichen Bauhauses in Weimar, bereits 1919 überzeugt. Sein Konzept verlangte die Förderung von «Intelligenz, Gefühl und Phantasie» im Experiment «mit Material und Werkzeug aller Art».

Diese Gedanken fanden als moderne Gestaltungslehre vorerst Verbreitung in Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen. Erst viel später gelang die Anwendung dieser Erkenntnisse in allgemeinbildenden Schulen.

Die gegenwärtigen Bestrebungen im Werkunterricht sind noch immer geprägt von der Pionierzeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg; bedeutende Impulse in neuerer Zeit gingen vom Werkpädagogischen Kongress von 1966 in Heidelberg aus.

Ziele des Werkunterrichtes

Daucher und Seiz (Didaktik der bildenden Kunst 1969) formulieren folgende Ziele für den gesamten Bereich der bildnerischen Erziehung:

«Wir wünschen einen Menschen, der in seinem Erleben nicht eingeengt ist durch schematisierte Gemeinvorstellungen, sondern der fähig ist, die Fülle seiner grossartigen Sinneswahrnehmungen in ihrer Differenziertheit hier und jetzt zu geniessen (Sensibilität).»

Wir wünschen einen Menschen, dessen kreative Fähigkeit so ausgebildet ist, dass er in Freiheit sich und seiner Umwelt ein Leben schafft, das den sich ändernden Bedürfnissen entspricht (Kreativität).

Wir wünschen uns einen Menschen, der nicht engstirnig einem Denkschema gehorcht, sondern der sich der Komplexität menschlicher Erkenntnis und menschlichen Empfindens zugleich bewusst ist (totale Rationalität).

Wir wünschen uns einen Menschen, der für die kostbaren Werte der Kultur zur Bereicherung seines Lebens aufgeschlossen ist.

Wir wünschen uns einen Menschen, der wieder in der Lage ist, seine Umwelt so zu gestalten, dass er daran Freude hat (Erziehung zur Kunst).

Der Realitätsbezug ist Hauptanliegen des Werkunterrichtes. Das Erfassen und Beurteilen der Umwelt sollen zu eigener Tätigkeit anspornen, genauso wie dies beispielsweise in Schulkolonien oder in den Praktika der naturwissenschaftlichen Fächer üblich ist. Ohne Zweifel besitzen die Gegenstände der Technik, die Verfahren und Arbeitsformen einen wesentlichen Bildungswert. Das Erkennen der Beziehungen von Zweck und Funktion — ein leidenschaftlich verfochtenes Anliegen von Prof. Georg Schmidt — muss hier besonders hervorgehoben werden.

Die Werk-Lehrpläne der verschiedenen Basler Schulen lassen Lehrern und Schülern einen erfreulichen Spielraum offen. Es ist deshalb wohl schwer, verbindlich zu sagen, wo die Grenzen des Werkens liegen; uns scheint jedoch das methodische Prinzip wichtig:

1. Werkidee

Diese wird durch den Fachlehrer so angeboten, dass dem Schüler ein Spielraum zur Auslegung offenbleibt.

2. Werkplanung

Arbeitsmittel werden aufgesucht, bereitgestellt und auf ihre Verwendbarkeit geprüft.

Ein Arbeitsweg wird als Plan entworfen und in Arbeitsabschnitte gegliedert.

3. Herstellung

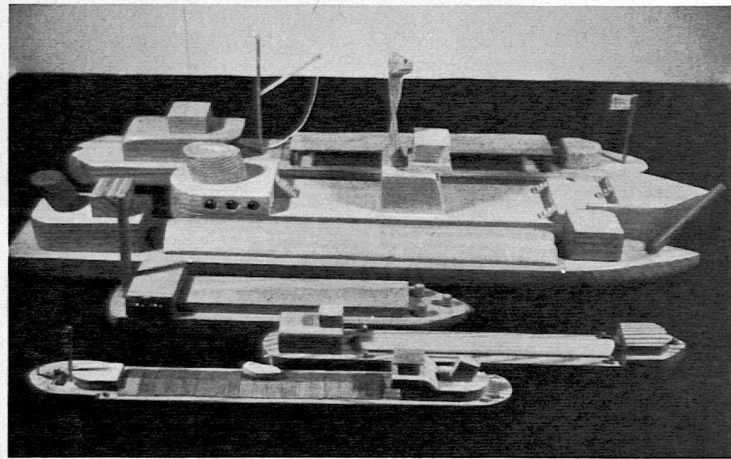
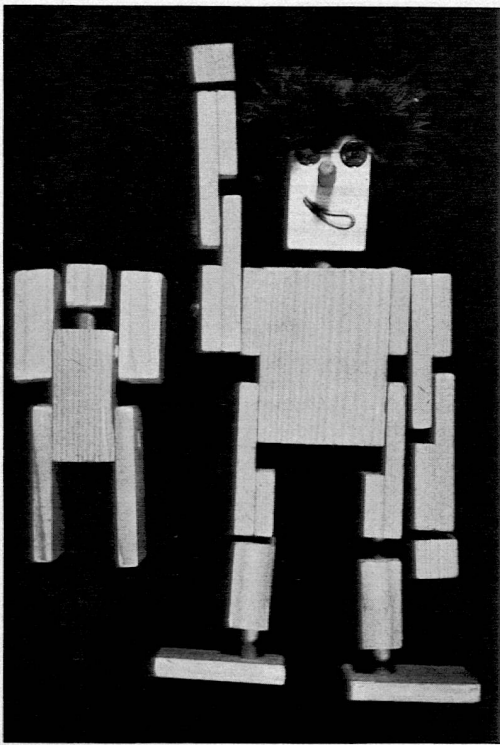
Die Ausführung festigt und erweitert die technisch-handwerklichen Fertigkeiten.

4. Beurteilung

Das Ergebnis wird erfasst, geprüft, beurteilt und ausgewertet. (Den Schülern wird Gelegenheit zur Kritik und Selbstkritik geboten.)

Beispiele

Die angeführten Arbeiten stammen mehrheitlich von Schülern der 1. bis 3. Klasse des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums. Viele Absolventen dieser Schule wählen erfahrungsgemäss eine Ausbildung an der ETH Zürich, weshalb zahlreiche Aufgaben aus dem Bereich des Konstruktiven stammen. Da der Werkunterricht in behelfsmässigen Räumen (Zeichensäle, Klassenzimmer) erteilt wird, fehlen plastische Aufbauarbeiten aus Gips, Ton und anderen Materialien.

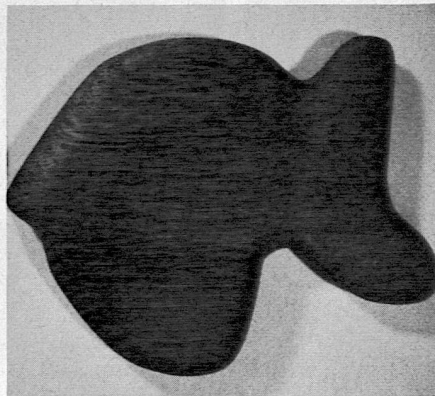
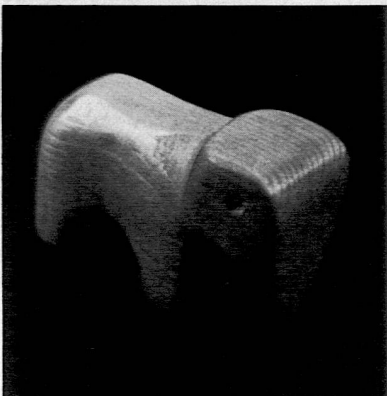


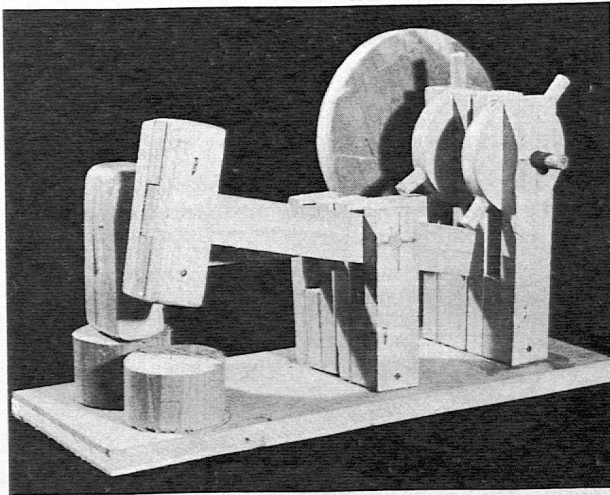
1. Gehobelte Tannenholzbretter werden nach selbst entworfenen Plänen zersägt, die einzelnen Teile mit Bohrlöchern versehen und mit Dübeln zusammengesetzt. Die Gelenke der Holzmänner sind beweglich.

2. Rheinschiffe werden beobachtet, besprochen und individuell geplant. Es wird eine Holzbearbeitung mit Säge, Raspel, Feile, Schleifpapier und Bohrer verlangt. Die fertigen Arbeiten werden im Wasser erprobt.

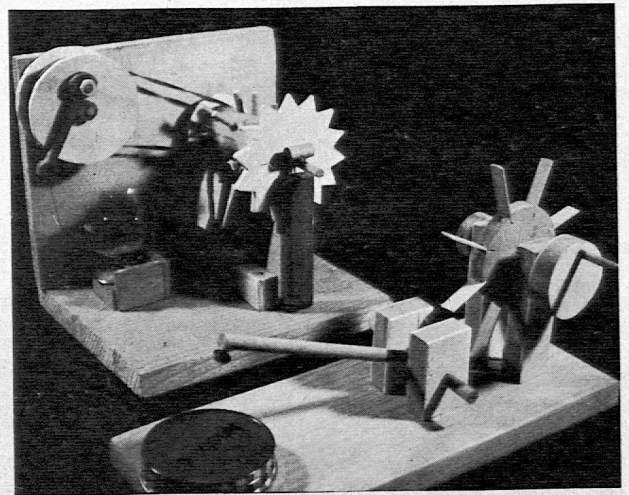
3. 4. Kleine Holzabschnitte werden solange bearbeitet, bis die entstandene Form inhaltlichen und formalen Ansprüchen gleichermassen gerecht wird. Die Eigenschaften des Materials zwingen zur Vereinfachung.

5. Ähnlich wie in Nr. 3 und 4 wird eine freie Gestaltungsaufgabe in Porenbeton gelöst.





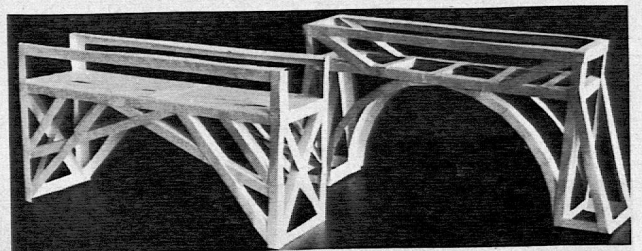
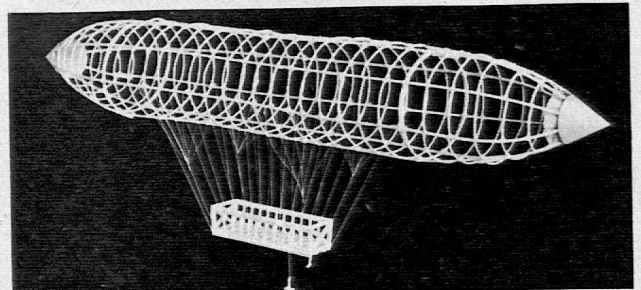
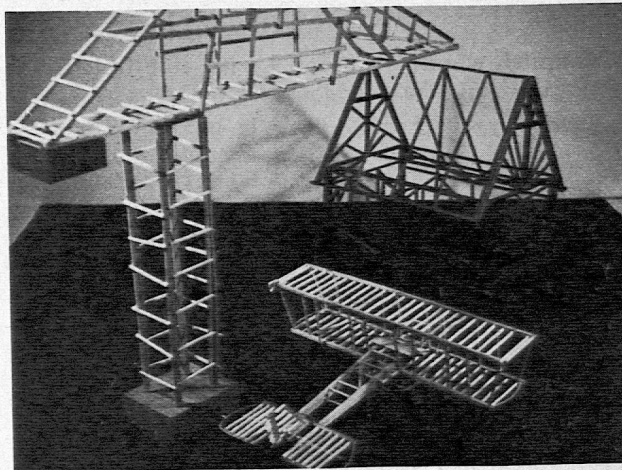
6. 7. Der Bau eines kleinen Hammerwerkes verlangt die Umsetzung einer Drehbewegung in eine Hebelbewegung. Die Maschine funktioniert



nur, wenn die Teile genau aufeinanderabgestimmt sind. Der Hammerschlag bringt Holz, Blech, Glas oder anderes Material zum Klingen.

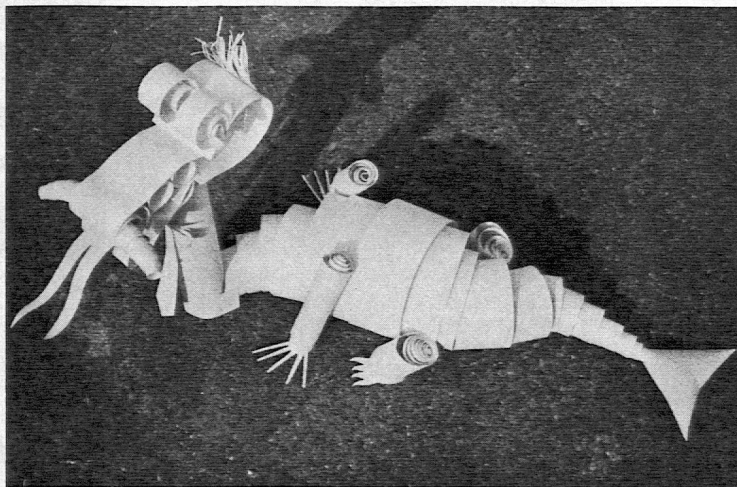
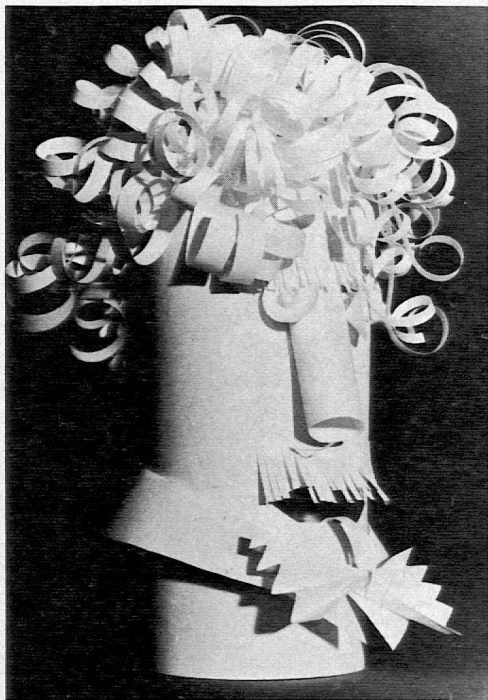
8. 9. Mit Holzstäbchen und Peddigrohr werden Pionierflugzeuge, Riegelhaus und Kran gebaut. In der freien Nachgestaltung können einfache Probleme der Baustatik gelöst und Raumvorstellungen geschult werden. Der Zusammenbau mehrerer Teile verlangt eine entsprechende Arbeitsorganisation und Material-Vorbereitung.

10. Brücken aus gewöhnlichem Zeichenpapier sollen eine Spannweite von 20 cm aufweisen und eine Belastung von 500 g aushalten. Zweckmäßige Materialverformung und sinnvolle Verbindung von stützenden und tragenden Elementen führen zur Lösung.



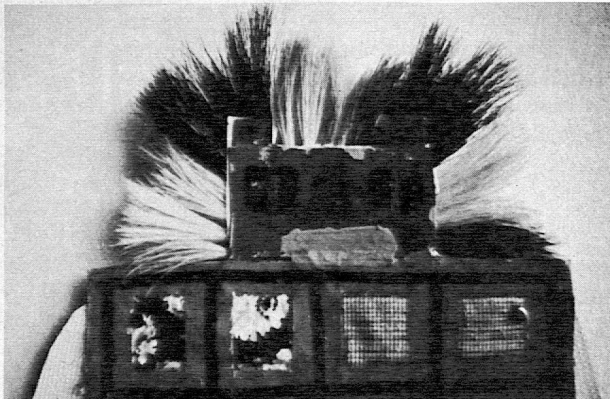
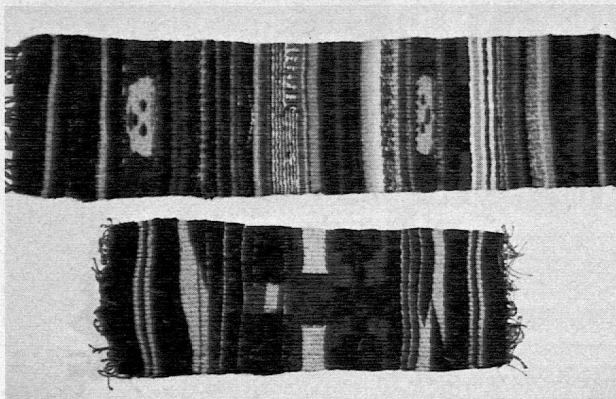
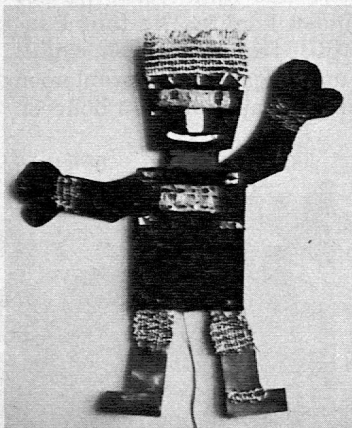
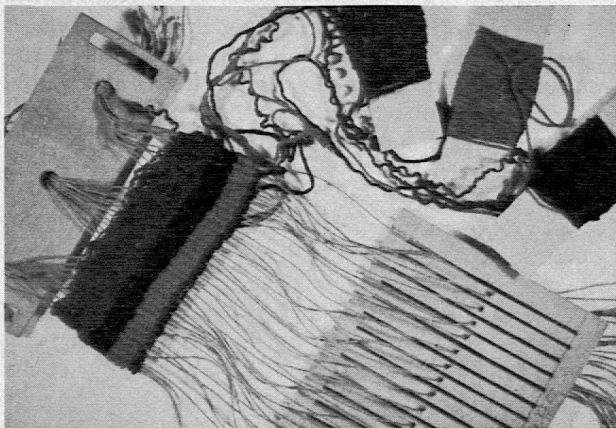
11. Ein Blatt Papier im Format A3 wird zu einer zylindrischen Form zusammengefügt. Im spielerischen Umgang mit dem Material werden Formulierungen für Augen, Nase, Mund und Haare gefunden.

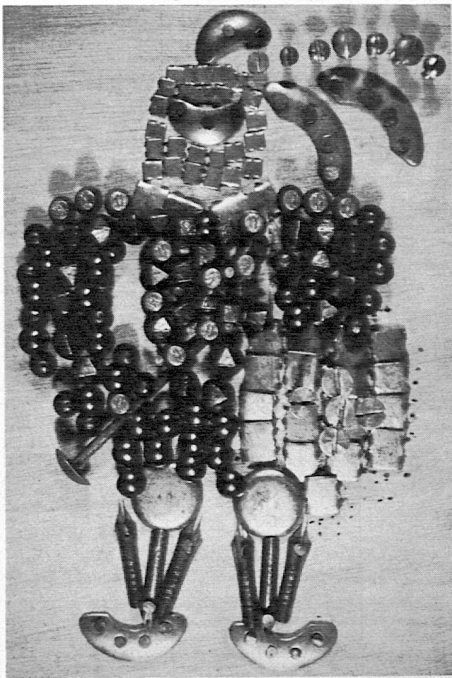
12. Der Körper des Fabeltieres entsteht durch Ineinanderstecken verschieden grosser Papierzylinder. Die Gestaltung von Kopf, Schwanz und Beinen gibt Gelegenheit zu eigener Formerfindung.



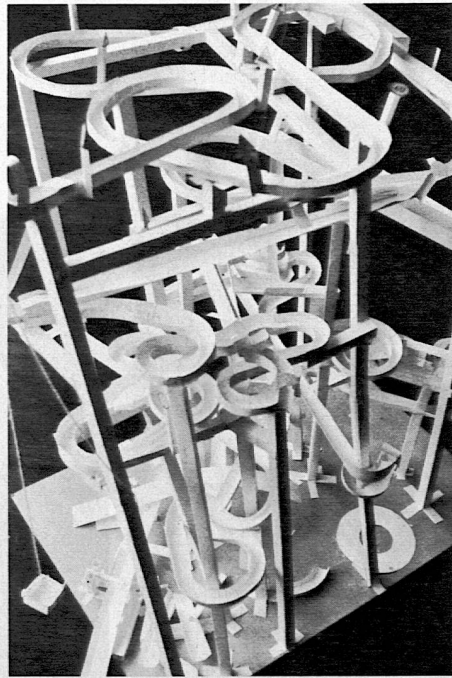
13.14. Im Nachvollzug einer historischen Grundtechnik wird die notwendige Anschauung vermittelt. Ein Webkamm kann mit Laubsäge, Bohrer und Schleifpapier aus einem Stück Sperrholz herausgearbeitet werden. Das fertige Werkzeug wird in der Praxis geprüft. Der Vorgang des Webens führt zu flächigen, betont rhythmischen Gestaltungen.

15.16. Ein Hampelmann aus Karton kann mit wertlosem Abfallmaterial akzentuiert werden. Borsten eines Besens oder Teile eines Kupferlappens ergeben brauchbare Kopfbedeckungen. Die Materialverfremdung fördert die Wahrnehmungsdifferenzierung und verhindert engstirnige Denkschemata.





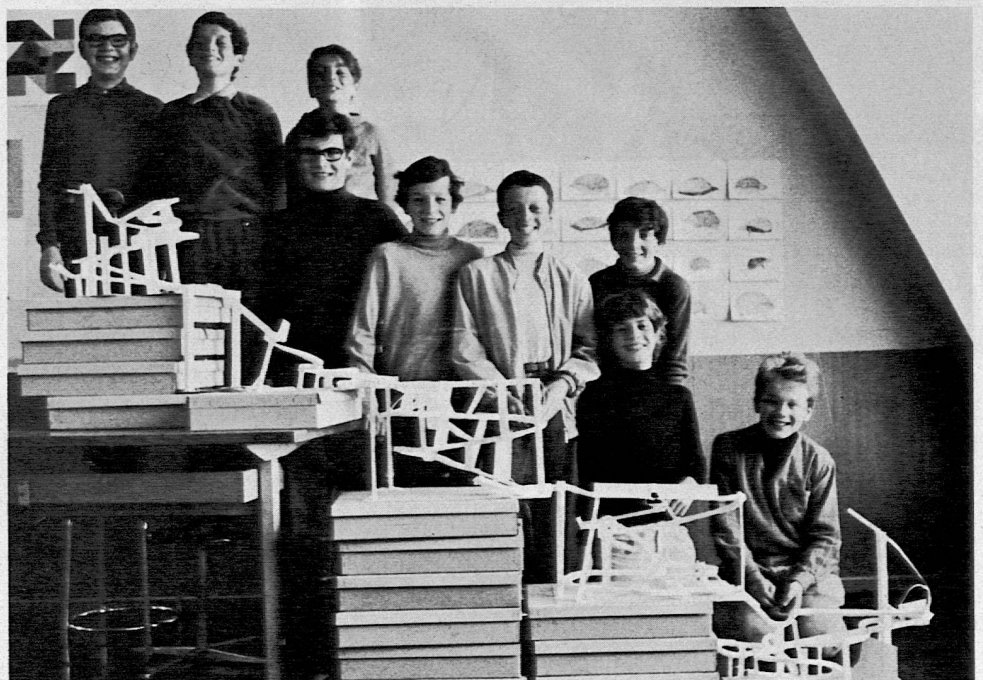
17. Liquidationsnägel des Zeughauses werden mit passenden Zutaten ergänzt und finden in einer Nagelübung zum Thema «Mittelalterlicher Ritter» Anwendung. Verschiedene Oberflächen, Farben, Formen und Grössen der Nägel werden auf ihre Verwendbarkeit geprüft und sinnvoll eingeordnet.



18. Aus gewöhnlichem Zeichenpapier wurden Kugelbahnen mit Kurven, Wellen, Schanzen, Loopings und anderen Schikanen gebaut. Im Spiel wurde die Schwerkraft erlebt und ausgewertet. Im Bemühen um persönliche Leistungen entstanden differenzierte Bewegungsabläufe.

19. Zehn Knaben erstellten gemeinsam eine «Riesenkugelbahn», welche eine Höhe von etwa 160 Zentimetern überwinden konnte. Die fünf Baulose wurden Zweiergruppen übertragen. Nebst internen Planungs- und Organisationsproblemen galt es, auch Koordinationsaufgaben im höheren Verband zu lösen.

Fotos Nr. 6 und 12 Humanistisches Gymnasium, alle übrigen Fotos Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium.



Voraussetzungen in Basel

Der Werkunterricht in Basel wurde aufgrund der Koedukation eingeführt. Die Knaben der koeduzierten Sekundar-, Realschulen und Progymnasien kommen in den ersten beiden Klassen in den Genuss von zwei Jahresstunden.

Die Mädchen hingegen werden nur in der Sekundarschule im gleichen Umfang werken können, an der Realschule nur zweimal eine Jahresstunde, und an den Gymnasien gehen sie, von einzelnen Fakultativkursen abgesehen, vorläufig leer aus. (Immerhin ist das Inspektorat für Mädchenhandarbeit bestrebt, das herkömmliche Programm textiler Techniken werkmässig zu ergänzen.) Eine Rechtsungleichheit bleibt aber bestehen, welche zwar organisatorisch, nicht aber pädagogisch begründet werden kann.

Eine Ungleichheit und gleichzeitig ein Umstand, welcher das Werken teilweise geradezu in Frage stellt, besteht in der *Grösse der Abteilungen*. Im Schuljahr 1969/70 gab es mehrere Werkabteilungen an Gymnasien mit 23 und 24 Schülern. Das ist das Doppelte der entsprechenden Arbeitsgruppen in Zürich und auch das Doppelte der Abteilungsgrösse an der Sekundarschule in Basel, welche ein sinnvolles Arbeiten erlauben. Wir haben Verständnis dafür, dass an den Gymnasien während zweier Jahre in verschiedener Hinsicht improvisiert werden musste. Aber es gibt weder pädagogische noch rechtliche Gründe, die Gymnasiasten in diesem Ausmass zu benachteiligen. Ebenfalls zur Improvisation zwingen die *räumlichen Verhältnisse*. Einzelne Abteilungen müssen in Klassenzimmern mit einem Schwammbecken als einziger permanenter Werkausstattung diesen Unterricht absolvieren. Auch hier übersehen wir die Schwierigkeit nicht, geeignete Räume zur Verfügung zu stellen; sicher wird dem Gesetzgeber selbst daran gelegen sein, Bedingungen zu schaffen, welche in diesem neuen Fach allen Klassen die Erfüllung des Lehrplanes gestatten.

Was aber hauptsächlich noch fehlt, und womit der Werkunterricht letztlich stehen oder fallen wird, ist die *Ausbildung der Lehrer für Werken*. Denn gerade in diesem Fach, das als Grundsatz das freie Planen und Durchführen von Aufgaben vertritt, können nur Lehrer der Gefahr ziellosen Bastelns entgehen, welche sowohl mit den Bildungszielen und Methoden als auch mit den Werkstoffen und Arbeitsmöglichkeiten vertraut sind. — Zurzeit wird der Werkunterricht an den mittleren Schulen von Basel von Fachzeichnenlehrern, Mittel-, Sekundar- und Primarlehrern erteilt. Ihre Werkausbildung erfolgt fast ausnahmslos autodidaktisch, in der Freizeit, ohne Entschädigung und durch Kursleiter, die ihrerseits sich selbständig in das Fach Werken eingearbeitet und Erfahrungen gesammelt haben. Die bisherige Methodikstunde für Fachzeichnenlehrer am Kantonalen Lehrerseminar und die Freizeitkurse der Handarbeitsinspektorate werden von den betreffenden Ausbildungsleitern selbst als dringend erforderlicher, aber unzulänglicher Notbehelf bezeichnet. Vor allem aber: Bisher ist kein Lehrer, der Werkunterricht erteilt, verpflichtet, sich durch eigene Ausbildung vorzubereiten.

Deshalb ist es — zwei Jahre nach Einführung des Unterrichts in den Progymnasien — gewiss nicht zu früh, wenn die Diskussion über die Ausbildung von Werklehrern in den letzten Wochen begonnen hat. Wir hoffen, dass sie rasch praktische Ergebnisse zeitigt.

Die Planung ist allerdings bereits mit mindestens einer Hypothek belastet: Obwohl das Werken an die Lehrer pädagogisch, fachlich und zeitlich hohe Anforderungen stellt, hielten die Basler Schulbehörden es für richtig, im Pflichtstundengesetz von 1969 den Werkunterricht in die Kategorie C: «Fächer mit geringster Vorbereitungs- und Korrektorentlastung» und damit mit höchster Pflichtstundenzahl einzureihen. Unter diesen Umständen wird deshalb eine anspruchsvolle Ausbildung den Idealismus der Werklehrer strapazieren, eine anspruchslose dagegen den Anforderungen des Faches nicht genügen.

Wir vertrauen darauf, dass der Staat für das neue Fach Werken rasch und wirksam die noch fehlenden Voraussetzungen schaffen wird: Abteilungsgrössen und Werkräume, welche den Schülern sinnvolle Arbeit ermöglichen, und eine Ausbildung für Werklehrer, die einen qualifizierten Unterricht gewährleistet.

Programm der Arbeitstagung «Film»

8./9. Mai 1971 in Biel

Samstag

I 10.30 bis 12.00

Grundsatzreferate über das Verhältnis von Zeichenunterricht zu praktischer Filmarbeit und zur Medienkunde.

Kurzreferate je 30 Minuten und 30 Minuten Diskussion.

Referenten: A. Anderegg, Neuhausen a. R./A. Paratte, Le Locle.

II 14.00 bis 18.00

Methodisches Beispiel I.

Zusammenfassende Information über die Filmarbeitswoche 1970 in Zürich anhand von ausgewählten Drehbüchern und Videoaufzeichnungen.

Referenten: R. Nemeth / V. Sidler / P. Heuberger, alle Zürich.

III 20.30 bis ...

Methodisches Beispiel II.

Exemplarische Filmanalyse am Beispiel eines Kurzfilmes mit besonderer Berücksichtigung der Bildgestaltung.

Referenten: Nemeth/Sidler.

Mitarbeit der Tagungsteilnehmer
(Text deutsch oder französisch)

Sonntag

IV 9.00 bis 12.00

Methodische Beispiele III

Vorstellung von verschiedenen Versuchen mit praktischer Filmarbeit im Unterricht.

- Darlegung des Konzeptes (15 Minuten)
- Projektion von Schülerfilmen (eventuell Ausschnitte) 15 Minuten
- Diskussion/Fragen/Dokumentation

Referenten: Verschiedene Lehrer, die auf diesem Gebiet Versuche unternommen haben.

V 12.00 bis ...

Allgemeine Aussprache zur Arbeitstagung

Zu den Zielen der Arbeitstagung:

- Im Vordergrund der Tagung steht *Informationsaustausch* über Filmversuche, nicht Grundlagenvermittlung wie bei der Arbeitswoche in Zürich.
- Die Tagung soll einen ersten Ueberblick über didaktisch-methodische Probleme in der Beziehung von Zeichenunterricht zur praktischen Filmarbeit und zur Medienkunde geben.
- Die Information über bereits erprobte Unterrichtsmodelle (inkl. dem der Filmarbeitswoche Zürich) steht im Zentrum der Tagung.
- Durch die Vorführung von Schülerfilmen sollen andere Lehrer zu eigenen Versuchen angeregt werden.

Zu I

Die Grundsatzreferate sollten nicht abschliessen den Charakter haben, da für die meisten GSZ-Mitglieder praktische Filmarbeit in der Schule neu ist. Der Bereich der Ansatzmöglichkeiten soll aufgefächert werden. Im Vordergrund steht die Behandlung des Verhältnisses von Zeichenunterricht zu praktischer Filmarbeit und zur Medienkunde. Wir haben zwei Kurzreferate vorgesehen, damit der Problembereich sowohl vom Zeichenunterricht (A. Anderegg) als auch von der Medienkunde her beleuchtet werden kann. Es soll damit auch der *interdisziplinäre Charakter der praktischen Filmarbeit* aufgezeigt werden.

Zu II

Damit dieser Teil nicht zu ausführlich wird, sollen die Leiter typische Beispiele auswählen, an denen sie das Konzept der Zürcher Filmarbeitswoche erklären und belegen können. Mit diesem Teil verfolgen wir drei Ziele:

- alle jene, die nicht in Zürich waren, werden über den Kurs informiert.
- Der Aufbau des Kurses ergibt ein erstes Unterrichtsmodell.
- Die Einsatzmöglichkeiten der Videokamera und des Videorecorders werden demonstriert.

Zu III

Es soll hier vor allem die *Filmanalyse* als Unterrichtsmodell vorgestellt werden. Da uns leider keine Schulklasse zur Verfügung steht, muss die Arbeit mit den Anwesenden ausgeführt werden.

Zu IV

Die methodischen Beispiele III werden zusammengestellt aus den uns angemeldeten oder bekannten Versuchen verschiedener Lehrer. Es handelt sich um *Schülerfilme*, die unter verschiedenen Bedingungen unter Mithilfe des Zeichenlehrers entstanden sind. Wir versuchen, möglichst unterschiedliche Konzepte vorzuführen.

Jeder Lehrer, der mit einem Versuch eingeladen wird, hat etwa 45 Minuten Zeit, seine Konzeption vorzustellen, Filme oder Ausschnitte aus Schülerfilmen zu projizieren und Fragen der Tagungsteilnehmer zu beantworten. Zudem wird er die wichtigsten Punkte in Form einer vervielfältigten Dokumentation an die Zuhörer abgeben. Bei diesen Unterrichtsmodellen soll nicht die Qualität der Schülerfilme ausschlaggebend sein, sondern die *Qualität und Verwendbarkeit des Unterrichtsmodells*. Die kurze Diskussionszeit nach jedem Modell soll den Anwesenden Gelegenheit bieten, neben Kritik und Vergleich, auch Detailfragen der Organisation von Material usw. zu stellen.

E. Bosshard, U. Brunner, Luzern und Bern

Protokoll der Generalversammlung der GSZ

25. Oktober 1970 in Chur

Die GV stellt den Antrag an die Maturitätskommission (Mosimann) einer Stundenverkürzung im Fach Zeichnen entgegenzuwirken. Sie verlangt eine Ausweitung der musischen Bildung und lehnt die Alternativlösung Musik oder Zeichnen ab.

Eine Reduktion der Stundenzahl wird abgelehnt.

Eine Koordination der Lehrpläne Zeichnen für die Volksschule zwischen deutscher und welscher Schweiz wird angestrebt. Gestützt auf die Vorarbeit der welschen Schweiz wird eine gesamtschweizerische Kommission empfohlen.

Das Jahresprogramm für 1971 wird festgelegt: 8./9. Mai Arbeitstagung Biel (Film). Herbst 1971, Arbeitswoche Interlaken (Schultheater, Leitung: J. Elias).

Ausstellungen: 1972 eventuell 1973 «Le ciel», Neuchâtel. 1974 «Bauen» Zürich.

H. Ess, G. Mousson und E. Müller werden zu Ehrenmitgliedern der GSZ ernannt.

Prof. H. Ess tritt als Redaktor von Z+G zurück.

Von der GV gewählt wurden: Zentralpräsident: M. Mousson, Yverdon; Vizepräsident: F. Sommer, Bern. 1. Sekretär: Mlle C. Grisel, Neuchâtel; 2. Sekretär: Frä. R. Bodmer, Burgdorf (Sokr. deutsche Schweiz); Kassier: H. Ackermann, Turgi; Redaktion Z+G: K. Stöckli, Basel; H. Süss, Zürich; B. Wyss, Bern. Ausstellungsbormann: R. Oberhänsli, Bern.

H. S.